



Universitätslehrgang Jagdwirt/in

**Universität für  
Bodenkultur Wien**

Departement für  
Integrative Biologie und  
Biodiversitätsforschung  
Gregor-Mendel-Straße 33  
1180 Wien

***„Ausgezeichnete Jagd –  
die Zertifizierung eines ursprünglichen Handwerks“***

**Abschlussarbeit**

Universitätslehrgang Jagdwirt/in V

**Ausgeführt von:**

**Name: BOGNER Richard**

**Matrikelnummer: 1141661**

**Studiengang: ULG Jagdwirt/in V**

**Öblarn, im Jänner 2014**

## DANKSAGUNG

*„Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein“ (Philip Rosenthal)*

Mit diesem Zitat im Bewusstsein entschloss ich mich vor zwei Jahren, meinen jagdlichen Horizont zu erweitern und meine Angewohnheit zu vertiefen, Dinge zu hinterfragen und verstehen wollen.

Mein größter Dank gilt meinem Arbeitgeber, der Familie DI Jerome Fürst Colloredo-Mannsfeld. Ohne diese großartige Unterstützung, materiell und ideell, wäre mir eine Teilnahme am Lehrgang wahrscheinlich nicht möglich gewesen.

Ebenso möchte ich all jenen danken, die mich während des Studiums unterstützt haben, Familie, Verwandte, Freunde und Kollegen. Besonders danken möchte ich meiner Frau Bettina, die mich mit ihrer Konsequenz und Kompetenz stets auf diesem Weg begleitet hat.

Auch die neu geknüpften Netzwerke, Freund- und Kollegenschaften während des Lehrgangs waren eine dankenswerte Stütze und werden auch in Zukunft eine wertvolle Bereicherung sein.

Die interessanteste Zeit eines Studiums ist die Abschlussarbeit. Man kann das Erlernte anwenden und sieht, ob sich das Studieren gelohnt hat. In diesem Sinne beschließt folgendes Zitat meine Danksagung:

*„Studieren lehrt uns Regeln, das Leben die Ausnahmen!“ (Peter Niemann)*

*„Es ist richtig, nach neuen Jägern zu rufen, es ist richtig, daß [sic] die Jägerschaft eine neue Einstellung braucht. Gleich, ob es um den Berufs-, Freizeit-, Hobbyjäger oder um den Revierinhaber geht. Wie man den Jäger nennt, ist wirklich unwichtig. Wichtig ist, ob er versteht, was von ihm verlangt wird. Auch muß [sic] er Rechnung über seine Erfolge ablegen und sollte durch Schulung und Prüfung nachweisen, daß [sic] er die Regeln um das Wald-Wild-Gleichgewicht beherrscht, daß [sic] er anerkennt, daß [sic] die Wilddichte Priorität vor der Trophäe, dem Geschlecht und Alter des Wildes hat. Wer diese Forderungen als Utopie betrachtet, weil zuviele [sic] Aufgaben an den Jäger gestellt werden, oder weil sie sich gegen Traditionen und Freizeit richten der hat leider den Zug in die Zukunft bereits verpaßt [sic]. In der Jagd von heute wird die auf Traditionen aufgebaute Wildproduktion immer schwerer zu verteidigen sein“ (BUBENIK 1991, zit. In: ZEILER, 1996, S.115).*

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	8
2	Begriffserläuterung .....	10
2.1	Bedeutung und Sinn einer Zertifizierung.....	10
2.2	Methode und Vorgehensweise .....	11
2.3	Zusammenhang von Zertifizierung und Jagd.....	14
3	Vorhandene Zertifizierungssysteme .....	15
3.1	Wildlife Estates Label .....	15
3.1.1	Das Wildlife Estates Aufnahmeverfahren.....	16
3.2	Zertifizierungskonzept C.I.C./PEFC/FSC.....	18
3.3	Forest Stewardship Council.....	19
3.3.1	Einfluss des FSC Zertifikats auf die Jagd .....	19
3.3.2	Resümee.....	20
3.4	Programme for the Endorsement of Forest Certification .....	21
3.4.1	PEFC im Zusammenhang mit der Jagd.....	21
3.4.2	Resümee.....	24
3.5	Genuss Region Österreich (AMA) .....	24
3.6	Vergleich der vorhandenen Zertifizierungssysteme .....	27
4	Schutzprädikate und Jagd .....	29
4.1	Prädikat „Naturpark“ .....	29
4.2	Prädikat „Biosphärenpark“ .....	31
4.3	Nationalpark .....	33
4.4	Zusammenfassung.....	35
5	Umfrage zum Thema „Ausgezeichnete Jagd – die Zertifizierung eines ursprünglichen Handwerks“ .....	37
5.1	Methodik und Instrument .....	37
5.2	Auswertung des Fragebogens.....	38
5.2.1	Ergebnisse der Auswertung.....	38
5.2.2	Ergebnisse nach Bundesländern (Ost – West – Gefälle) .....	51

6	„Ausgezeichnete Jagd“ – ein Gütesiegel für die österreichische Jagd .....	54
6.1	Vorgaben, Ziele und Strategien .....	55
6.1.1	Grundvoraussetzungen und Vorgaben .....	55
6.1.2	Ziele der Zertifizierung .....	56
6.1.3	Zielsetzungen und Strategien .....	58
6.2	Ablauf der Zertifizierung .....	77
6.3	Resümee .....	80
7	Diskussion .....	81
8	Überprüfung der Hypothesen .....	86
9	Conclusio und Ausblick .....	88
	Literaturverzeichnis .....	90
	Abbildungsverzeichnis .....	94
	Tabellenverzeichnis .....	96
	Anhang A: Fragebogen zum Thema „Ausgezeichnete Jagd – die Zertifizierung eines ursprünglichen Handwerks“ .....	97
	Eidesstattliche Erklärung .....	99

# Abkürzungsverzeichnis

AMA	Agrarmarkt Austria Marketing GmbH
AMT	Bezirksjagdämter und Landesjägermeister
Art.	Artikel
BFW	Bundesforschungszentrum für Wald (ehem. Bundesamt für Wald)
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (auch: Lebensministerium)
C.I.C.	Conseil International de la Chasse et de la Conservation du Gibier (Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd)
DG ENVI	Director-General Environment (Generaldirektion Umwelt der Europäischen Union)
ELO	European Landowners' Organization (Europäische Grundbesitzer Organisation)
e. V.	eingetragener Verein
FACE	Federation for Hunting and Conservation of the EU (Europäische Vereinigung für Jagd und Naturschutz)
FB	Forstbetriebe und Forstverwaltungen der Österreichischen Bundesforste AG
FSC	Forest Stewardship Council (Organisation zur Zertifizierung nachhaltiger Forstwirtschaft)
i. d. F.	in der Folge
i. d. g. F.	in der geltenden Fassung
IUCN	International Union for Conservation of Nature (Welt Naturschutzunion)
k. A.	keine Angabe
MAB	Men and Biosphere (Der Mensch und die Biosphäre)
Nschg	Naturschutzgesetz
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques (Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik)
Ö.	Österreich
ÖBF AG	Österreichische Bundesforste AG
ÖWI	Österreichische Waldinventur
PEFC	Programme for the Endorsement of Forest Certification (Programm für die Anerkennung von Waldzertifizierungssystemen)
QM	Qualitätsmanagement
QMS	Qualitätsmanagementsystem
u. a.	unter anderem

UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur)
VNÖ	Verband der Naturparke Österreichs
WE	Wildlife Estates (Organisation zur Vernetzung von vorbildlichen Wildtierlebensräumen)
WEL	Wildlife Estates Label (Gütesiegel für Wildtierlebensräume)
WEP	Waldentwicklungsplan
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil

# 1 Einleitung

In der Land- und Forstwirtschaft gibt es je nach Art und Weise der Bewirtschaftung die Möglichkeit, sein Tun und Handeln in Form von Prädikaten oder Auszeichnungen besonders zu vermarkten, im ideellen wie auch im finanziellen Sinn. Beispiele sind hier die „Bio-Landwirtschaft“, das „AMA-Gütesiegel“ oder die Zertifizierung nach „PEFC“ oder „FSC“.

Auch die Ausweisung von Schutzgebieten nach Landes-, Bundes- oder auch Europarecht gewinnt immer mehr an Bedeutung. Etwa 25 % der Fläche Österreichs stehen mit bundesweit 14 verschiedenen Schutzkategorien unter Schutz. Meist sind Land- und Forstwirtschaft, sowie Jagd und Fischerei von den verordneten Schutzauflagen ausgenommen, was aber immer wieder Interessenskonflikte birgt. 15,5 % des österreichischen Staatsgebietes sind nach europäischem Naturschutzrecht im europaweiten Netzwerk NATURA 200 ausgewiesen (vgl. AUBRECHT, P. und PETZ, K., 2002).

Im Bereich der Jagd fehlen etwaige Gütesiegel oder Zertifikate oder sind weitgehend unbekannt und wenig etabliert. Die Kriterien zur Erlangung des europaweiten Gütesiegels „Wildlife Estates“ werden bis dato in Österreich lediglich von einem Interessenten erfüllt (vgl. ELO, s.a.).

In der Wildpretvermarktung sind Gütesiegel und Auszeichnungen verbreiteter. Die Initiative „Genuss Region Österreich“ der Agrarmarkt Austria Marketing GmbH und des Lebensministeriums, die Vermarktungsschiene „Naturpark Spezialität“ des Verbandes Österreichischer Naturparke oder die individuelle Vermarktungsidee „Xeis-Edelwild“ des Nationalpark Gesäuse sind nur einige Beispiele.

Momentan ist noch ein Zertifizierungssystem in Planung, welches unter Einbeziehung von forstlichen Prädikaten (FSC und PEFC) die Jagd nach den drei Säulen der Nachhaltigkeit (Soziokultur, Ökologie und Ökonomie) beurteilt. Die Implementierung erfolgt zuerst national in Deutschland und soll in der Folge für die internationale Ebene adaptiert werden (vgl. SACHSEN-WEIMAR-EISENACH, 2013).

Außerdem ist die Gesellschaft immer mehr daran interessiert, Transparenz sowie klare Daten und Fakten zu ihrer Umwelt zu erhalten (z. B. Lebensmittelsicherheit, Herkunftsnachweise, Inhaltstoffangabe, CO<sub>2</sub>-Bilanz von Produkten, u. v. m.) und fordert Regionalität und Saisonalität (vgl. BMLFUW, 2010). Dies muss auch von Seiten der Jagd erkannt und umgesetzt werden, um sich gesellschaftspolitisch (Unfälle), ökologisch (gewissenhafte Bewirtschaftung von Wildtierpopulationen) und ökonomisch (Wildpretvermarktung) abzusichern.



Die vorliegende Arbeit verfolgt folgende **Ziele**:

- den Sinn und Zweck von Qualitätsmanagement- und Zertifizierungssystemen zu erläutern,
- vorhandene Gütesiegel oder Zertifizierungssysteme, auch jene für die Jagd, zu analysieren, beurteilen und zu vergleichen,
- den Einfluss von Schutzgebietsausweisungen auf die Jagd zu analysieren,
- eine Meinung über jagdliche Zertifizierung bei österreichischen Jäger/innen einholen.
- die Schaffung eines Zertifizierungssystems, das Österreich-typische Merkmale trägt und dessen Zielsetzungen und Strategien einfach und klar definiert sind,
- die Möglichkeit der Implementierung und Ausgestaltung eines Gütesiegels für die österreichische Jagd zu beleuchten,
- die Vor- und Nachteile einer jagdlichen Zertifizierung zu dokumentieren.

Nachfolgende **Hypothesen** werden aufgestellt:

Ein Gütesiegel für die Jagd erzielt im Sinne einer positiven Öffentlichkeitsarbeit und als Anerkennung für vorbildliches, außergewöhnliches oder besonderem Engagement in Bezug auf Bewirtschaftung eines Jagdrevieres/-betriebes einen Vertrauensgewinn an der nichtjagenden Bevölkerung und schafft Transparenz der Arbeit der Jäger/innen.

Gute, mit Anerkennung belegte, jagdliche Arbeit wie gelebte Nachhaltigkeit, wirksame Öffentlichkeitsarbeit und innovative Vermarktungsideen motiviert nicht nur Jäger/innen, sondern kann auch als Manifest an die nichtjagende Bevölkerung gesehen werden. Die Arbeit der Jäger wird durch das Gütesiegel transparent, herzeigbar und öffentlichkeitswirksam dargestellt werden.

Mit dieser Arbeit soll Bewusstsein zur Thematik der Zertifizierung geschaffen, Vertrauen in die Materie erweckt und Aufklärung über die Auswirkungen von Zertifizierungen betrieben werden.

Es soll ein Gütesiegel/eine Auszeichnung/ein Zertifizierungssystem geschaffen werden, das Österreich-typische Merkmale trägt und dessen Zielsetzungen und Strategien einfach und klar definiert sind.

Mit dem Gütesiegel „Ausgezeichnete Jagd“ wird für ein Jagdgebiet/-revier eine nachhaltige, verantwortungsvolle und professionelle Bewirtschaftung sichergestellt (Qualitätsmanagement).

## 2 Begriffserläuterung

Zu Beginn wird erläutert, was Zertifizierung bedeutet und was mit diesem Begriff zusammenhängt. Es soll erklärt werden, welche Voraussetzungen vorhanden sein müssen, was eine Zertifizierung bewirkt und ob sie überhaupt auf die Jagd anwendbar ist.

### 2.1 Bedeutung und Sinn einer Zertifizierung

Seitdem der Mensch Güter produziert und Leistungen erbringt, beschäftigt er sich mit deren Qualität. Die spezifische Eigenschaft eines intelligenten Wesens wie dem Menschen, Güter gleicher Art zu differenzieren, könnte der Grund dafür sein. Die Normung von Länge und Gewicht war die erste Möglichkeit, Güter objektiv zu vergleichen (Qualitätssicherung). Der ca. 3.700 Jahre alte „Codex Hammurabi“ beinhaltet bereits Rechtsordnungen, die sich mit Qualitätsgarantie und Haftungsbedingungen von Dienstleistungen beschäftigen. Im Mittelalter sicherten Gilden und Zünfte die Qualität von Waren und Dienstleistungen (vgl. BENES und GROH, 2011). Höhere Ansprüche, wachsender Wohlstand und der Wandel der gesellschaftlichen Ziele von einer „Versorgungsphase“ der Nachkriegsjahre zu einer „Globalisierungsphase“ von heute brachten auch steigende Qualitätsanforderungen mit sich. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde die Qualität zur Managementsache. Das Qualitätsmanagement befasst sich somit mit allen Anstrengungen, Qualität zu halten, zu lenken und zu entwickeln, Fehler zu vermeiden und Verbesserungen anzustreben (vgl. BENES und GROH, 2011).

Qualität ist also ein Grundanspruch eines/einer Kunden/in an ein Angebot. Sie beschreibt die umgesetzten (Qualitäts-) Anforderungen einer Einheit. Als Einheit kann hierzu ein materielles oder immaterielles Produkt, eine Tätigkeit oder ein Ablauf, eine Person oder ein System oder auch eine Kombination dieser Komponenten verstanden werden (vgl. STRAUSS, 1994). „Qualität ist gegeben, wenn der Kunde wiederkommt und nicht die Ware“ und „Qualität ist das Anständige“ (ebd., 1994, S.68).

Das Qualitätsmanagement ist ein probates Mittel, diesen Ansprüchen und Anforderungen gerecht zu werden. Der Nachweis gegenüber dem/der Kunden/in, dass man gesicherte Qualität produziert, erfolgt durch eine Zertifizierung.

Zertifizierung ist eine „Maßnahme durch einen unparteiischen Dritten, die aufzeigt, dass angemessenes Vertrauen besteht, dass eine ordnungsgemäß bezeichnete Einheit die Qualitätsanforderung erfüllen wird“ (STRAUSS, 1994, S.46).

Bei Entsprechung gemäß den erforderlichen Regelungen und Normen wird eine erfolgreiche Zertifizierung mittels eines Zertifikats bestätigt. Dies darf jedoch keinen Stillstand bedeuten oder darf das Thema als abgeschlossen gesehen werden. Vielmehr ist ein Zertifikat oder ein

Gütesiegel ein – wesentlicher – Meilenstein auf dem ständigen Weg der Verbesserung (vgl. BENES und GROH, 2011).

STRAUSS (1994) nennt als Nutzen und Vorteile eines zertifizierten QM-Systems folgende:

- Vertrauen der Kunden/innen in den Lieferanten (z. B. Jäger/innen)
- Vertrauen des Managements (z. B. Jagdbehörden) in die Mitarbeiter/innen (z. B. Jäger/innen) – und umgekehrt
- Wettbewerbsvorteil (gegenüber anderen Jägern/innen /Jagdreivieren)
- steigender Gewinn durch Vermeidung von Verlusten (z. B. durch Kalkulation, effizientes Planen)
- reibungslose Information, Kommunikation und Abstimmung
- Erfüllung der Kundenforderung: Qualität (sowie Zeit und Kosten)
- Entlastung im Produkthaftungsfall (z. B. besonders geschulte Hilfskraft, „Wildpretbeschauer“)
- steigendes Selbstvertrauen, Verbesserungen zu erreichen (z. B. durch Erlangung einer gewissen Kreativität)
- Fähigkeit, Veränderungen zu beherrschen (z. B. durch Weiterbildung, Offenheit)

Dies gilt nur dann, wenn das Management (z. B. der Jagdleiter) und seine Mitarbeiter/innen das System ernst nehmen und regelmäßig evaluieren.

Der Sinn und Zweck eines Qualitätssicherungs- oder Qualitätsmanagementsystems darf kein Selbstzweck sein. Es muss allein dem Erfolg einer Einheit (z. B. der Jagd) dienen (vgl. STRAUSS, 1994).

## **2.2 Methode und Vorgehensweise**

Seit der Mensch Handel treibt und Güter oder Dienstleistungen anbietet, beschäftigt er sich mit der Qualität seiner Arbeit. Der Nachweis, dass man gezielt Maßnahmen setzt, um die Qualität seiner Produkte zu halten oder zu verbessern steigert das Vertrauen der Kunden/innen. Ein System zur Erreichung von festgelegten Qualitätszielen nennt man Qualitätsmanagementsystem (QMS). Die Einführung eines QMS erfolgt systematisch (siehe Abbildung 1) (vgl. BENES und GROH, 2011).

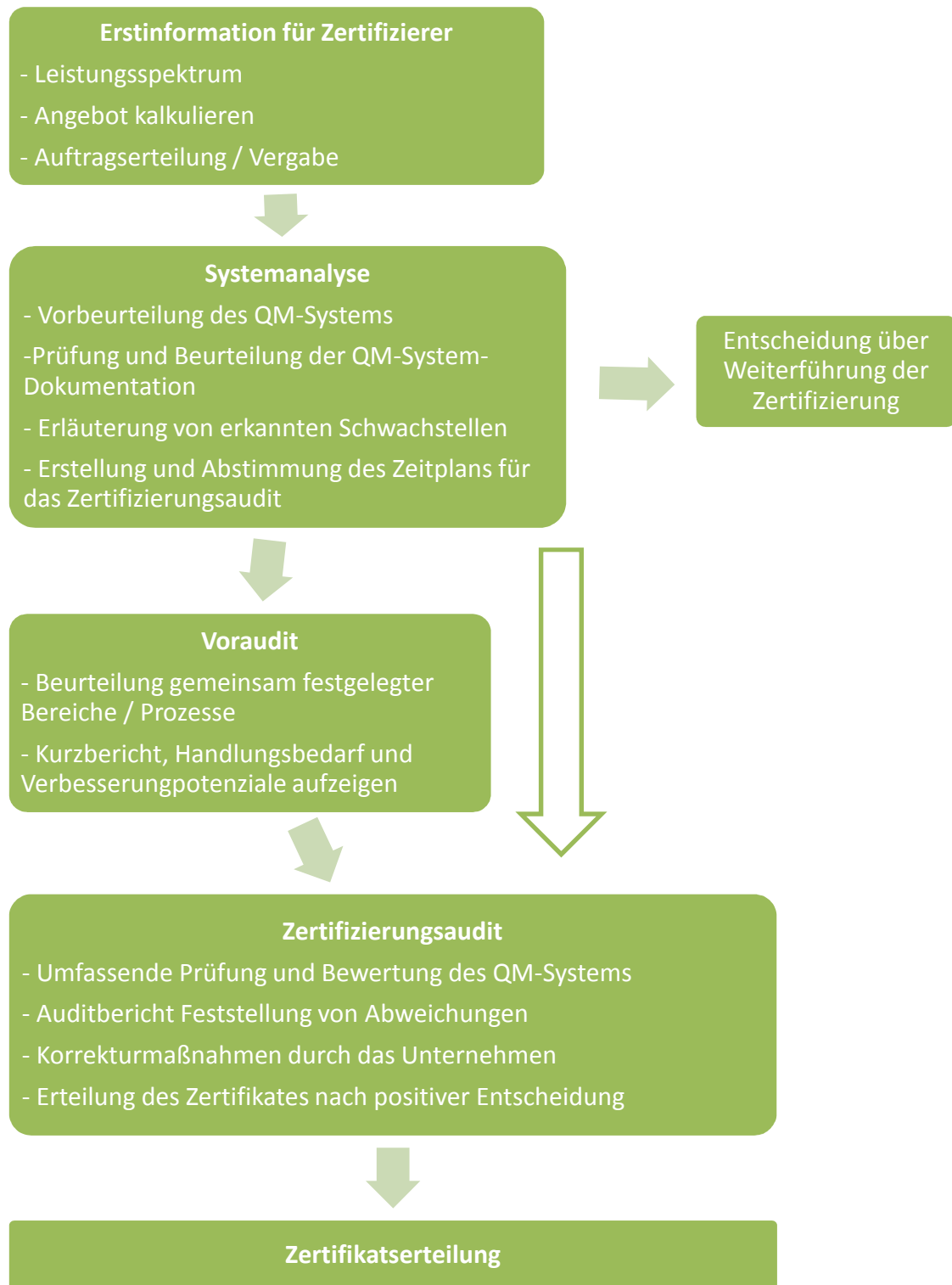
Abbildung 1: Projektphasen bei der Einführung eines QM-Systems

Projektphasen	• Arbeitspakete
1. Vorbereitungsphase	•Projektplanung: Abgrenzung, Zuständigkeit, Termine, Kapazität, Kosten,...
2. Ziele definieren	•Qualitätspolitik und -ziele definieren: Kommunikation der Ziele, Einführungsveranstaltung für Mitarbeiter,...
3. Istaufnahme	•Beschreibung der betrieblichen Abläufe: Prozesse, Qualitäts- und Produktionsmerkmale, Fehler, Kosten,...
4. Abweichungsanalyse	•Soll-Ist-Vergleich: Schwachstellenanalyse, Optimierung, Normen,...
5. Festlegung des QM-Systems	•Beschreibung des QM-Systems: QM-Handbuch, Prozesse, Anweisungen,...
6. Umsetzung der Maßnahme	•Umsetzen der im QM-System festgelegten Maßnahmen
7. Validierung	•Prüfung der Wirksamkeit des QM-Systems: Interne Audits, Reports,...
8. Zertifizierungsvorbereitung	•QM-System: Zertifizierer, Mitarbeiter, Dokumentation, Korrekturmaßnahmen
9. Zertifizierung	•Auditierung des QM-Systems

Quelle: BENES, G. und GROH, E. (2011), Grundlagen des Qualitätsmanagements, München: Carl Hanser Verlag, S.283

Um einem Zertifikat eine entschiedene Wirksamkeit zu geben, muss es auch von entsprechender Stelle erstellt werden. Dies sind meist akkreditierte Zertifizierungsstellen. In einem sogenannten Audit wird festgestellt, ob es Abweichungen zwischen den Vorgehensweisen des Betriebes oder Unternehmens und festgelegten Normen gibt. Diese werden dokumentiert und kommuniziert und Verbesserungsmaßnahmen vereinbart. Nach erfolgreicher Umsetzung dieser Maßnahmen, kann ein Zertifikat ausgestellt werden. Abbildung 2 zeigt den prinzipiellen Ablauf einer Zertifizierung (vgl. BENES und GROH, 2011).

Abbildung 2: Prinzipieller Ablauf einer QM-System Zertifizierung

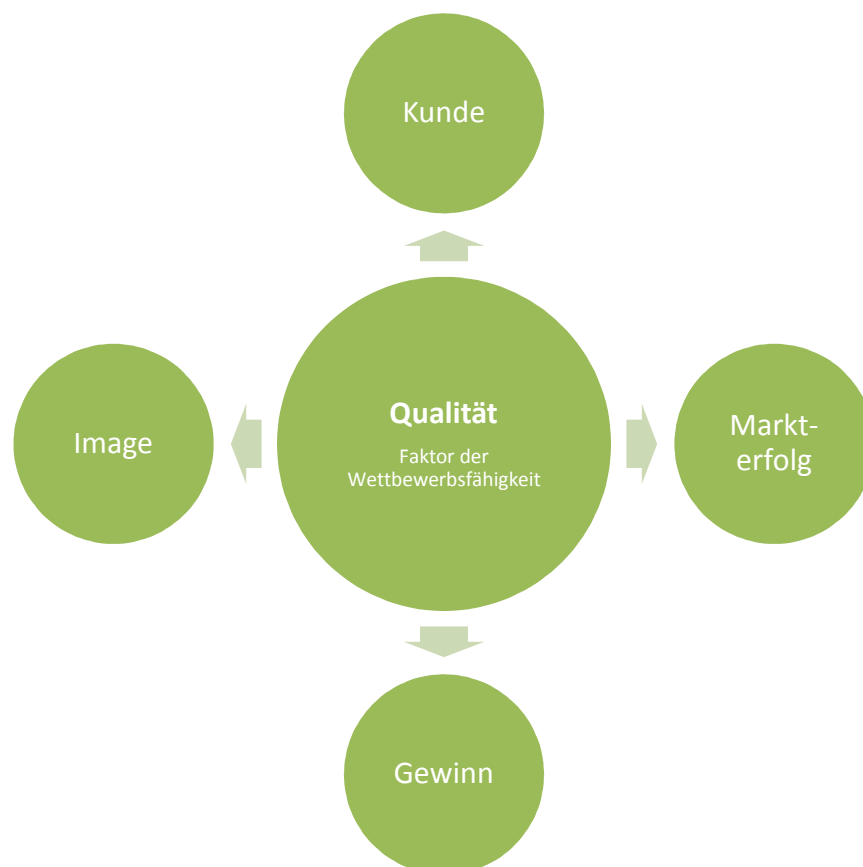


Quelle: BENES, G. und GROH, E. (2011), Grundlagen des Qualitätsmanagements, München: Carl Hanser Verlag, S.291

## 2.3 Zusammenhang von Zertifizierung und Jagd

Die Jagd produziert Lebensmittel, sie nutzt und beeinflusst die vorhandene Fauna und Flora, hat großen Einfluss auf die betroffenen Lebensräume und unterliegt verschiedenen Gesetzen und Regeln. Dieses Konglomerat aus Verantwortungsbereichen kann nun besser oder schlechter, qualitativ hochwertiger oder minderwertiger ausgeführt werden. Deshalb lautet das Resümee: die Jagd und alle ihre Komponenten können und müssen gewisse Standards erfüllen, Regeln und Gesetzen entsprechen und den gestiegenen Anforderungen der Gesellschaft gerecht werden. Somit kann auch die Jagd zertifiziert und ausgezeichnet werden, vertrauenswürdig auftreten und mit bestätigter Qualität ihre Produkte und Dienstleistungen anbieten. Abbildung 3 zeigt die Bedeutung der Qualität als Faktor der Wettbewerbsfähigkeit in Zusammenhang mit ihren Auswirkungen und Abhängigkeiten.

Abbildung 3: Die Bedeutung der Qualität



Quelle: BENES, G. und GROH, E. (2011), Grundlagen des Qualitätsmanagements, München: Carl Hanser Verlag, S.10

### 3 Vorhandene Zertifizierungssysteme

Es gibt bereits einige nationale und internationale Labels, die sich mit Wild, Wald und Jagd befassen. Zur Einführung werden die wichtigsten und bekanntesten Gütesiegel beschrieben, analysiert und anschließend verglichen.

#### 3.1 Wildlife Estates Label

Wildlife Estate wurde 2004 als Projekt der ELO (European Landowners Organisation) und zwei staatlichen Institutionen aus Belgien (Wallonien) und Frankreich (Chambord) ins Leben gerufen. 2008 folgte die offizielle Initiative „Wildlife Estates“ und versteht sich als Werkzeug für nachhaltige ländliche Entwicklung und „Wildlife Management“. Es soll der Kommunikation mit

der breiten Öffentlichkeit dienen, ein Instrument für Grundbesitzer und –bewirtschafter sein und auch politischen Einfluss nehmen. Namhafte internationale Institutionen wie FACE, C.I.C, Birdlife International und die DG ENVI unterstützen das Projekt. Mit 18 nationalen Delegationen, einem internationalen Hauptkomitee und einem EU Sekretariat bei der ELO erstreckt sich das gesamte Netzwerk mittlerweile beinahe über ganz Europa. Bis 2011 gab es europaweit 240 anerkannte Gebiete mit einer Gesamtfläche von rund 200.000 ha (vgl. MILLER-AICHHOLZ, 2011). In Österreich wurde das Label bis dato noch nicht vergeben (vgl. SEILERN UND ASPANG, 2014), aber es gibt einen Betrieb, der die Kriterien zur Erlangung bereits erfüllt (vgl. ELO, s.a.). Die Kosten werden von SEILERN UND ASPANG (2014) mit 100 Euro pro Jahr beziffert.

Das Wildlife Estates Label (WEL, Abbildung 4) zeichnet vorbildlich, gut geführte und bewirtschaftete Gebiete oder Reviere aus. Dies soll einen ökologischen und ökonomischen Mehrwert für ländliche Gebiete bringen, die nachhaltige Jagd und Fischerei sowie die Biodiversität fördern. Ein weiteres Ziel ist die Bildung eines Netzwerkes ausgezeichnete Gebiete/Reviere, um diese ökologischen und ökonomischen Stützen zu stärken, Konflikte mit anderen Naturnutzern zu vermeiden und Lösungsansätze zu bieten. Darüber hinaus wird versucht, für ausgezeichnete Gebiete Bewirtschaftungsrichtlinien zu schaffen, welche mit Natura 2000 vereinbar sind und einen Vorteil gegenüber eventuellen, neuen Einschränkungen bringt (vgl. ELO, s.a. und WILDLIFE ESTATES LABEL, 2010).

Abbildung 4: Wildlife Estates Label



Quelle: MAANOMISTAJAIN LIITTO RY, 2014, <http://maanomistajainliitto.fi>

### 3.1.1 Das Wildlife Estates Aufnahmeverfahren

Die Aufnahme in das Netzwerk von Wildlife Estates (WE) basiert auf zwei Ebenen. Auf der ersten Ebene verpflichtet sich ein Interessent sein Gebiet nach den zehn Grundsätzen und Prinzipien der WE-Charta (Abbildung 5) zu bewirtschaften. Voraussetzung dafür ist, dass sich das Revier in einer der von WE definierten biogeografischen Region befindet (vgl. WILDLIFE ESTATES LABEL, 2010).

Abbildung 5: Die 10 Prinzipien der WE-Charta zur Erfüllung der Kriterien der ersten Ebene

1. Benennung eines Betriebsdirektors
2. Einhaltung der Anforderungen bezüglich des Abkommens zwischen Bird Life International und FACE über die Richtlinie 79/409/EEC, die Europäische Charta über Jagd und Biodiversität und über die EU-Kommissions-Richtlinie über die Jagd nach der Vogelrichtlinie
3. Vorliegen eines mehrjährigen integrierten Managementsplans (MAIMP), einschließlich der Ziele, Maßnahmen, Kontrollen und Jahresberichte bezüglich der Erhaltung der Landschaft, der Lebensräume und wildlebender Tierarten
4. Vorhandensein aktiver Wildlife Management Praktiken
5. Vorliegen eines nachhaltigen Abschussplans und/oder Fischerei Tätigkeiten, unter Berücksichtigung der vom EU-Rat gesetzten Kriterien
6. Planung und Durchführung von Öffentlichkeitsarbeit / Ausbildung
7. Akzeptanz der Erhaltung ökologischer und rechtlicher Erfordernisse, z. B. Natura 2000, Natur Management Pläne, nationale und internationale Gesetzgebung
8. Respektieren der IUCN Richtlinie bei gleichzeitiger Wiedereinführung einheimischer Wildtierarten
9. Sicherstellung eines Gleichgewichts zwischen allen Arten, die sich auf dem Gebiet befinden
10. Anwendung einer jährlichen Auslese / Erlegung, um die Dynamik der existierenden natürlichen Population zu bewahren

Quelle: WILDLIFE ESTATES LABEL, (2010), Antragsformular für den Erhalt des WE-Labels für die Atlantische & Kontinentale biogeografische Region, s.l., S.7f

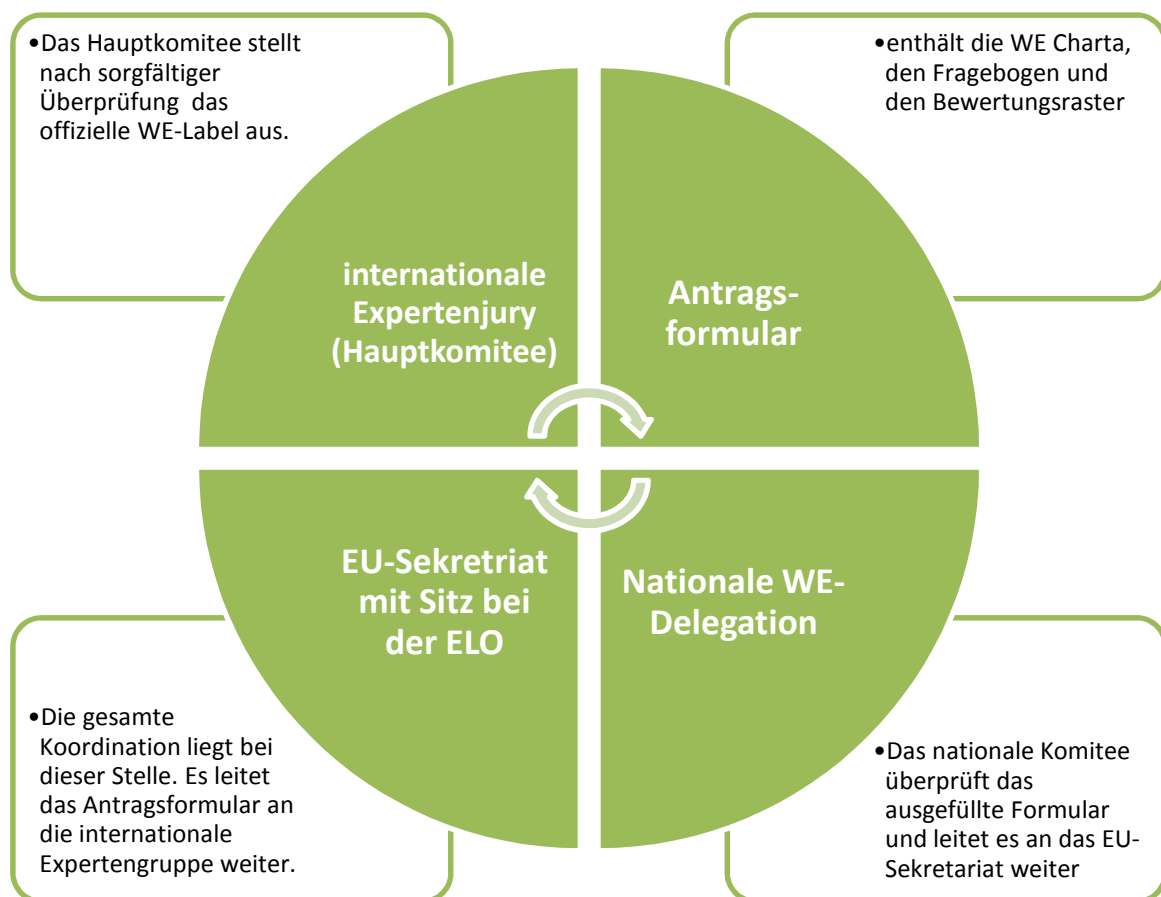
Um das WE-Gütesiegel zu erhalten, ist es notwendig, die Anforderungen der zweiten Ebene zu erfüllen. Das dazu notwendige Antragsformular beinhaltet die Charta, einen ausführlichen Fragebogen mit definierten Kriterien und Indikatoren (allgemein und spezifisch) sowie einen



Bewertungsraster. Sämtliche Angaben im Antragsformular werden bei einer Vor-Ort-Kontrolle überprüft (vgl. WILDLIFE ESTATES LABEL, 2010).

Die nationale Delegation ist die Verbindung zum EU-Sekretariat. Dieses lässt eine internationale Jury über die Vergabe des WE-Labels beraten. Bei einer positiven Beurteilung wird das Gütezeichen vom nationalen Büro für die Dauer von fünf Jahren an den Antragsteller verliehen (vgl. ELO, s.a).

Abbildung 6: Ablauf zum Erhalt des WE-Labels



Quelle: MILLER-AICHHOLZ, P. (2011), 10 Jahre Kriterien und Indikatoren einer nachhaltigen Jagd, <http://www.dib.boku.ac.at> (24.08.2013), S.15

## 3.2 Zertifizierungskonzept C.I.C./PEFC/FSC

Diverse Problemstellungen (hohe Wildstände und -schäden, Imageprobleme der Jagd und der Jäger/innen, Konflikt mit anderen Naturnutzern) haben in unserem Nachbarland Deutschland Initiativen geweckt, ein Zertifizierungssystem für die Jagd zu etablieren. Bis dato ist man dabei, auf Basis und in Zusammenarbeit mit vorhandenen, international anerkannten Monitoringsystemen wie FSC und PEFC ein zunächst auf Waldlebensräume konzipiertes System zu erstellen. Die Ausweitung auf Flurgebiete wird noch erarbeitet. Zielgruppe sind Reviere ab einer Fläche von 300 ha. Kleinere Gebiete sollen die Möglichkeit einer Gruppenzertifizierung haben.

Grundsätzlich soll mit einer freiwilligen Zertifizierung nur bislang Ungeregeltes behandelt werden. Die öffentliche Zustimmung und eine leistbare finanzielle Belastung sind als weitere Voraussetzungen für die Umsetzung des Projektes genannt. Die laufende Evaluierung und Verbesserung der Zertifizierungskriterien unter Einbindung verschiedener Interessensgruppen ist geplant. Die Ziele einer freiwilligen Zertifizierung der Jagd sind nachhaltige Jagd, ausgewogenes Verhältnis zwischen Wald und Wild, Einbindung und Unterstützung von anderen Interessensgruppen, Imageverbesserung der Jagd sowie Anerkennung und Umsetzung von Erkenntnissen aus Wissenschaft und Praxis. Durch eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe wurden drei Kriteriengruppen für die Zertifizierung erarbeitet.

1. Mehrwert für die Gesellschaft (Soziokultur)  
Schaffung von regionalem Mehrwert, Festigung in der Region, Integration vor Ort
2. Jagdökologie (Ökologie)  
Äsungsflächen, Ruhezone, Wildschadensmonitoring
3. Wildpretgewinnung (Ökonomie)  
Qualitativ hochwertige Wildpreterzeugung (Hygiene, Einhaltung von Zeiten, Temperaturen und anderen Standards), Rettungssysteme

Bis zum Frühjahr 2014 werden die ersten freiwilligen Institutionen zur Zertifizierung eingeladen, ab September 2014 soll das System auf internationale Ebene adaptiert werden (vgl. SACHSEN-WEIMAR-EISENACH, 2013).

### 3.3 Forest Stewardship Council

Der **Forest Stewardship Council (FSC)** wurde 1993 beim Umweltgipfel in Rio de Janeiro gegründet und setzt sich für die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder unserer Erde ein. Unterstützt von Umweltorganisationen, Gewerkschaften, Interessensvertretungen indigener Völker sowie Unternehmen aus der Forst- und Holzbranche versucht FSC die Waldbewirtschaftung nach eigens entwickelten Bewirtschaftungsstandards zu verbessern (vgl. FSC ARBEITSGRUPPE DEUTSCHLAND e.V., 2013).

Abbildung 7: FSC Produktlogo



Quelle: SIERRA CLUB GREEN HOME, s.a, <http://www.scgh.com>

1997 wurde die FSC Arbeitsgruppe Deutschland e. V. gegründet, in Österreich gibt es bis dato noch keine eigene nationale Vertretung. Weitere nationale FSC Vertretungen in den österreichischen Nachbarländern sind in Italien, Schweiz und der Tschechischen Republik angesiedelt (vgl. FSC ARBEITSGRUPPE DEUTSCHLAND E. V., 2012).

Laut Jahresbericht 2012 sind weltweit rund 26.000 Unternehmen mit ca. 172 Mio. ha Waldfläche in 80 Ländern nach FSC zertifiziert (vgl. FSC INTERNATIONAL CENTER, s.a.). In Österreich sind mit Stand 2005 sieben Betriebe mit etwa 4.000 ha FSC-zertifiziert (vgl. PEFC AUSTRIA, 2005).

#### 3.3.1 Einfluss des FSC Zertifikats auf die Jagd

Der FSC-Standard stützt sich grundsätzlich auf zehn Prinzipien die für alle Wälder dieser Erde gelten sollen.

1. Einhaltung der Gesetze und FSC Prinzipien
2. Besitzansprüche, Landnutzungsrechte und Verantwortlichkeiten
3. Rechte indigener Völker
4. Beziehungen zur lokalen Bevölkerung und Arbeitnehmerrechte
5. Nutzen aus dem Walde
6. Auswirkungen auf die Umwelt
7. Bewirtschaftungsplan
8. Kontrolle und Bewertung
9. Erhaltung von Wäldern mit hohem Schutzwert
10. Plantagen

Diese zehn Prinzipien sind weiters in 56 Kriterien unterteilt. Das dritte Prinzip, Rechte indigener Völker, findet im „Deutschen Standard“ keine Anwendung. Sinngemäße Bereiche wurden in andere Prinzipien integriert. Für die Anwendung im nationalen Bereich wurden zu den zusätzlichen 56 Kriterien noch weitere Indikatoren und sogenannte „Verifier“ auf das jeweilige Land abgestimmt (vgl. FSC ARBEITSGRUPPE DEUTSCHLAND E. V., 2012).

Die folgenden Prinzipien betreffen auch die Jagd:

- Im ersten Prinzip wird auf die **Einhaltung der Gesetze**, auch des Jagdgesetzes, hingewiesen und ein tadelloser Leumund verlangt (vgl. ebd., 2012).
- Auch das zweite Prinzip hält an den rechtlichen Grundlagen fest und verlangt eindeutige und klar geregelte **Rechtsverhältnisse**. Hierzu zählen auch Jagdpachtverträge (vgl. ebd., 2012).
- Prinzip sechs bezieht sich auf den Erhalt von wertvollen **Schutzgütern** (Lebensräume oder auch Tier- und Pflanzenarten). Eine Beeinträchtigung dieser, auch durch jagdliche Nutzung, muss von Seiten des Bewirtschafters abgestimmt und angepasst werden. Klar und unmissverständlich wird in einem weiteren Indikator erklärt, dass die Verjüngung von Baumarten der natürlichen Waldgesellschaften ohne Hilfsmittel möglich sein muss und die Wildbestände dementsprechend anzupassen sind. Hierzu muss ein jagdlicher Maßnahmenplan vorliegen und ein Wildschadensmonitoringsystem eingeführt werden. Die Ergebnisse fließen in die Abschussplanung ein. Weiters sollte nur noch bleifreie Munition verwendet werden, auch in Hinblick auf die FSC-zertifizierte Vermarktung von Wildpret (vgl. ebd., 2012).
- Die Prinzipien sieben und acht wiederholen sich im Sinne von **Wildschadenserhebungen** durch Wildeinfluss und der Einrichtung eines Monitoringsystems (vgl. ebd., 2012).

### 3.3.2 Resümee

Das FSC Zertifikat bezieht sich in erster Linie auf Wald, besondere Lebensräume und die Erhaltung derer. Es nimmt Einfluss auf die Jagd, aber hauptsächlich in regulierender, auf ein anderes wertvolleres Gut abgestimmter Art und Weise. Durchaus positiv ist die Einflussnahme auf die Einhaltung der rechtlichen Grundsätze zu bewerten. Wildbiologische und –ökologische Aspekte als Teil der Biodiversität finden in den Richtlinien zu wenig Eingang.

## 3.4 Programme for the Endorsement of Forest Certification

Das Zertifizierungssystem PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification) findet seinen Ursprung in der Welt-Umweltkonferenz von Rio de Janeiro im Jahre 1992. Auf den Ministerkonferenzen zum Schutz der Wälder in Europa (in Helsinki 1993 und in Lissabon 1998) wurde von 37 Nationen die inhaltliche Basis für PEFC festgelegt (vgl. PEFC AUSTRIA, s.a.).

Zur Umsetzung des Zertifizierungssystems auf nationaler Ebene wurde 1999 PEFC Austria gegründet. Das österreichische System beruht auf den Vorgaben eines „Technischen Dokuments“ des PEFC Council (international) und wird kontinuierlich verbessert und revidiert. PEFC bietet die Möglichkeit, die Zertifizierung als Region, als Einzelbetrieb oder als Gruppe von Einzelbetrieben durchzuführen. Die Überprüfung der PEFC Leitlinien und aller relevanten gesetzlichen Vorgaben erfolgt jährlich in Überwachungsaudits auf einer definierten Mindestfläche. Diese Audits werden bei Grundbesitzern verschiedener Besitzkategorien abgehalten. Das Technische Dokument für Österreich enthält neben der Systembeschreibung des Zertifizierungssystems noch 15 Appendices. Appendix 1 (Kriterien und Indikatoren zur Messung nachhaltiger Waldbewirtschaftung) und Appendix 2 (Leitlinien für die nachhaltige Waldbewirtschaftung in Österreich) sind auch für die Jagd relevant und werden hier genauer behandelt (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011).

PEFC ist aktuell das gefragteste Zertifizierungssystem für Wälder. Weltweit sind rund 244 Mio. ha Waldfläche nach PEFC zertifiziert. In Österreich sind es 2,6 Mio. ha, das entspricht zwei Drittel der österreichischen Gesamtwaldfläche (vgl. PEFC AUSTRIA, s.a.[a]).

Abbildung 8: PEFC logo



Quelle: PEFC DEUTSCHLAND E.V., s.a, <https://pefc.de>

### 3.4.1 PEFC im Zusammenhang mit der Jagd

Das Zertifizierungssystem basiert auf verschiedenen internationalen Kriterien, Indikatoren und Empfehlungen zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Konkret gibt es sechs gesamteuropäische Kriterien („sechs Helsinki Kriterien“). Auf dieser Grundlage wurde für die nationale österreichische Zertifizierung nach Abstimmung mit verschiedenen Gesetzeslagen (u. a. auch die Jagdgesetze, Naturschutzgesetze und Fischereigesetze) ein Katalog mit sechs Kriterien, 24 Unterkriterien und 63 Indikatoren erarbeitet. Diese unterliegen einem kontinuierlichem Verbesserungsprozess und werden ständig überprüft, weiterentwickelt und angepasst (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011).

Appendix 1 der Systembeschreibung des Zertifizierungssystems behandelt die Kriterien und Indikatoren zur Messung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Für die regionale Zertifizierung werden offizielle Datenquellen genutzt (ÖWI, Monitoringsysteme des BFW, Gefahrenzonenplan, WEP, etc.). Für einzelbetriebliche Zertifizierungen oder Gruppenzertifizierungen müssen relevante Daten vom Antragsteller selbst erbracht werden (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011a).

Tabelle 1: Tabelle mit den Kriterien, Unterkriterien und Indikatoren zur Messung von nachhaltiger Waldbewirtschaftung gemäß PEFC

Nr.	Kriterium	Unterkriterium	Anzahl der Indikatoren (in Klammer: davon nicht systemrelevant)
1	Waldressourcen	1. Waldausstattung 2. Holzvorrat 3. Altersstruktur und / oder Durchmesser- verteilung	5 2 1
2	Gesundheit und Vitalität	1. Bodenzustand 2. Nadel- / Blattverlust 3. Waldschäden	2 (2) 1 (1) 4 (3)
3	Produktive Funktionen	1. Holzzuwachs und –einschlag 2. Nichtholzprodukte 3. Dienstleistungen 4. Wälder mit Bewirtschaftungsplänen 5. Bewirtschaftungsverfahren	1 2 1 2 5
4	Biologische Vielfalt	1. Vielfalt der Strukturen 2. Gefährdete Arten 3. Forstgenetische Ressourcen 4. Geschützte Wälder	11 1 1 2
5	Schutzfunktion	1. Erhaltung und Verbesserung der (Boden-) Schutzfunktion 2. Wasserschutzfunktion 3. Bannwald	2 1 1
6	Sozioökonomische Funktionen	1. Charakteristika und Bedeutung des Forstsektors 2. Dienstleistungen im Erholungsbereich 3. Berufliche Aus- und Weiterbildung; Forschung 4. Arbeitsschutz und –bedingungen 5. Öffentlichkeitsarbeit 6. Kulturelle Werte	5 3 (1) 3 (2) 2 3 2
Σ	6 Kriterien	24 Unterkriterien	63 Indikatoren

Quelle: PEFC AUSTRIA (2011), Kriterien und Indikatoren zur Messung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung in Österreich (Appendix 1), [www.pefc.at](http://www.pefc.at) (7.12.2013), S.10

Die jagdlich relevanten Kriterien bzw. Subkriterien sind in den folgenden Ausführungen festgehalten.

- **Erhaltung und angemessene Verbesserung der Waldressourcen und ihr Beitrag zu globalen Kohlenstoffkreisläufen**

Unter diesem Kriterium findet sich das Subkriterium Holzvorrat. Nach den Leitlinien soll der „Holzvorrat einer Region auf hohem Niveau gehalten werden oder gegebenenfalls steigen“ (PEFC AUSTRIA, 2011b, S.5).

Hohe Holzvorräte gehen immer mit hohen Bestockungsgraden einher, d. h. dichte Wälder die wenig Licht, Wärme und somit Vegetation am Waldboden zulassen. Dies kann z. B. zu Lasten des Auerwildes gehen, als Schirmart in der Folge natürlich auch allen anderen Arten mit den gleichen Lebensraumsprüchen. Die Schlüsselfaktoren für die Eignung eines Auerwildlebensraumes sind unter anderem ein geringer Bestockungs- oder Kronenschlussgrad und eine gut ausgebildete Krautschicht und Bodenvegetation (vgl. ZEILER, 2001).

Auch in Bezug auf Schalenwild sind vorratsreiche, dicht geschlossene Waldbestände eher kontraproduktiv zu sehen. Eine Verringerung des Kronenschlussgrades sowie das Belassen von Verbissgehölzen im Bestand fördert die Bodenvegetation und die Naturverjüngung bzw. hilft Waldbestände weniger schadanfällig zu machen (vgl. ZEILER, 2005).

- **Erhaltung der Gesundheit und Vitalität von Waldökosystemen**

Die Leitlinien gehen im Unterkriterium Waldschäden auch auf biotische Faktoren wie Wild und Weide ein. Bezüglich Wildschäden ist festgehalten, dass die jagdliche Bewirtschaftung die Erhaltung des Waldes und seiner Wirkungen sowie der Artenvielfalt nicht gefährden darf. Die Höhe des Wildbestandes muss eine Verjüngung des Waldes in einem angemessenen Zeitraum zulassen und darf eine standortsangepasste Baumartenmischung nicht beeinträchtigen. Wildbestände sind auf jenem Maß zu halten, wie es der Landeskultur verträglich ist (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011b).

- **Erhaltung und Stärkung der produktiven Funktionen der Wälder (Holz- und Nichtholzprodukte)**

In Bezug auf dieses Kriterium ist zu bemerken, dass zu den Nichtholzprodukten auch die Jagd und das Wild zählen. Wiederum geht es hier um eine möglichst schonende jagdliche Bewirtschaftung, um eine nachhaltige Waldwirtschaft nicht zu beeinträchtigen. Allerdings hat der Kleinwaldbesitzer relativ wenige/geringe Möglichkeiten, das Wildtiermanagement zu beeinflussen.

Auch im Subkriterium Bewirtschaftungsverfahren wird nochmals auf angepasste Wildtierpopulationen hingewiesen, um die Waldbewirtschaftung sowie die Biodiversität nicht zu beeinträchtigen (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011a).

- **Erhaltung, Schutz und angemessene Verbesserung der biologischen Vielfalt in Waldökosystemen**

Im Unterkriterium „gefährdete Arten und Lebensraumtypen“ wird in den PEFC Leitlinien Rücksicht auf eine nachhaltige jagdliche Nutzung sowie wildbiologisch und -ökologisch wertvolle Standorte wie Wintereinstände, Auerwildbiotope u. ä. genommen. Bewirtschaftungsformen und -arten dürfen deren Fortbestand sowie gefährdete oder geschützte Arten nicht gefährden (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011b).

### **3.4.2 Resümee**

PEFC bietet auch dem Kleinwaldbesitzer die Möglichkeit, mit relativ wenig Aufwand, z. B. durch die Regionenzertifizierung, die Qualität und die Nachhaltigkeit seiner Waldbewirtschaftung durch ein Zertifikat bestätigen zu lassen. Jagdliche Aspekte finden in den Leitlinien Einfluss, sind aber durchwegs der Waldbewirtschaftung untergeordnet.

## **3.5 Genuss Region Österreich (AMA)**

Auf Initiative der Agrarmarkt Austria Marketing GmbH (AMA) und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) wurde die geschützte Marke „Genuss Region Österreich“ gegründet.

Ziele dieser Kennzeichnung sind:

- bäuerliche Produkte einer breiten Öffentlichkeit (Konsumenten und Touristen) zugänglich zu machen (Stärkung des ländlichen Raumes),
- im gesamten Bundesgebiet einen hohen Wiedererkennungswert zu schaffen,
- die Wertschätzung von bestimmten Regionen,
- regionale Wertschöpfung, Sicherung von Arbeitsplätzen,
- eine geografische Verbindung mit speziellen, ursprünglichen Produkten herzustellen, und
- die Zusammenarbeit mit Handel und Gastronomie zu stärken.



Die Marke „Genuss Region Österreich“ zeichnet für jedes Bundesland regionale Leitprodukte aus. Sie steht für Herkunft, Kontrolle, Sicherheit und Qualität. Für die Erlangung dieser Auszeichnung gilt es zwölf Kriterien zu erfüllen.

1. Die Region muss geografisch festgelegt sein.
2. Es muss ein traditionell in der Region hergestelltes Produkt vorhanden sein. Dieses Produkt muss eine höhere Qualität aufweisen als übliche Produkte oder eine spezielle Produktionsweise haben.
3. Das Produkt muss seit mindestens 3 Generationen oder 75 Jahren traditionell kultiviert oder verarbeitet werden (siehe WIPO Datenbank, [www.traditionelle-lebensmittel.at](http://www.traditionelle-lebensmittel.at)) und es muss eine nationale Anerkennung nach „geschützte Ursprungsbezeichnung“ (g.U.) oder „geschützte geografische Angabe“ (g.g.A.) vorhanden sein.
4. Es handelt sich um einen regional verbreiteten Rohstoff oder ein Produkt, das auch in der Region von mehreren Unternehmen verarbeitet oder produziert wird.
5. Die Regionsnamen orientieren sich nach dem Produkt (Tierrassen oder Pflanzennamen) bzw. bei Rohstoffen nach der ersten und zweiten Verarbeitungsstufe (Wild, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, etc.).
6. Die Spezialität ist in mindestens fünf regionalen Gastronomiebetrieben verankert.
7. Es wird keine Rücksicht auf vorhandene Markenzeichen genommen die eventuell wettbewerbsverzerrend wirken.
8. Die (Direkt-) Vermarktung erfolgt auch regional in mindestens fünf Handelsunternehmen.
9. Die Spezialität wird regelmäßig bei überregionalen Veranstaltungen beworben.
10. Bei der Einreichung müssen Qualitätsstandards und –sicherungssysteme, sonstige Auszeichnungen für umweltgerechte Produktionsweisen, etc. vorgelegt werden, die für die Produktion und Verarbeitung des Leitprodukts entscheidend sind.
11. Die Gründung eines Vereines laut Musterstatuten ist notwendig.
12. Ausnahmen zu den Punkten 3, 6 und 8 sind im begründeten Fall möglich.

In Österreich gibt es derzeit 117 Genussregionen, sieben davon sind in Verbindung mit Wildfleisch definiert:

- Kärnten:
  - Metnitztaler Wild
- Niederösterreich:
  - Lilienfelder-Voralpen Wild
  - Weinviertler Wild
- Salzburg
  - Pongauer Wild
- Steiermark:
  - Gesäuse Wild
  - Hochschwab Wild
- Vorarlberg:
  - Kleinwalsertaler Wild und Rind

Beispiele der genannten Labels zeigt Abbildung 9.

(vgl. GENUSS REGION ÖSTERREICH, s.a. und BMLFUW, 2013).

Abbildung 9: Beispiele zum Label der Genussregionen („Gesäuse Wild“ und „Weinviertler Wild“)



Quelle: GENUSS REGION ÖSTERREICH, s.a., GenussRegionen, <http://www.genuss-region.at> (15.12.2013)

### 3.6 Vergleich der vorhandenen Zertifizierungssysteme

In der folgenden Tabelle werden die zuvor behandelten Zertifizierungssysteme, Auszeichnungen und Labels miteinander verglichen und beurteilt.

Tabelle 2: Vergleich der behandelten Zertifizierungssysteme, Auszeichnungen und Labels

	<b>Wildlife Estates Label</b>	<b>FSC</b>	<b>PEFC</b>	<b>Genuss Region Österreich</b>
<b>Etablierung</b>	europaweit	weltweit	weltweit	national
<b>Ausrichtung</b>	nachhaltige und vorbildliche Jagd und Fischerei	nachhaltige Waldbewirtschaftung, Lebensraumschutz, Naturschutz	nachhaltige Waldbewirtschaftung, Ökosystemschutz	Wildpretvermarktung, Qualitätssicherung und Lebensmittelsicherheit
<b>jagdliche Auswirkungen</b>	Hauptthema ist die Jagd mit all ihren Aspekten und Auswirkungen	Die Jagd unterliegt anderen, höherwertigen Schutzgütern („Mittel zum Zweck“), Wildpretvermarktung als Marke „FSC“ möglich	Die Jagd findet in untergeordneter Form Eingang in die Prinzipien und Kriterien	Es bietet die Möglichkeit, ein jagdliches Produkt mit bestätigter Qualität und gutem Marketing anzubieten.
<b>Anwendung der Zertifizierung</b>	Fragebogen zur IST-Erhebung, Vor-Ort-Kontrolle und Evaluierung, Weiterleitung zum Gremium	Durch FSC Gremium akkreditierte Auditoren; periodische Überwachungsaudits notwendig	Relativ einfache und unabhängige Zertifizierung durch Regionenzertifizierung, Beitritt mittels Erklärung; auch für kleine Waldbesitzer umsetzbar; Gruppen- und Einzelzertifikat möglich	Klare Vorgaben, Regeln und zu erfüllende Kriterien
<b>Mängel / Nachteile</b>	kompliziert und aufwändig; langer Instanzenweg bis zur Erlangung	sehr gering in Ö. vertreten - Problem für FSC verarbeitende Betriebe; zu wenig Rücksicht auf wildökologische und -biologische Aspekte	Überwachung der Regionenzertifikate nur stichprobenartig möglich; wildökologische und -biologische Aspekte finden geringe Berücksichtigung	Auflagen sind mittlerweile sehr umfangreich geworden

<b>Auswirkungen</b>	Netzwerkbildung, Stärkung der politischen Position der Jagd	Produktsicherheit, Imagegewinn, Marktvorteile	Wettbewerbsvorteil in Österreich durchaus gegeben, gutes Image, Produktsicherheit	Imagegewinn für Wildfleisch, Wettbewerbsvorteil; Lebensmittelsicherheit
<b>Bekanntheit</b>	geringer Bekanntheitsgrad in Österreich, weltweit 240 Reviere mit rd. 200.000 ha	geringerer Marktanteil, 172 Mio. ha weltweit, in Österreich sieben Betriebe mit ca. 4.000 ha	weltgrößtes Zertifizierungssystem für Wald (244 Mio. ha), großer Bekanntheitsgrad, in Österreich 2,6 Mio ha	national sehr bekannt, dzt. 117 Genussregionen, 7 für Wildfleisch

Quelle: eigene Darstellung

## 4 Schutzprädikate und Jagd

Einige Landes- und Bundesgesetze sehen den Schutz unserer Umwelt in verschiedenen Kategorien und Intensitäten vor. Dies reicht vom Arten- bzw. Biotopschutz bis zum vollständigen Schutz gesamter Lebensräume. Zumeist sind Land- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei ausgenommen. In einigen Fällen gibt es aber auch für diese Sparten Einschränkungen.

### 4.1 Prädikat „Naturpark“

Die österreichischen Landesregierungen können nach den jeweils gültigen Landesgesetzgebungen für Naturschutz das Prädikat „Naturpark“ per Verordnung vergeben. Im Falle der **Steiermark** sind die Voraussetzungen für dieses Prädikat ein landestypischer Landschaftstypus, der zudem günstige Eigenschaften in Hinblick auf **Wissensvermittlung** und **Erholung** bietet. Dieser Erholungs- und Bildungswert wird durch Pflege und Gestaltungsmaßnahmen in Rahmen eines sogenannten Landschaftspflegeplanes gefördert

Abbildung 10: Logo der österreichischen Naturparke



Quelle: VERBAND ÖSTERREICHISCHER NATURPARKE, s.a., <http://www.naturparke.at> (17.12.2013)

und gestärkt. Weitere Erfordernisse sind die Erklärung zu einem Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet oder geschütztem stehendem oder fließendem Gewässer. Naturschutzgebiete sind aufgrund ihrer Ursprünglichkeit, Artenvielfalt und aus naturwissenschaftlichen Gründen erhaltungswürdige Gebiete wie alpine Landschaften, Berg-, See- oder Flusslandschaften. Landschaftsschutzgebiete und geschützte stehende oder fließende Gewässer sind Gebiete von besonderer landschaftlicher Schönheit oder Eigenheit. Sie besitzen eine seltene landschaftskulturelle Charakteristik oder weisen einen hohen Erholungswert auf (vgl. BUNDESKANZLERAMT, s.a.).

Einschränkungen, Einflüsse oder Maßnahmen in Bezug auf Jagd und Fischerei oder Land- und Forstwirtschaft sind im Gesetzestext nicht erwähnt. Im § 6 (8) Nschg 1976 (Landschaftsschutzgebiete), welcher ein integraler Bestandteil eines Naturparks ist, ist dezidiert festgehalten, dass Jagd und Fischerei sowie Land- und Forstwirtschaft von den Bestimmungen ausgenommen ist (vgl. ebd., s.a.).

Allerdings gibt es Naturparke, die die Jagd auf freiwilliger Basis mit in ihre regionale Zielsetzung integriert haben. Der Naturpark Riedingtal in Zederhaus, Salzburg, hat ein **Leitpapier** für die Jagd im Naturpark erarbeitet. Die **Leitidee** sagt aus, dass die Jagd ein

wesentliches, regionales Standbein darstellt und ihre langfristige Sicherung im Rahmen der Naturparkplanung sicherzustellen ist. Interessenskonflikte mit der touristischen Nutzung sind zu verhindern. In drei **Leitsätzen** wurde festgehalten, dass

1. Besucherströme so gelenkt werden, dass eine Beunruhigung der Wildtiere vor allem in den ausgewiesenen Ruhezeiten vermieden wird.
2. die Jagd in sämtliche Naturparkplanungen miteinbezogen wird, um mögliche Interessenskonflikte frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden.
3. die Jägerschaft aktiv im Naturpark in Form von Wissensvermittlung (Führungen, Exkursionen, Lehrpfade) mitarbeitet.

Das **Leitmotto** spricht sich für die Schaffung und Erhaltung von Ruhegebieten für Wildtiere aus (vgl. NATURPARK RIEDINGTAL, s.a.).

Der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) vermarktet regionale, traditionell hergestellte und qualitativ hochwertige kulinarische Produkte unter der Marke „Österreichische Naturpark-Spezialität“. Die Idee dahinter sieht vor, dass die produzierten Produkte in Verbindung mit Naturschutz und Landschaftspflege stehen. D. h. Streuobstwiesen bieten Lebensraum für verschiedene seltene Vogelarten und liefern gleichzeitig Obst. Durch die Beweidung mit Rindern werden Almen freigehalten und gleichzeitig Fleisch und Milch gewonnen. Natürlich lässt sich diese Ideologie auch auf die **Jagd** umlegen. Die Jagd hilft Wildbestände zu regulieren und den Wald vor Schäden zu bewahren, darüber hinaus wird hochwertiges Wildfleisch erzeugt. Es könnte also durchaus **Wildpret** mit dem Gütesiegel „Österreichische Naturpark-Spezialität“ vermarktet werden. Die zu erfüllenden Mindestkriterien geben vor, dass das Produkt im Naturpark hergestellt wird und dass die Produktion zum Erhalt der Kulturlandschaft beiträgt. Die Produzenten müssen Bio-Betriebe sein oder an einem Gütesiegel-Programm teilnehmen, wodurch die Qualität des Produktes sichergestellt wird. In Ausnahmefällen kann diese Aufgabe auch das Naturparkmanagement übernehmen. Die Naturpark-Spezialitäten Erzeuger leben im Naturpark, identifizieren sich mit den Zielen und Aufgaben und tragen diese auch weiter (z. B. durch Anbringen von Werbetafeln). Durch die unterschiedlichen Charakteristika der österreichischen Naturparke, können diese Mindestkriterien noch von den jeweiligen Naturparks ergänzt und angepasst werden (vgl. VERBAND DER NATURPARKE ÖSTERREICHS, 2012)

## 4.2 Prädikat „Biosphärenpark“

Die UNESCO hat 1976 die Idee der Biosphärenparks ins Leben gerufen, um in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, Maßnahmen und Konzepte zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung dieser Regionen zu erarbeiten. Drei gleichwertige Funktionen, nämlich

- den Schutz großflächiger Landschaften und Ökosysteme sowie den Erhalt genetischer, biologischer und kultureller Vielfalt (**Schutz**),
- die Erarbeitung und Unterstützung einer nachhaltigen Landnutzung (**Entwicklung**) und
- Förderung von Wissenschaft, Bildung und Kommunikation (**Forschung**)

sind die erklärten Ziele eines Biosphärenparks (vgl. UMWELTBUNDESAMT GMBH, 2013).

Das internationale Forschungsprogramm „MAB“ (Men and Biosphere) wurde für die Entwicklung, Vernetzung und Koordinierung der weltweiten Biosphärenreservate eingerichtet. In Österreich befasst sich das MAB-Nationalkomitee mit den Projekten von MAB-International wobei der Schwerpunkt auf den Biosphärenparks liegt (vgl. ÖSTERREICHISCHE UNESCO-KOMMISSION E. V., s.a.).

Damit ein Gebiet als Biosphärenpark anerkannt wird, muss ein entsprechender Nominierungsantrag beim österreichischen Nationalkomitee von MAB eingebracht, von diesem genehmigt und an das internationale MAB-Büro der UNESCO übergeben werden. Dieses entscheidet über Erteilung des Prädikates. Ausgezeichnete Regionen dürfen sich „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ nennen (vgl. MAB NATIONALKOMITEE, s.a.).

Die legislative Erklärung zum Biosphärenpark ist Landessache. Die jeweilige Landesregierung kann nach Erfüllung von gewissen Voraussetzungen per Verordnung das Prädikat „Biosphärenpark“ verleihen (vgl. BUNDESKANZLERAMT, 2013).

Die UNESCO sieht vor, dass Biosphärenparks in Zonen mit einem jeweiligen Mindestanteil eingeteilt werden.

### 1. Kernzonen

Die Kernzone muss mindestens fünf Prozent der Gesamtfläche ausmachen und soll besonders natürliche, naturnahe oder schützenswerte Gebiete umfassen. Sie ist dauerhaft unter strengen Schutz zu stellen und es darf keine Art von Nutzung erfolgen. Ausgenommen sind extensive, traditionelle Bewirtschaftungsformen wie z. B. Alpung und eine nach ökologischen Gesichtspunkten ausgeführte Jagd. Allerdings ist das Management berechtigt, diese Nutzungsformen zu kontrollieren und gegebenenfalls maßgeblich einzugreifen.

## 2. Pflegezonen (Pufferzonen)

Diese Zonen sollen inklusive Kernzone mindestens 20 Prozent ausmachen. Wertvolle Flächen sind durch Landschafts- oder Naturschutzgebiete oder im Rahmen von Vertragsnaturschutz zu bewahren. Die Bewirtschaftung dieser Flächen erfolgt mittels eigens in Kooperation mit den Grundeigentümern ausgearbeiteten Managementplänen und Förderungssystemen.

## 3. Entwicklungszonen

Die Größe richtet sich nach natürlichen Gegebenheiten und raumplanerisch sinnvollen Grenzen. Es soll die größtmögliche kulturelle und biologische Vielfalt umfasst sein. Eine vorbildliche und innovative Bewirtschaftung in sämtlichen Bereichen ist anzustreben (vgl. MAB NATIONALKOMITEE, s.a.).

Abbildung 11: Zielsetzung und Funktionen eines Biosphärenparks



Quelle: MAB NATIONALKOMITEE, Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (s.a.):  
Leben in Vielfalt, Biosphärenparks in Österreich – Modellregionen für nachhaltige Entwicklung, Wien:  
Selbstverlag, S.7



## 4.3 Nationalpark

Die rechtliche Grundlage eines Nationalparks bilden die jeweiligen Landesgesetze der österreichischen Bundesländer. Ein Gebiet das gewisse Voraussetzungen erfüllt, kann per Verordnung durch die Landesregierung zum Nationalpark erklärt werden (vgl. BUNDESKANZLERAMT, 2013).

Bei Naturschutzprojekten mit nationaler Bedeutung, wie der Errichtung eines Nationalparks, muss allerdings ein Vertrag lt. Art. 15a Bundesverfassungsgesetz zwischen dem Bund und dem jeweiligen Bundesland abgeschlossen werden. Darin enthalten sind sämtliche Vorschriften, die die Errichtung, die Ziele, die Entwicklung und den Betrieb des Nationalparks betreffen (vgl. UMWELTDACHVERBAND GMBH, s.a.).

Die praktische Grundlage bzw. die Richtlinien für die Ausweisung von Schutzgebieten als Nationalpark hat die IUCN im Jahre 1994 erarbeitet und veröffentlicht. Diese Richtlinien unterscheiden sechs Management-Kategorien für Schutzgebiete (vgl. EUROPARC und IUCN, 2000).

Nationalparks entsprechen der Kategorie II (Schutzgebiete die dem Schutz von Ökosystemen und zu Erholungszwecken dienen) und definieren sich über den Erhalt und die Sicherung von großräumigen ökologischen Prozessen, Arten- und Lebensraumausstattungen. Ebenso sind Bildung, Forschung, Erholung und Tourismus sowie geistig-seelische Erfahrungsmöglichkeiten von Bedeutung. Zu diesen Schutzgebieten der Kategorie II wurden auch Managementziele definiert. Neben Schutz-, Erhaltungs- und Tourismuszielen bzw. Bewahrung von essenziellen Gegebenheiten und die Respektierung der regionalen Bevölkerung und deren Lebensweise ist auch ein Verbot von Nutzungen, die dem Zweck der Ausweisung entgegenstehen, ein erklärtes Managementziel. Unter „Nutzungen“ fällt in diesem Falle auch die Jagd und Fischerei. Diesbezüglich notwendige Maßnahmen werden von der Nationalparkverwaltung geregelt. Eine **Zoneneinteilung** im Nationalpark sieht vor, dass auf mindestens 75 % der Gesamtfläche (**Kernzone**) ein Verzicht auf jede wirtschaftliche Nutzung erfolgt (vgl. ebd., 2000).

Die restlichen Flächen sind **Bewahrungs-, Puffer- oder Managementzonen**. Sie sollen die Kernzonen schützen. Traditionelle Nutzungsformen und Eingriffe zur Förderung der Biodiversität sind soweit erlaubt, als dass sie den Schutzzielen des Nationalparks nicht widersprechen. Die Jagd wird zumeist als Kulturgut bzw. traditionelle Tätigkeit angesehen und ist in den Außenzonen erlaubt, sofern die jagdliche Nutzung ein Schutzziel ist. Ist dies nicht der Fall, sind gegebenenfalls Wildtiermanagementmaßnahmen zu setzen. Diese Managementmaßnahmen sind nicht mehr an das Jagdrecht gebunden und können eigene, flexible, an die Zielsetzung des Schutzzweckes angepasste Methoden darstellen (vgl. STEINER, 2013).

Als Resultat dieser Tatsache wurde in Kooperation aller sechs österreichischen Nationalparks ein Leitbild für das Schalenwildmanagement erarbeitet. Ein allgemeiner Grundsatz dieses Leitbildes ist der Verzicht auf jagdwirtschaftliche Nutzung bei voller Entschädigung der betroffenen Grundbesitzer. Für die Entwicklung des Nationalparks ergeben sich dadurch eine Reihe von Vorteilen und Erwartungen, wie z. B. eine Gleichwertigkeit aller Wildtiere, natürliche Selektion und Lebenszyklen, freie Wandermöglichkeit der Schalenwildarten, keine Nutzungskonkurrenz mit großen Beutegreifern und dadurch bessere Rückkehrchancen für diese. Darüber hinaus kann der Nationalpark ein Ruhe- oder Rückzugsgebiet für Wildtiere darstellen und in der Folge angrenzende Jagdreviere aufwerten. Verschiedene Gründe können aber eine Regulierung des Schalenwildes im Nationalpark, auch unter Anwendung jagdlicher Methoden, notwendig machen. Mögliche Gründe sind:

- ein zu hoher Einfluss auf die Vegetation (Wildverbiss) und die Gefährdung der standortsgemäßen Flora;
- die Gefährdung der angrenzenden Besitzungen/Nachbarn,
- unerwünschte, nicht heimische Schalenwildarten wie Dam-, Sika- oder Muffelwild.

Als konkrete Grundsätze des Schalenwildmanagements werden zahlreiche Punkte angeführt, wovon die wichtigsten hier genannt sind:

- Regulierungseingriffe erfolgen grundsätzlich außerhalb der Kernzone.
- Durch angepasste Jagdmethoden (Intervall- und Schwerpunktbejagung, etc.) soll so wenig Störung und Druck wie möglich verursacht werden.
- Es ist so wenig jagdliche Infrastruktur wie nötig zu errichten bzw. sind nicht mehr benötigte Einrichtungen zu entfernen.
- Es erfolgt keine Winterfütterung, das Wild soll sich ganzjährig frei bewegen können.
- Die Jagd erfolgt nur durch eigenes, qualifiziertes Fachpersonal. Jagdtourismus auf finanzieller Basis widerspricht dem Sinn dieses Leitbildes.
- Die Eingriffe erfolgen in der Jugendklasse sowie bei den weiblichen und Nachwuchsstücken. Die Trophäenjagd ist verboten. Anfallende Trophäen werden anderen Zwecken zur Verfügung gestellt (Wissenschaft, Forschung und Bildung)
- Sämtliche weiteren Abgänge (Naturkatastrophen, Winterfallwild, Beutegreifer, aber z. T. auch Krankheiten und Seuchen) werden berücksichtigt und als natürlich akzeptiert.
- Genaue Aufzeichnungen, Monitoringsysteme, Beobachtungen und Planungen sind ein erforderlicher Ausfluss des Schalenwildmanagements. Ebenso ist eine revierübergreifende Zusammenarbeit anzustreben.

Bei begründeten Voraussetzungen gibt es aber auch von diesen Grundsätzen Ausnahmen. Sollten Regulierungsmaßnahmen aus gegebenen Umständen nicht greifen, kann die Jagd

auch kurzfristig in die Kernzone ausgeweitet werden. Besonders sensible Gebiete, auch innerhalb der Kernzone, sind mit einer eigenen Planung zu behandeln. Fehlende oder nicht mehr erreichbare Wintereinstände für Rotwild können eine Winterfütterung als Übergangslösung notwendig machen. Allerdings darf nur Raufutter gefüttert werden. Ziel ist es, eine Möglichkeit zu schaffen, diese natürlichen Winterlebensräume dem Rotwild wieder zugänglich zu machen (vgl. UMWELTDACHVERBAND GMBH, 2011).

Die praktische Umsetzung dieses Leitbildes schildert HOLZINGER (2010) als Verantwortlicher für das Wildtiermanagement im „Nationalpark Gesäuse“, Steiermark. Die jagdliche Zielsetzung im Nationalpark ist gegenüber den traditionellen örtlichen Pachtrevieren lediglich leicht verändert. Wild soll Wild bleiben und den natürlichen Kreisläufen unterworfen sein. Beutegreifer, Raufußhühner und Niederwild werden nicht bejagt. Die Jagd erfolgt ausschließlich auf Stücke der Jugend- und Nachwuchsklasse von Rot-, Reh- und Gamswild. Durch intelligente Bejagungsstrategien sollen die Wildtiere so gut als möglich – tagsüber – beobachtbar sein. Die Lenkung von Freizeitsportlern und Erholungssuchenden erfolgt durch Folder und Hinweistafeln sowie geführten Beobachtungen von Wildtieren mit den Berufsjägern. Eine Rotwildfütterung wird zu Beobachtungszwecken genutzt, Rehwildfütterungen werden schrittweise aufgelassen. Auch im Nationalpark Gesäuse haben das Österreichische Forstgesetz sowie das Steiermärkische Jagdgesetz volle Gültigkeit und werden behördlich kontrolliert und überprüft, was wiederum die Akzeptanz gegenüber Nachbarn und angrenzenden Großbetrieben erhöht. Ein zusätzliches Angebot aus dem Nationalparkbetrieb bildet die eigene Wildpretvermarktungsschiene „Xeis – Edelmwild“ in der „Genuss Region Gesäuse Wild“

## 4.4 Zusammenfassung

Die behandelten Schutzprädikate haben sehr verschiedene Einwirkungen auf das Grundeigentum und somit unterschiedliche Auswirkungen auf die Nutzung der Schutzgebiete.

Der **Naturpark** als vornehmlich touristisch-wissensvermittelnde Einrichtung hat auch den geringsten Einfluss auf die Nutzung eines Gebietes. Die Stärke des Naturparks liegt in der Kompromissfindung der einzelnen Landnutzer und Interessensgruppen gemeinsame Wege der Nutzung zu finden, Stärken der einzelnen Nutzer zu fördern und Konflikte zwischen einzelnen Gruppen zu vermeiden. Explizit auf die Jagd selbst hat der Naturpark keinen Einfluss. Im Sinne einer glaubhaften Wissensvermittlung und in Bezug auf Lebensraumschonung und Ökosystemschutz sind Naturparkverwaltungen gut beraten, die Jagd als integralen und regional verwurzelten Bestandteil eines Gebietes in die Managementpläne und die Umsetzung der Naturparkaufgaben miteinzubeziehen. Die

Vermarktung von sogenannten „Naturpark-Spezialitäten“ für regionale und traditionelle kulinarische Köstlichkeiten stellt eine höhere Wertschöpfung für die Jagd und ihr Produkt Wildfleisch dar und gibt zugleich die Chance, sich als Urproduzent Jäger/in besser zu verkaufen.

Das Prädikat „**Biosphärenpark**“ berechtigt ausgezeichnete Regionen den Beinamen „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ zu führen und basiert auf drei gleichwertigen Funktionen: Schutz, Entwicklung und Forschung. Zur Erfüllung der vielen und umfangreichen Aufgaben eines Biosphärenparks wird dieser in Zonen eingeteilt. Die sogenannte Kernzone mit einem Mindestanteil von fünf Prozent an der Gesamtfläche, ist das klassische strenge Schutzgebiet mit dem vorrangigen Ziel, naturnahe Ökosysteme zu erhalten. Sämtliche Nutzungen sind in der Kernzone untersagt. Die Jagd ist als eine nach ökologischen Gesichtspunkten ausgerichtete Wildstandsregulierung erlaubt. Das Management kann die Jagd allerdings kontrollieren und gegebenenfalls entsprechende Maßnahmen ergreifen. Die Kernzone wird von der Pufferzone umgeben, welche zur Erhaltung und Förderung regionaler, nachhaltiger Aktivitäten und Nutzungsformen dient. Vertragsnaturschutz und eigene Förderungs- und Bewirtschaftungspläne werden gemeinsam mit den Landnutzern erarbeitet. Die Entwicklungszone als äußerste Zone dient als Lebens-, Siedlungs- und Erholungsraum für Einheimische und Touristen und fungiert als Vorbild in Sachen nachhaltige, innovative und naturnahe Landbewirtschaftung.

Der **Nationalpark** ist ein Schutzgebiet der Kategorie II nach den internationalen IUCN Schutzgebietskategorien. Auch der Nationalpark ist in Zonen eingeteilt. Diese Zonierung sieht vor, dass auf mindestens 75 % der Fläche keine Nutzungen jeglicher Art erfolgen (Kernzonen), darunter fällt auch die Jagd. Die Regulierung von Wildbeständen, sofern überhaupt vorgesehen, unterliegt dem Management der Nationalparkverwaltung. In den Bewahrungs-, Puffer- oder Managementzonen ist die Jagd unter Umständen erlaubt, sofern sie dem Schutzziel entspricht. Ansonsten unterliegt sie auch hier definierten Managementmaßnahmen. In Österreich gibt es diesbezüglich ein Positionspapier für Schalenwildmanagement, gemeinsam erarbeitet von allen österreichischen Nationalparks. In diesem Leitbild ist genau definiert, warum auf die Jagd verzichtet wird und wenn Eingriffe erfolgen, auf welche Wildarten und -klassen und mit welcher Strategie. Die Trophäenjagd ist grundsätzlich untersagt, Eingriffe erfolgen nur in der Jugend- und zugwachbringenden Klasse. Die Jagdausübung erfolgt nur durch eigenes, qualifiziertes Personal. Die Vermeidung von Jagddruck und auch Jagdeinrichtungen sowie die Förderung von Intervall- und Schwerpunktbejagung werden angestrebt. Die Gefährdung der standörtlichen, natürlichen Flora sowie von umliegenden und angrenzenden Grundstücken sind Gründe für regulierende Eingriffe. Auch im Nationalpark ist eine höhere Wertschöpfung bei der Wildpretvermarktung in Form einer eigenen Marke möglich (z. B. „Xeis-Edelwild“).

## 5 Umfrage zum Thema „Ausgezeichnete Jagd – die Zertifizierung eines ursprünglichen Handwerks“

Um einen Eindruck über die Einstellung bzw. die Akzeptanz der Jäger/innen zum Thema Zertifizierung bzw. Gütesiegel für die Jagd zu bekommen, wurde ein Fragebogen erstellt und an einschlägige Stellen (Jagdbehörden, Forstbetriebe) versendet.

### 5.1 Methodik und Instrument

Als Methode zur Gewinnung eines Überblicks der Meinung zum Thema Zertifizierung bzw. Gütesiegel für die Jagd wurde eine Befragung gewählt. Als Instrument der Befragung wurde ein Fragebogen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten erstellt und elektronisch, per Fax und per Post versendet. Das Formular beinhaltet 12 Fragen zu

- vorhandenen Gütesiegeln und Zertifikaten in der Jagd,
- zur Einstellung und dem eigenen Interesse der Befragten zum Thema Zertifizierung bzw. Gütesiegel,
- zu den möglichen Auswirkungen einer Zertifizierung auf die Jagd und
- eine Frage mit offener Antwortmöglichkeit zum Thema Gütesiegel bzw. Zertifizierung.

Die Vorteile einer postalischen, schriftlichen Befragung sind:

- Vermeidung von Interviewfehlern
- ehrlichere Antworten als bei Anwesenheit einer Person
- mehr Zeit zum Beantworten der Fragen und daher überlegtere Antworten
- kein Druck auf den Befragten, bessere Konzentration auf das Thema und höhere Motivation an der Teilnahme
- glaubwürdigere Zusicherung von Anonymität (vgl. SCHNELL et al., 2011)

Auch Nachteile wie

- höhere Ausfallquote,
- systematische Ausfälle (Personen mit starkem Interesse oder Ablehnung zum Thema) und
- keine Möglichkeit der Ausräumung von Verständigungsschwierigkeiten

können auftreten. Weiters ist auch keine Kontrolle der Situation der Datenerhebung möglich („Ernsthaftigkeit“, externe Einflüsse), insbesondere wer den Fragebogen tatsächlich ausfüllt. Außerdem können auf diesem Wege keine spontanen Fragen erfasst werden, da sich der Befragte einen Überblick über den gesamten Fragenkatalog verschaffen kann (vgl. ebd., 2011).

Das Formular wurde an alle Bezirksjägermeister (87 Personen) und Landesjägermeister (8 Personen) Österreichs versendet, in Summe 95 Fragebögen. Der Bezirksjägermeister von Vöcklabruck, Oberösterreich, bekleidet auch das Amt des Landesjägermeisters von Oberösterreich und wurde nur einmal berücksichtigt. Die Recherche der Zustelldaten erfolgte via Internet (Homepages der Landesjagdverbände, [www.google.at](http://www.google.at) bzw. [www.jagdfreund.at](http://www.jagdfreund.at)). Weiters wurden die fünf größten Forstbetriebe pro Bundesland (42 Betriebe) sowie die Hauptforstverwaltungen der Österreichischen Bundesforste AG je Bundesland (7 Forstverwaltungen) in die Befragung miteinbezogen (vgl. ÖSTERREICHISCHER AGRARVERLAG, 2012).

In Summe wurden 144 Fragebögen ausgesendet. Die gesamte Rücklaufquote liegt bei 43,1 % (62 Fragebögen). Die Bezirksjagdämter und Landesjägermeister erfüllen bei 95 ausgesendeten und 37 retournierten Formularen eine Quote von 38,9 %. Die Forstbetriebe und Forstverwaltungen der ÖBF AG liegen mit 25 ausgefüllten von 49 versendeten Dokumenten bei 51,0 % Rücklauf.

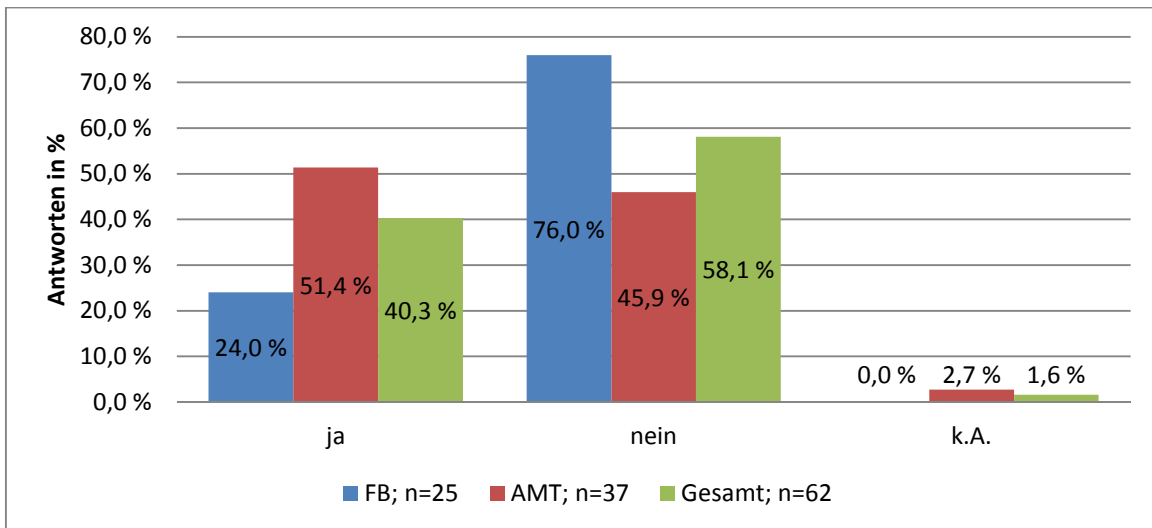
## **5.2 Auswertung des Fragbogens**

Die ausgefüllten Fragebögen wurden mit der Software Microsoft Excel 2010 (Version: 14.0.7106.5003 [32 Bit]) erfasst und ausgewertet. Die Antwortmöglichkeiten wurden als Zahlencode (0 bis 4) eingegeben. Weiters wurde auch das Bundesland sowie die Herkunft (Forstbetrieb [FB] oder Bezirksjagdamt und Landesjägermeister [AMT]), soweit nachvollziehbar, mittels der Art und Weise der Rücksendung (Faxnummer oder E-mail Adresse) festgehalten. Eine Unterscheidung zwischen „Jagdamt“ und „Forstbetrieb“ ist insofern interessant, als dass Forstbetriebe die Entscheidungshoheit über sämtliche Nutzungsinteressen eines Grundbesitzes haben. Jagdämter und jagdliche Entscheidungsträger können sich hingegen hauptsächlich jagdpolitisch einbringen.

### **5.2.1 Ergebnisse der Auswertung**

In der ersten Frage geht es um bekannte Zertifizierungssysteme, Auszeichnungen oder Gütesiegel in der Jagd.

Abbildung 12: Frage 1: Kennen Sie Gütesiegel, Auszeichnungen oder Prädikate die Wild und/oder Jagd betreffen (nationale oder internationale Systeme)?

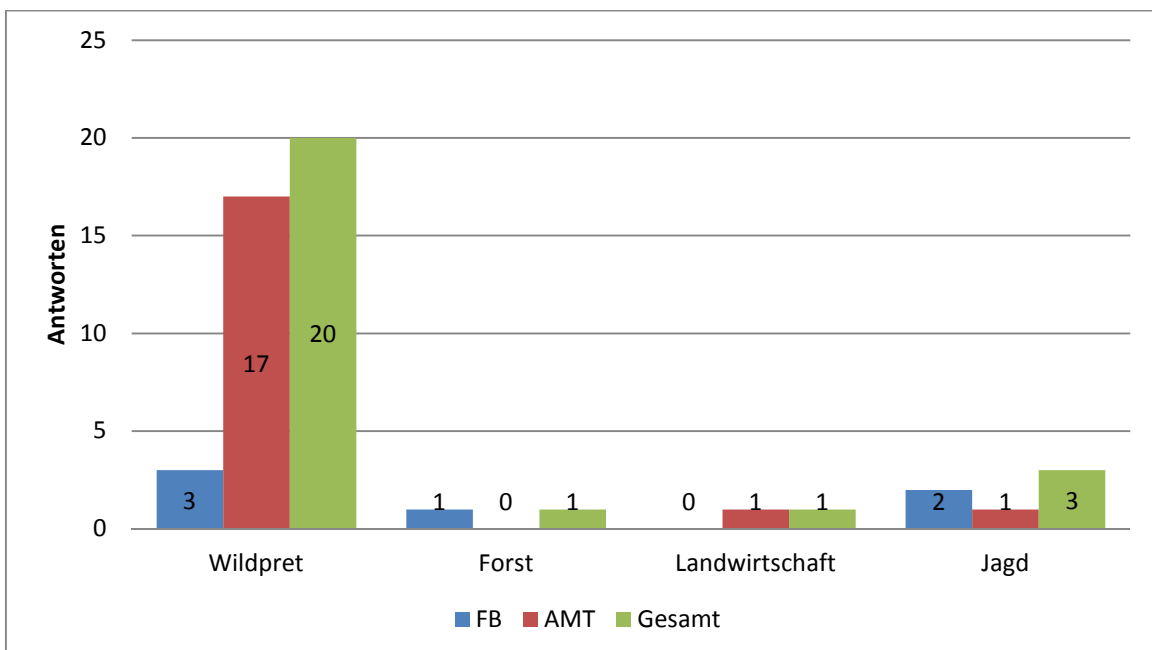


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

40,3 % aller Befragten kennen nationale oder internationale Prädikate, Auszeichnungen oder Gütesiegel, die die Jagd betreffen, eher vertraut damit sind die Jagdämter (51,4 %) als die Forstbetriebe (24,0 %).

Welche Gütesiegel u. ä. dies sind, zeigt die Auswertung von Frage 2. Da es sich um eine Frage mit offener Antwortmöglichkeit handelt, wurden die Antworten in „Wildpret“, „Forst“, „Landwirtschaft“ und „Jagd“ kategorisiert. Mehrfachnennungen waren möglich.

Abbildung 13: Frage 2: Welche Gütesiegel, Prädikate oder Auszeichnungen kennen Sie?

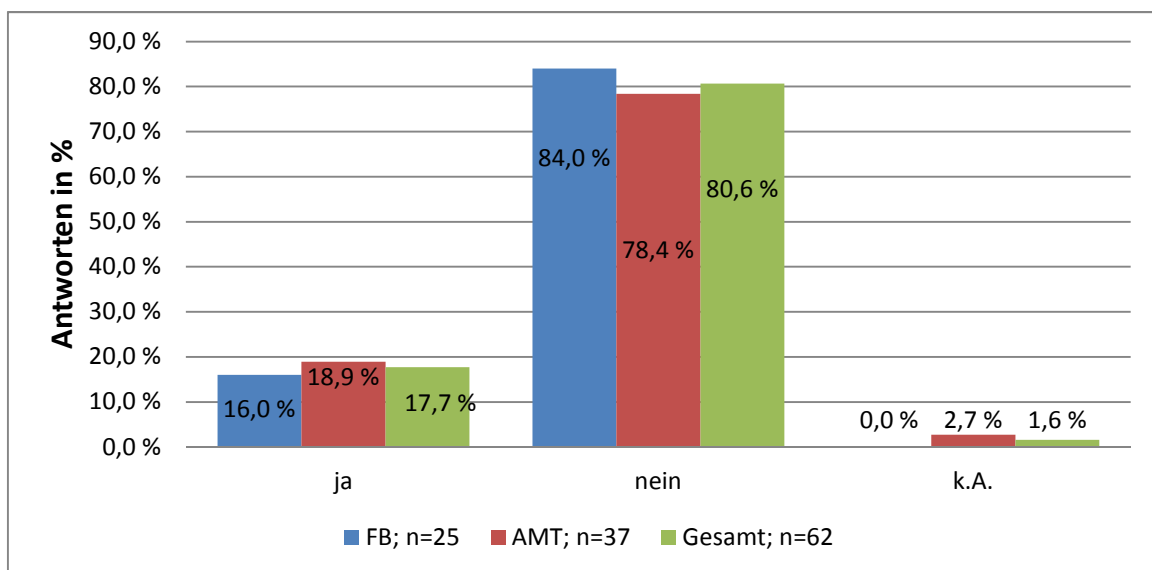


Quelle: eigene Darstellung, n=25

20 Nennungen (80 %) beziehen sich auf Prädikate für Wildpret (hauptsächlich auf die „Genussregion Weinviertler Wild“ – 8 Nennungen). Immerhin 3 Nennungen (12 %) beziehen auf die Jagd (3 Nennungen „Wildlife Estate Label“). Im Bereich Forst wurde das Zertifizierungslabel „FSC“ genannt sowie für die Landwirtschaft das AMA Gütesiegel.

In Frage 3 wurde konkret das „Wildlife Estate Label“ angesprochen.

Abbildung 14: Frage 3: Das „Wildlife Estate Label“ ist ein europaweites Gütesiegel für die Jagd. Ist Ihnen dieses Gütesiegel ein Begriff?



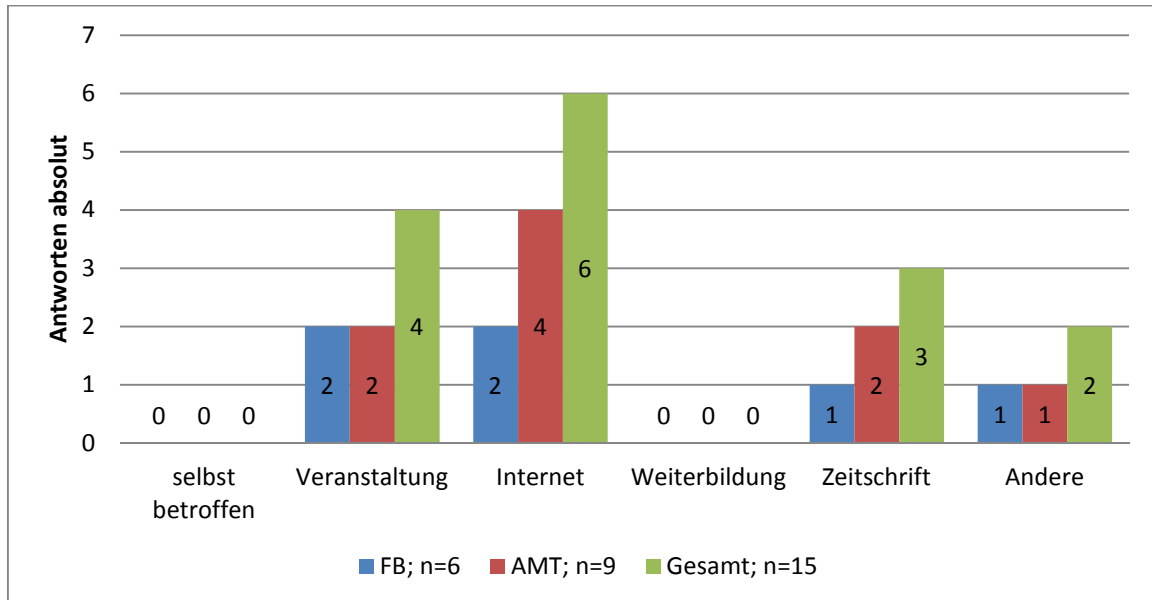
Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

Dem überwiegenden Anteil der Befragten (80,6 %) ist dieses Label nicht geläufig. Auch gibt es in der Auswertung keinen auffälligen Unterschied zwischen Forstbetrieben und Jagdämtern.



Frage 4 analysiert, woher die Befragten das „Wildlife Estate Label“ kennen.

Abbildung 15: Frage 4: Woher kennen Sie das „Wildlife Estate Label“?

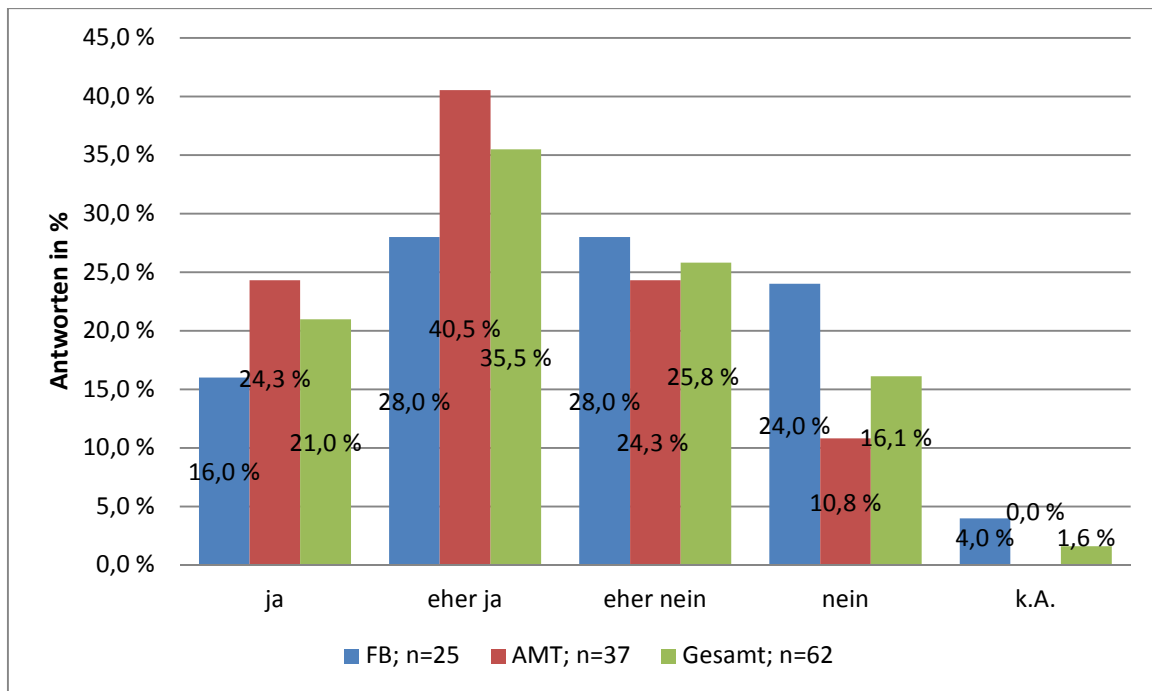


Quelle: eigene Darstellung, n=6 (Betriebe), n=9 (Ämter), n=15 (Gesamt)

Die meisten Antworten (6) beziehen sich auf die Bekanntheit durch das Internet. Weitere Nennungen waren „Veranstaltung“ (4 Antworten), „Zeitschriften/Magazine“ (3 Antworten) sowie „Andere“ (2 Antworten).

In Frage 5 wurde gefragt, ob eine Zertifizierung oder ein Gütesiegel in der Jagd von den Befragten für sinnvoll erachtet wird.

Abbildung 16: Frage 5: Halten Sie eine „Zertifizierung“ der, oder ein „Gütesiegel“ für die Jagd, eines Jagdrevieres bzw. -betriebes für sinnvoll?

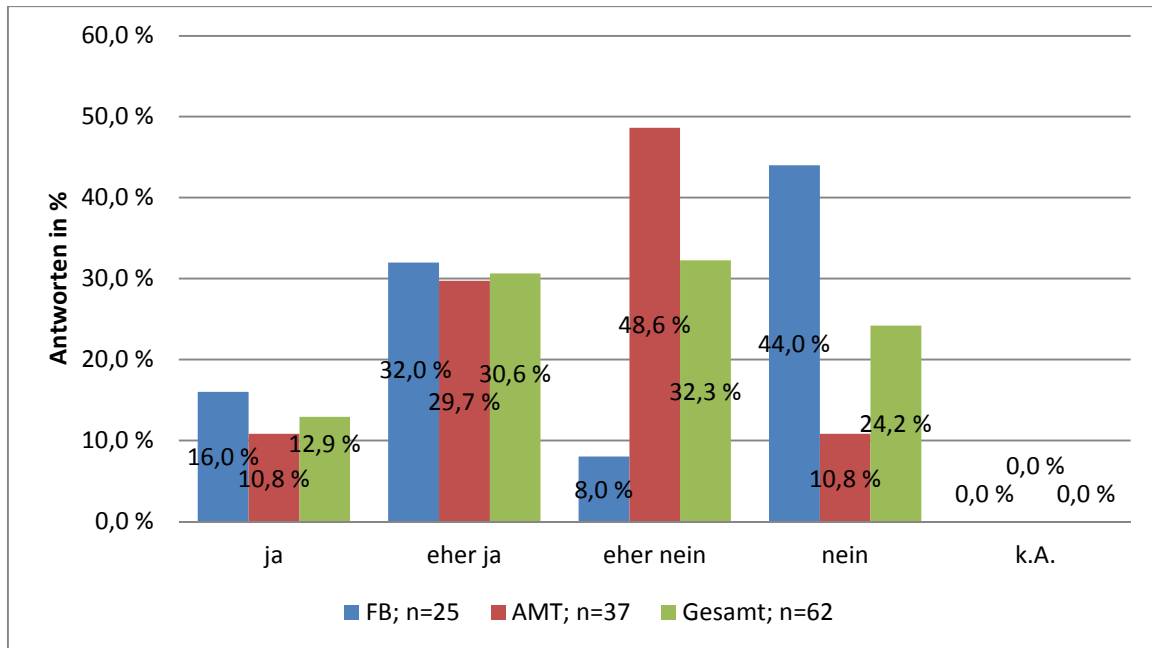


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

Die Mehrheit aller Befragten, nämlich 56,5 %, hat mit der Antwortmöglichkeit „ja“ und „eher ja“ der Sinnhaftigkeit einer Zertifizierung bzw. eines Gütesiegels zugestimmt. 25,8 % haben mit „eher nein“ geantwortet. 16,1 % halten eine Zertifizierung bzw. ein Gütesiegel für nicht sinnvoll. Bei der Befürwortung („ja“ und „eher ja“) liegen die Jagdämter (64,8 %) vor den Forstbetrieben (44,0 %).

Bei der nächsten Frage wurde ermittelt, ob Interesse an einer Zertifizierung bzw. an einem Gütesiegel für das eigene Jagdgebiet besteht.

Abbildung 17: Frage 6: Wäre eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ für Sie bzw. Ihr Jagdgebiet interessant?

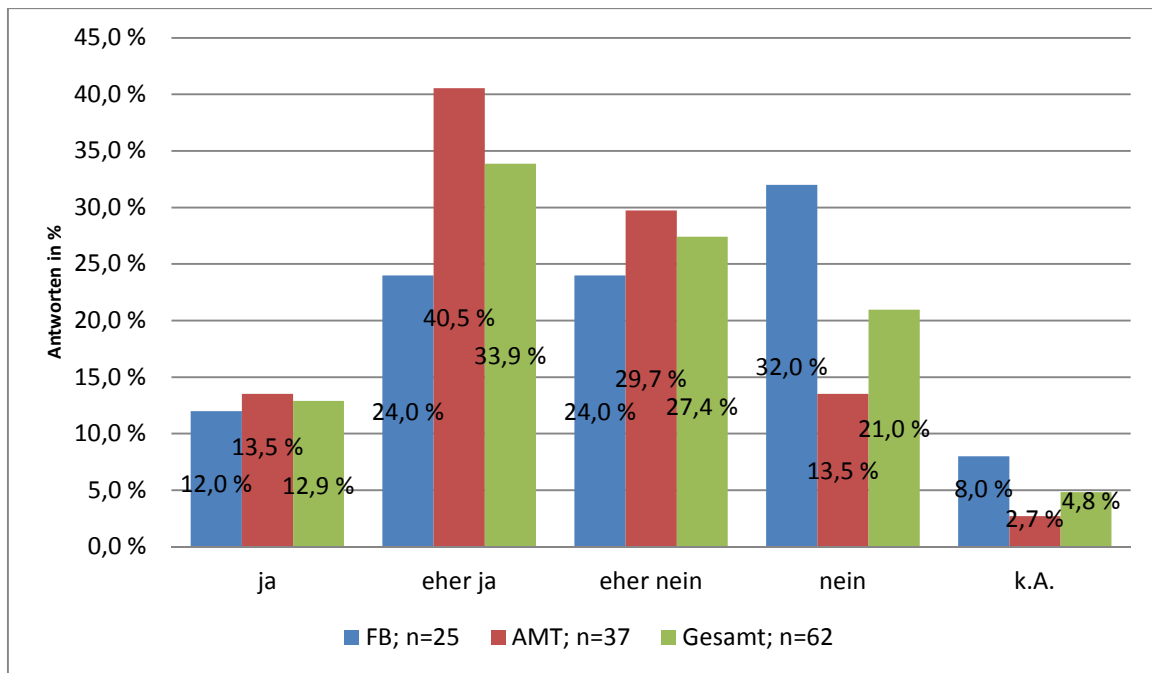


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

12,9 % bzw. 30,6 % haben mit „ja“ bzw. „eher ja“ geantwortet und wären an einer Zertifizierung des eigenen Jagdgebietes interessiert. Es gibt keinen auffälligen Unterschied zwischen den Forstbetrieben und den Jagdämtern. In den ablehnenden Antworten (32,2% „eher nein“ und 24,2 % „nein“) gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Jagdämtern (48,6% „eher nein“) und den Forstbetrieben (44,0 % „nein“).

Frage 7 beschäftigt sich mit der Einschätzung des Befragten, ob eine Zertifizierung oder ein Gütesiegel Vorteile für den/die Jäger/innen bringen kann.

Abbildung 18: Frage 7: Glauben Sie, eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ bringt einem Jagdrevierinhaber bzw. einem Jagdausübungsberechtigten Vorteile?

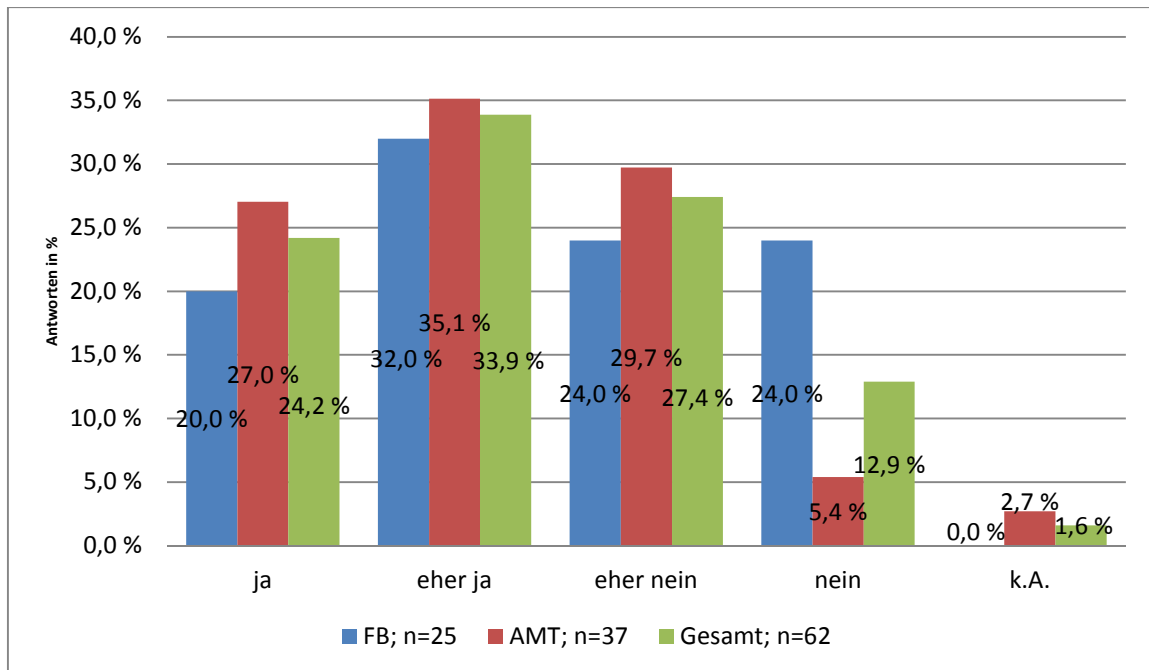


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

Auch diese Auswertung zeigt ein ähnliches Bild. 46,8 % der Befragten (12,9 % „ja“ und 33,9 % „eher ja“) glauben, dass eine Zertifizierung bzw. ein Gütesiegel Vorteile für den/die Jäger/in bringen kann. 48,4 % meinen (21,0 % „nein“ bzw. 27,4 % „eher nein“), dass eine Zertifizierung keine Vorteile bringt. Allerdings ist bei dieser Frage auffällig, dass die Jagdämter mit 54,1 % (13,5 % „ja“ und 40,5 % „eher ja“) positiver geantwortet haben als die Forstbetriebe (24,0 % „eher nein“ und 32,0 % „nein“; gibt 56,0 % Ablehnung).

Wie die Befragten die Auswirkung einer Zertifizierung oder eines Gütesiegels auf das Image der Jagd einschätzen wurde in Frage 8 behandelt.

Abbildung 19: Frage 8: Glauben Sie, dass sich eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ positiv auf das Ansehen der Jagd in der Öffentlichkeit auswirken kann?

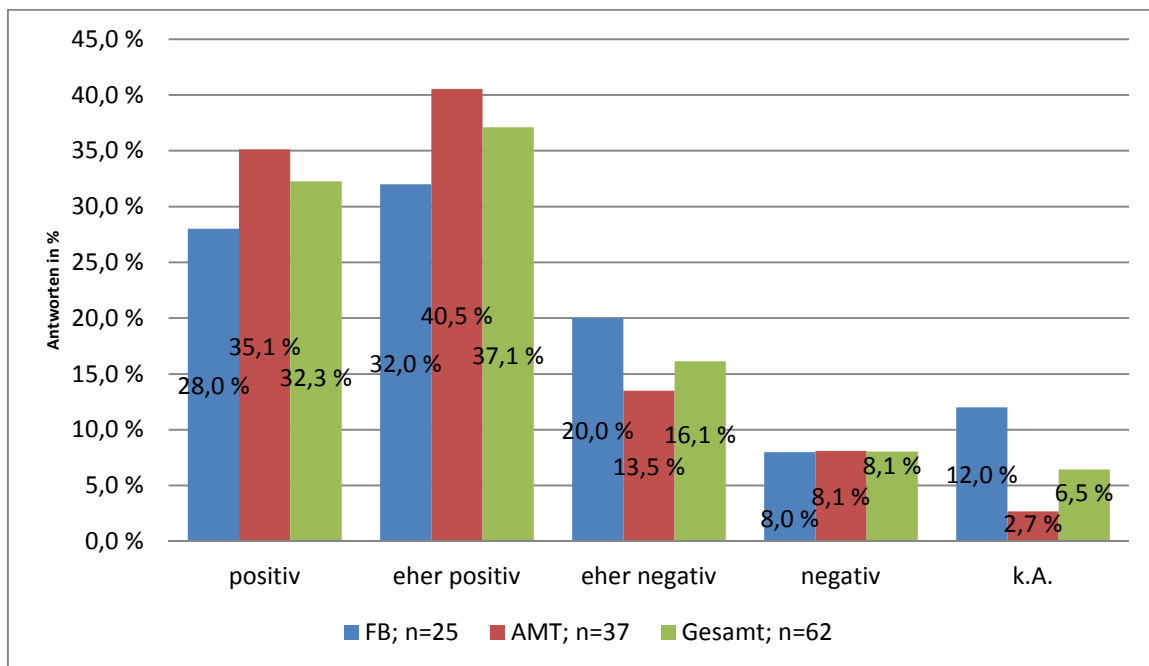


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

24,2 % bzw. 33,9 % der Befragten haben mit „ja“ und „eher ja“ geantwortet. Das sind 58,1 % auf der befürwortenden Seite. Bei dieser Grafik fällt auf, dass die Forstbetriebe fast ähnlich auf alle Antwortmöglichkeiten verteilt sind. Bei den Jagdämtern fallen die Antworten mit dem überwiegenden Anteil von 91,9 % in den befürwortenden bzw. nicht gänzlich ablehnenden Sektor (ja - eher ja - eher nein). Lediglich 5,4 % der Jagdämter, jedoch 24,0 % der Forstbetriebe glauben nicht an eine positive Imagewirkung.

Eine Zertifizierung oder ein Gütesiegel muss ständig nachvollziehbar sein. Dies setzt absolute Transparenz im jagdlichen Handeln und Tun voraus. Mit Frage 9 wurde eruiert wie die Auswirkungen von absoluter Transparenz auf die Jagd eingeschätzt werden.

Abbildung 20: Frage 9: Eine „Zertifizierung“ bzw. ein „Gütesiegel“ setzt absolute Transparenz voraus. Wie schätzen Sie die Auswirkungen von absoluter Transparenz unseres jagdlichen Handwerks für die Jäger/innen ein?

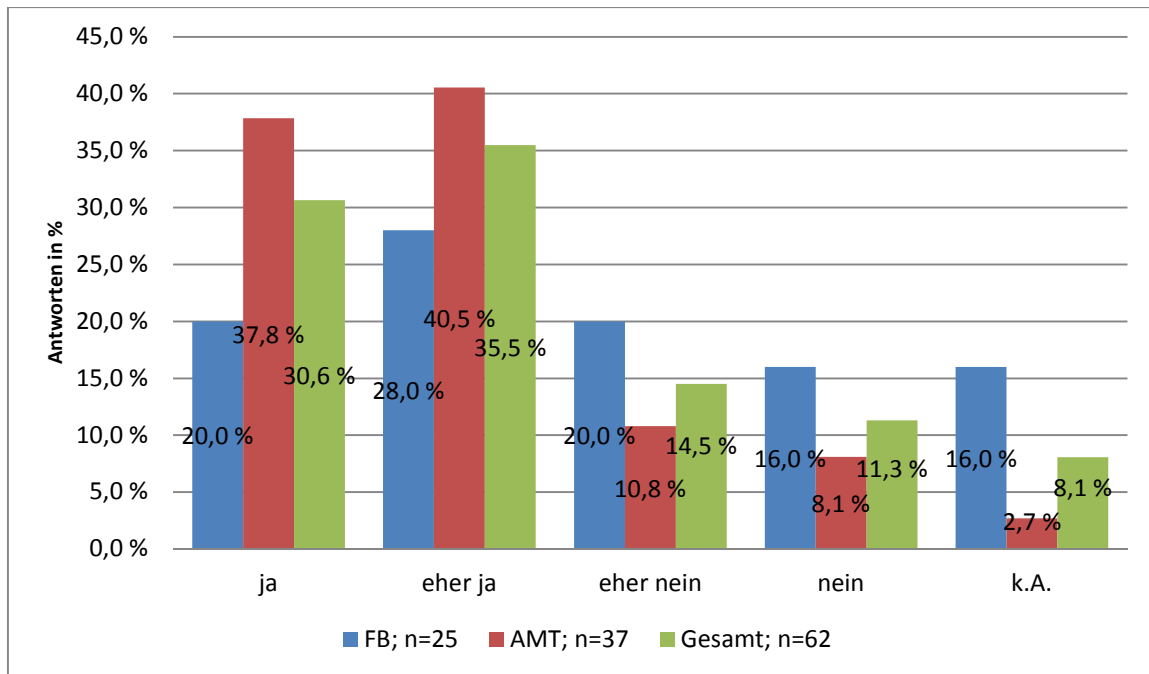


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

69,4 % der Befragten sieht durch absolute Transparenz „positive“ bis „eher positive“ Auswirkungen für die Jagd. 24,2 % sind der Meinung Transparenz wirkt sich „eher negativ“ bzw. „negativ“ auf die Jagd aus. Auch gibt es kaum Auffälligkeiten zwischen den Antworten der Jagdämter und der Forstbetriebe, hier herrscht mehr oder weniger Einigkeit. 12,0 % der Forstbetriebe haben zu dieser Frage keine Angabe gemacht.

In der nächsten Frage, 10, sollte von den Befragten eingeschätzt werden, ob absolute Transparenz die Glaubwürdigkeit der Jagd im Allgemeinen steigern kann.

Abbildung 21: Frage 10: Glauben Sie, dass absolute Transparenz unseres jagdlichen Handwerks die Glaubwürdigkeit der Jagd im Allgemeinen steigern kann?

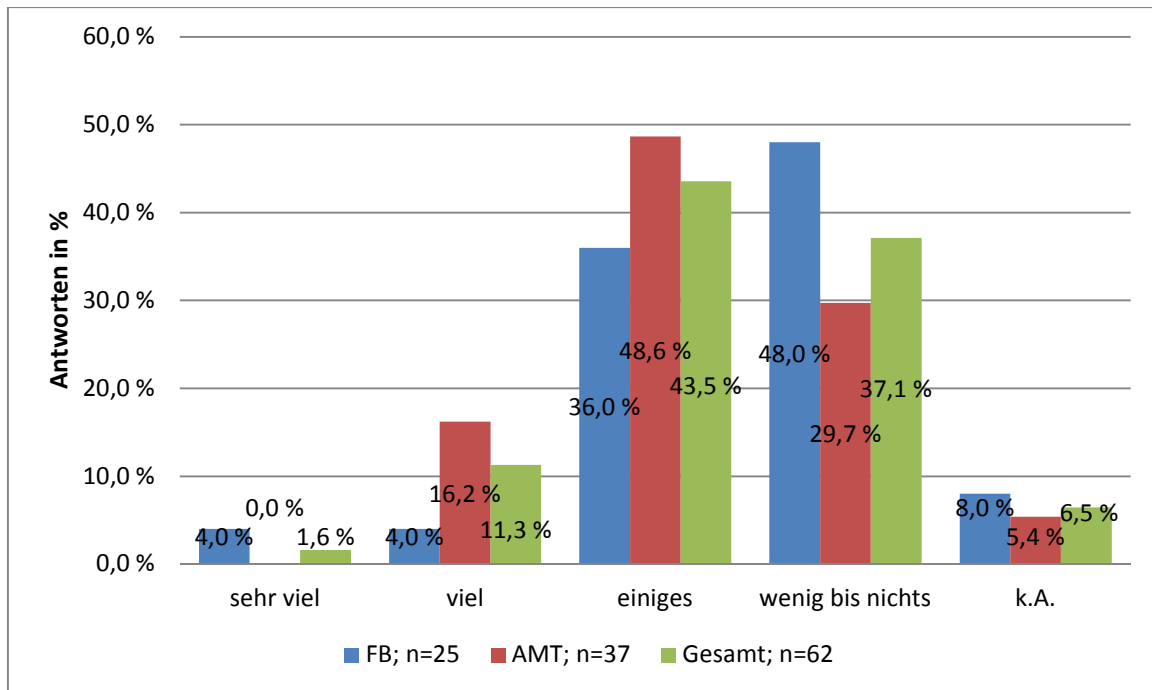


Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

Die Einschätzung der Befragten ist durchwegs positiv. 66,1 % der Befragten sind der Meinung, dass Transparenz die Glaubwürdigkeit der Jagd im Allgemeinen steigern kann (30,6 % „ja“, 35,5 % „eher ja“). Auch bei dieser Grafik fällt wieder eine Asymmetrie zwischen Jagdämtern und Forstbetrieben auf. Während 78,4 % der Jagdämter mit „ja“ und „eher ja“ geantwortet haben, sind die Forstbetriebe mit 36,0 % „eher nein“ und „nein“ –Antworten eher ablehnend gestimmt. Weiters haben 16,0 % der Forstbetriebe und 8,1 % der Jagdämter keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

Wie hoch die Bereitschaft der Befragten ist, etwas in eine Zertifizierung zu investieren (Zeit und Geld) und wieviel ihnen dies Wert wäre, wurde in Frage 11 angesprochen.

Abbildung 22: Frage 11: Wie viel wären Sie selbst bereit in eine Zertifizierung zu investieren (zeitlich und finanziell)?



Quelle: eigene Darstellung, n=25 (Betriebe), n=37 (Ämter), n=62 (Gesamt)

Die Auswertung gibt ein eindeutiges Bild wieder. Einige wenige (1,6 % der Befragten bzw. 4,0 % der Forstbetriebe) wären bereit „sehr viel“ in eine Zertifizierung zu investieren. 11,3 % der Befragten wollen immerhin noch „viel“ investieren. Immerhin 43,5 % (48,6 % der Jagdämter und 36,0 % der Forstbetriebe) hätten „einiges“ für eine Zertifizierung übrig. „wenig bis nichts“ möchten 37,1 % der Befragten investieren. Auch hier sind die Forstbetriebe mit 48,0 % gegenüber den Jagdämtern mit 29,7 % skeptischer eingestellt.



Frage 12 bot eine offene Antwortmöglichkeit. Es wurde gefragt, was aus Sicht des Befragten der größte Nutzen einer Zertifizierung ist. Die Antworten wurden in positive und negative Rückmeldungen sowie in Antworten ohne Angabe kategorisiert. 33 Antworten wurden im Sinne eines positiven Nutzens einer Zertifizierung kategorisiert. 14 Antworten hatten eine negative Aussage zum Thema und 15 mal gab es keine Antwort.

Die 33 als positiv kategorisierten Antworten wurden nach Schlagworten durchsucht und gefiltert. Dabei wurden folgende Worte am häufigsten gefunden:

- 10 mal wurde das Wort „**Wild**“ (in Verbindung mit –pret und –preis) gefunden
- 7 mal konnte das Wort „**Öffentlichkeit**“ im positiven Sinne gefunden werden
- 6 mal standen die Wörter „**Akzeptanz**“ sowie „**positiv**“ in den Antworten
- 5 mal wurde der Begriff „**Transparenz**“ genannt
- 3 mal kam das Wort „**Qualität**“ vor, und
- 2 mal wurden die Schlagwörter „**Wald**“, „**Verjüngung**“ und „**Weißtanne**“ gefunden.

In den negativ kategorisierten Antworten ließen sich folgende Schlagworte herausfiltern:

- 4 mal das Wort „**Zertifizierer**“, (im Sinne von Arbeitbeschaffung für Zertifizierer)
- 3 mal wurde „**kein Nutzen**“ erwähnt.

Nachstehend sind einige der offenen Antworten, positive wie negative, zu Frage 12 im Originalzitat angeführt.

*„Ich bin von der Zertifizierung der Jagd (was immer das auch sein mag) nicht überzeugt, da es im Jagdbereich zuviel [sic] Unehrllichkeit gibt. Forstbetriebe sind davon ziemlich ausgenommen aber Kleinjagden und Genossenschaftsjagden halten nicht mit der Ehlichkeit [sic]. Es werden zuviele [sic] Anschüsse verschleiert, bzw. beim weiblichen Wild nur „am Papier getätigt.“ Das Verständnis für den Wald ist vielfach nicht gegeben. Auch eine natürliche Einstellung zur Jagd fehlt vielfach. Bei Pachtungen wird sehr oft zuerst daran gedacht, wieviel [sic] Wild „schwarz“ geschossen werden kann, um den Pachtpreis abzudecken. Diese Abschüsse betreffen natürlich vorrangig die Trophäenträger. Die ethische Einstellung vieler Jäger hat in der letzten Zeit sehr gelitten. Ich glaube daher nicht an eine besondere Wirkung von Zertifizierungen.“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 2)*

*„Transparenz für Jäger und Nichtjäger“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 5)*

*„Das bei den Personen die ernsthaft [sic] eine Zertifizierung umsetzen, durch den dafür notwendigen Denk- und Arbeitsprozess bewußt [sic] wird, was für eine Verantwortung Sie für den den [sic] Wildlebensraum und die Menschen rund um den Wildlebensraum Sie als Jäger haben, und in Folge diese Verantwortung ehrlich und vorbildhaft gelebt, und an kommende Generationen [sic] weitergegeben wird.“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 16)*

„Meiner Meinung reicht die Zertifizierung des Wildes, die Zertifizierung der Jagd ist für mich nicht vorstellbar. Man kann die Jagd nicht mit einem programmierten Qualitätsmanagement in Produktionsbetrieben vergleichen. Jagd ist nicht Industrie und jene, welche in der Jagd und den Jäger erklärte Feindbilder sehen, werden sich auch von einer Zertifizierung nicht überzeugen lassen. Was wollen wir noch alles reklementieren [sic], zertifizieren, mit Gesetzen jedes Detail regeln.....Wollen und brauchen wir dann überhaupt noch Eigenverantwortung? Oder werden zukünftig die Aufgaben der Jagd , nur mehr zertifizierte Personen, zertifizierte Hegemaßnahmen durchführen und auf zertifizierten Reviereinrichtungen mit zertifizierten Schußwaffen [sic] zertifizierte Wildtiere erlegen, welche in zertifizierten Schlachthöfen aufgebrochen werden usw.....! Wollen wir das wirklich????? Ich nicht und ich bin mir sicher, dass ich mit dieser Meinung nicht alleine dastehe! Jagen möchte ich mit Freude und die vergeht mir nach Lesen des Fragebogens!!!“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 19)

„Transparenz ist vorhanden, daher keine Änderung. Was ist absolute Transparenz? Geschäft für Zertifizierer, Bürokratie u. Kosten für die Zertifizierten“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 20)

„Für die Öffentlichkeit ein Beweis, dass die Jagd nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit, des Tierschutzes und der Weidgerechtigkeit ausgeübt wird!“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 24)

„Verständnis + Akzeptanz in der Öffentlichkeit; Aufdecken "schwarzer Schafe" => Selbstreinigungsprozess in der Jägerschaft, professionelle Ausübung der Jagd, Fort- und Weiterbildungsprozess“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 3)

„Glaubwürdigkeit“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 26)

„Damit könnte man jene Reviere auszeichnen [sic], die "ordentlich" und nachhaltig bewirtschaftet werden. Damit könnte man sich in weiterer Folge von jenen Revieren abgrenzen, wo das nicht der Fall ist "Schwarze Schafe". Zentraler Erfolgsfaktor ist die Auswahl der richtigen Beurteilungskriterien, wobei der Waldzustand insbesondere die Verjüngungssituation [sic] - neben jadhlichen [sic] und wildbiologischen Faktoren - der Hauptpunkt sein sollte. Werden [sic]“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 27)

„Etablierung eines bestimmten Markenzeichens und damit verbundener Qualität“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 30)

„Nachvollziehbarkeit, Transparenz, presseneutral“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 35)

„Zertifizierungen werden grundsätzlich in der Öffentlichkeit positiv gesehen - daher positives Image. Gefahr für die Jagd: Wer betreut die Kriterien der Zertifizierung? ,Wer die Definition beherrscht, beherrscht die Diskussion“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 39)

„Die Wildbretvermarktung müsste mehr auf dem Wege der Direktvermarktung erfolgen, der Kontakt Jäger-Konsument ist wichtig“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 45)

„Akzeptanz der Jagd“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 51)

„Höhere Abschusszahlen? Evtl. Zertifikat für erfolgreiche Naturverjüngung [sic] von Weißtanne!“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 55)

„Nutzung gering, Öffentlichkeit urteilt nach anderen Kriterien“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 58)

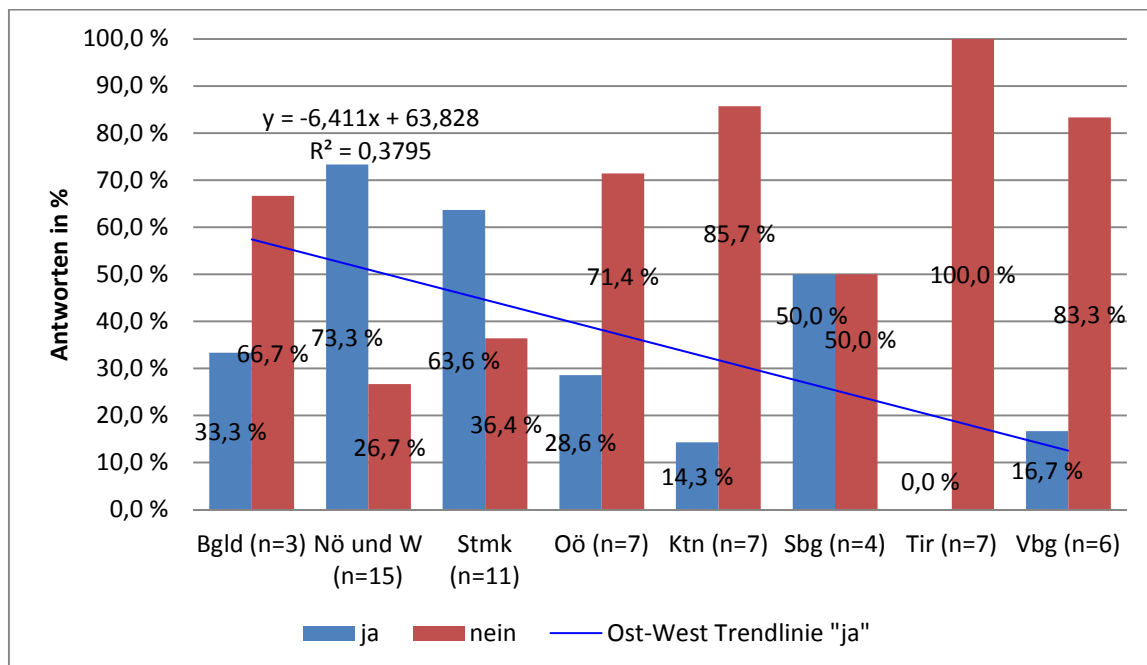
„Wiederherstellung eines [sic] positiven Images“ (anonymisierter Fragebogen Nr. 33)

## 5.2.2 Ergebnisse nach Bundesländern (Ost – West – Gefälle)

Österreich hat neun Bundesländer, die Jagd beruht auf neun verschiedenen Landesjagdgesetzen. Es gibt die verschiedensten Lebensraumtypen, jedes Bundesland hat andere typische Merkmale, groß- oder kleinflächige Besitzstrukturen und unterschiedlichste Traditionen und Bräuche. Dies sollte sich auch in der Jagd widerspiegeln. Um zu erfahren, ob die Jäger/innen innerhalb Österreichs die gleichen Meinungen bzw. Ansichten zum Thema Zertifizierung vertreten, oder ob es doch Auffassungsunterschiede gibt, wurde versucht, Trends von Osten nach Westen darzustellen.

Für die Auswertungen wurden die Fragen eins, fünf und acht herangezogen. Die drei genannten Fragen wurden gewählt, da sie sehr einfach und klar formuliert sind und einen allgemeinen Überblick bzw. Aussage über das Fragethema geben. Der Trend wurde grafisch mittels Trendlinie über die Funktion „lineare Trendlinie“ im Programm Microsoft Excel 2010 (Version: 14.0.7106.5003 [32 Bit]) eingefügt. Die Gliederung der österreichischen Bundesländer Ost – (Süd) – West erfolgte nach den NUTS-Einheiten („Nomenclature des unités territoriales statistiques“ - „Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik“, Ebene NUTS 1) (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2011).

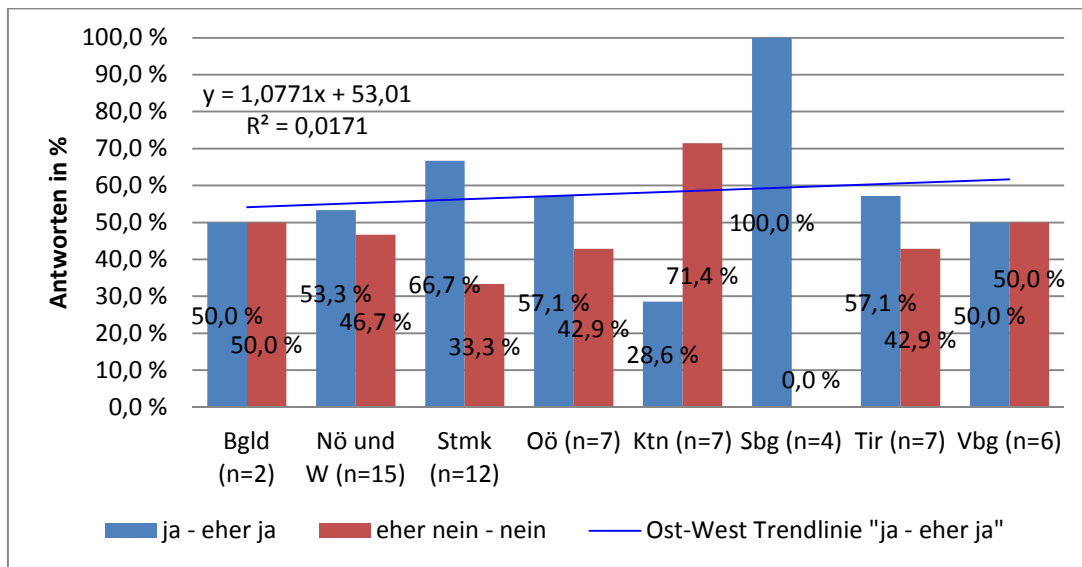
Abbildung 23: Ost – West - Gefälle zu Frage 1: Kennen Sie Gütesiegel, Auszeichnungen oder Prädikate die Wild und/oder Jagd betreffen (nationale oder internationale Systeme)?



Quelle: eigene Darstellung, n=60

Die Grafik zeigt einen deutlichen Trend von Ost nach West. Gütesiegel oder Zertifizierungen sind im Osten Österreichs mehr bekannt als im Westen. Ähnliche Gütesiegel sind gegen Westen hin seltener bzw. nicht bekannt.

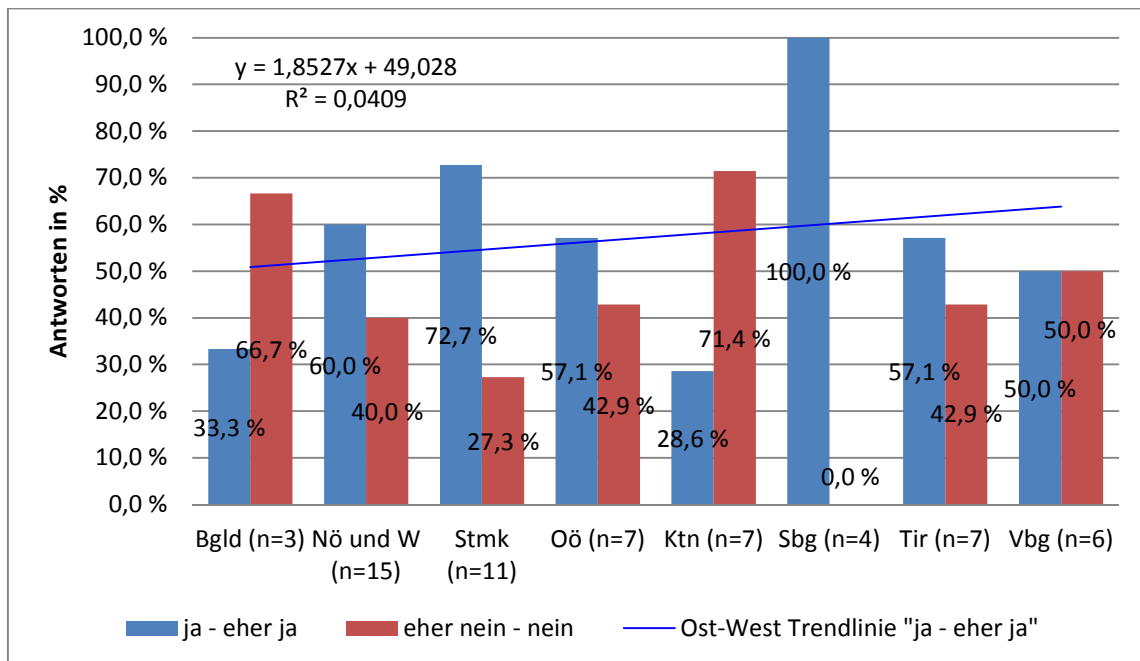
Abbildung 24: Ost – West - Gefälle zu Frage 5: Halten Sie eine „Zertifizierung“ der, oder ein „Gütesiegel“ für die Jagd, eines Jagdrevieres bzw. –betriebes für sinnvoll?



Quelle: eigene Darstellung, n=60

Die vier Antwortmöglichkeiten der Frage 5 wurden auf befürwortende („ja“ und „eher ja“) und ablehnende („eher nein“ und „nein“) Antworten zusammengefasst. Auf die Frage, ob eine Zertifizierung bzw. eine Gütesiegel als sinnvoll erachtet wird, lässt sich aus der Grafik ein leicht positiver Trend nach Westen hin feststellen. Als Gegenpol zu den fehlenden Gütesiegeln im Westen (siehe Abb. 23, Frage 1) ist dies durchaus eine logische Interpretation.

Abbildung 25: Ost – West - Gefälle zu Frage 8: Glauben Sie, dass sich eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ positiv auf das Ansehen der Jagd in der Öffentlichkeit auswirken kann?



Quelle: eigene Darstellung, n=60

Auch die Grafik zu Frage 8, ob Jäger/innen glauben, dass sich eine Zertifizierung bzw. ein Gütesiegel positiv auf das Image der Jagd auswirken könnte, lässt einen leichten positiven Trend nach Westen hin erkennen. Allerdings muss hier festgehalten werden, dass die Antworten von Frage 8 sehr eng mit den Antworten von Frage 5 korrelieren, was auch durchaus logisch erscheint, da der Zuspruch zu einer Zertifizierung bzw. einem Gütesiegel mit einem positiven Argument zum Thema (Imageverbesserung, gesteigertes Ansehen) einhergeht.

## 6 „Ausgezeichnete Jagd“ – ein Gütesiegel für die österreichische Jagd

Die Jagd in Österreich unterliegt so wie viele andere Bereiche unseres Lebens und unserer Umwelt einem ständigen Wandel der Zeit. Variierende Trends, Strömungen, gesellschaftliche Ausrichtungen sowie Ängste und Hoffnungen wirken sich auf die Einstellung zur Natur und damit auch auf die Jagd aus. Die Natur wird mehr und mehr geschätzt, das ursprüngliche Verständnis aber nimmt ab. Der Wald, der Lebensraum und die Pflanzenvielfalt werden für wichtiger angesehen als z. B. eine Vielfalt an Wildtieren. Lebensmittel sollten regional und nachhaltig erzeugt werden, Zutaten bis zum Bauern rückverfolgt werden können und natürlich muss das Essen von heute gesund sein. Die Natur wird als schön, gut und erholsam wahrgenommen. Gleichzeitig aber will auch niemand zugunsten anderer auf sein Erlebnis verzichten. Ein gewisser Natur-Egoismus und damit verbundene Konflikte zwischen den Natur- und Landnutzern sind so unvermeidlich. Aber auch in der Jägerschaft selbst ist ein Wertewandel im Gange. Die nachwachsende Generation an Weidmännern hat teilweise andere Vorstellungen als der breite Durchschnitt. Die Jagd wird immer mehr zu einem Freizeitvergnügen und sie wird zunehmend dazu genutzt, soziale Kontakte zu pflegen. Es wird weniger Wert auf Brauchtum und Tradition gelegt und das spezifische Wissen um die Jagd nimmt ab. Es wird als Jäger/in immer schwieriger, glaubhaft Kompetenz in Bezug auf Jagd und Natur zu vermitteln. Naturkompetenz wird in erster Linie dem Förster, dem Landwirt und dem Wanderer oder Bergsteiger (!) zugeschrieben. Der Berufsjäger bzw. der Jäger sind eher die Schlusslichter dieser Reihung. Die junge Generation Weidmänner ist zwar in der Theorie gut ausgebildet, hat aber immer weniger Zeit für die praktische Umsetzung. Weniger Zeit zum Jagen heißt, auch weniger Erfolg bei der Jagd zu haben. Dadurch erhöht sich auch die Akzeptanz von verbotenen oder verpönten Jagdmethoden oder Ausrüstungsgegenständen. Der/die Jäger/in wird in Zukunft die Akzeptanz der Bevölkerung brauchen, vor allem der Jugend, sowie Offenheit, soziale Kompetenz und Kreativität im Umgang mit anderen Naturnutzern (vgl. BEUTELMEYER, 2011 und BEUTELMEYER, 2011a).

Auch wenn diese Aussichten nicht nur positiv sind, so ist das Wissen um sie dennoch wertvoll. Mit der Kenntnis von Defiziten und den Wünschen und Forderungen eines Gegenübers lässt sich ein Konzept zur Gegensteuerung erarbeiten. Ein solches Konzept wird viele einzelne Projekte beinhalten und von der großen Mehrheit der Jäger/innen mitgetragen werden müssen. Eines dieser Projekte könnte die Einführung eines Gütesiegels für vorbildliche, offene, kreative, nachhaltige und dem Zeitgeist Rechnung tragende jagdliche Tätigkeit – kurzum „Ausgezeichnete Jagd“ (im polysemischen Sinn) – sein.

Die Ziele einer Zertifizierung hängen von den eigenen Zielen und denen der Marktpartner ab! Ohne Kenntnis dieser beiden Ziele kann man keine Strategien entwickeln (vgl. DINKELAKER, 1996).

Die eigenen Ziele sollten aber keineswegs immer nur kurz- oder mittelfristige ökonomische Preis- und Marktvorteile sein. In vielen Fällen könnte eine bestätigte, vorbildliche Jagd auch eine ökologische Absicherung gegenüber einer immer kritischer und sensibler werdenden Öffentlichkeit in Bezug auf die Natur sein. Auch die lückenlos nachvollziehbare Herkunft und Verarbeitungskette eines Produktes wie z. B. Wildpret bringt Vertrauen beim Abnehmer. Zertifizierte und von unabhängiger Stelle bestätigte gute Arbeit ist ein gutes Argument, um Kritiker zu überzeugen. Dabei sind Unabhängigkeit, Glaubwürdigkeit und Transparenz die Kernpunkte jeder Zertifizierung (vgl. BECKER, 1996).

## **6.1 Vorgaben, Ziele und Strategien**

Um sich als ausgezeichnete/r Jäger/in von der Grundgesamtheit abzuheben, müssen Vorgaben und Kriterien erfüllt werden. Eine Bestätigung von geeigneter Stelle für vorbildliche jagdliche Arbeit ist Voraussetzung. Im Folgenden soll ein Umriss aus eigenen Vorstellungen und Ergänzungen aus der Literatur für die Einrichtung und Erlangung eines Gütesiegels für „Ausgezeichnete Jagd“ konstruiert werden.

### **6.1.1 Grundvoraussetzungen und Vorgaben**

- Die Mindestgrößeneinheit sollte die Eigenjagdgröße darstellen. Die Zusammenarbeit mit Nachbarrevieren oder anderen Jagdgebieten bzw. eine Gruppen- oder Gemeinschaftszertifizierung ist möglich und anzustreben. In einem solchem Fall ist ein flächenmäßiger Zusammenhang der Reviere keine Voraussetzung, es sollte aber ein regionaler Zusammenhang bestehen.
- Das Gütesiegel/die Auszeichnung zeichnet vorbildliche jagdliche Arbeit und ausgezeichnet bewirtschaftete Jagdreviere aus. Es ist auf den/die jeweiligen Jagdausübungsberechtigten oder Jagdpächter nur in Zusammenhang mit einem jeweiligen räumlich und örtlich definierten Eigenjagdgebiet anzuwenden. Ist der Jagdausübungsberechtigte nicht gleichzeitig Grundeigentümer, so ist dessen Zustimmung zu einer Zertifizierung nachzuweisen. Eine Übernahme des zertifizierten Jagdgebietes von einem anderen, neuen, Jagdausübungsberechtigten oder Jagdpächter oder die Übertragung des Zertifikats auf ein anderes, neues, Eigenjagdgebiet ist nicht möglich. In beiden Fällen ist eine neuerliche Akkreditierung notwendig.

- Der Antragsteller muss die Ziele und Strategien nachweislich akzeptieren, verinnerlichen und weitertragen. Er muss zu der Idee des Gütesiegels stehen und seine jagdliches Handeln und Tun danach ausrichten.
- Die Einhaltung der Strategien und Erfüllung der Vorgaben wird periodisch überprüft. Bei wiederholten Abweichungen oder Missachtung dieser kann das Gütesiegel entzogen werden.

## 6.1.2 Ziele der Zertifizierung

Grundsätzlich sollte vorbildliche Jagd natürlich auf den drei Säulen der Nachhaltigkeit beruhen.

Abbildung 26: Das „Magische Dreieck der Nachhaltigkeit“ mit seinen Säulen und Beziehungen.



Quelle: MAB NATIONALKOMITEE, Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (s.a.):  
 Leben in Vielfalt, Biosphärenparks in Österreich – Modellregionen für nachhaltige Entwicklung, Wien:  
 Selbstverlag, S.1



Im Allgemeinen kann der/die Jäger/in mit dem Wissen um die drei Säulen der Nachhaltigkeit jede seiner Handlungen selbst überprüfen. Ist die gesetzte Handlung ökologisch vertretbar oder sinnvoll, wird sie in der Gesellschaft akzeptiert und gibt es die nötigen Ressourcen dafür? Hier ist in großem Maße die Eigenverantwortung des Jägers gefragt.

Diese drei Grundfesten der Nachhaltigkeit sollten im Sinne des Gütesiegels für die Jagd um jeweils eine Beziehung erweitert werden.

- ökologische KREATIVITÄT

Die Natur soll mit offenen Augen und offenen Gedanken betrachtet, erfasst, verbunden und beurteilt sowie mit Wissenschaft, Forschung und der Erfahrung anderer verglichen werden. Der Gang neuer Wege, vielleicht auch unkonventionelle, bzw. alten Wegen eine neue Richtung zu geben, ist erwünscht. Der Blickwinkel muss geöffnet, die Natur und der Lebensraum und nicht nur die „jagdbaren Wildarten“ gesehen werden.

Eine Abkehr von der „produzierenden“ und eine Rückkehr zur „aneignenden“ Jagd sollte ein Paradigma der Jäger sein (vgl. ZEILER, 1996).

- ökonomische INNOVATION

Das Hauptprodukt der Jagd, das Wildpret, darf nicht das „lästige Anhängsel“ der Trophäe sein. Das Bewusstsein um dieses hochwertige, gesunde und einzigartige Lebensmittel muss gestärkt werden. Innovative Vermarktung und Bewerbung, nicht nur der Schalenwildarten bzw. einiger Niederwildarten, das Ziel sein. Ebenso ist Innovation beim Verkauf eines Jagderlebnisses gefragt. Nicht die starke, schwere, hohe, ausladende oder vielendige Trophäe sollte alleine im Mittelpunkt der Jagd und des Jagdtourismus stehen, sondern vielmehr das ganze Erlebnispaket „Beute-machen-in-der-Natur“.

- gesellschaftliche OFFENHEIT bzw. TRANSPARENZ

Der Jäger braucht Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Dies ist im ländlichen Raum möglicherweise leichter als im urbanen Umfeld. Deshalb ist es unabdingbar, dass er sein Tun und Handeln ehrlich und transparent offenlegt - mit all seinen Vorzügen und Fehlern. Die soziale Kompetenz des Jägers ist gefordert wie noch nie zuvor. Agieren statt reagieren, der Gesellschaft entgegenkommen und sie über die Arbeit des Jägers aufklären, wird in Zukunft ebenso wichtig sein, wie ein respektvoller und naturbewusster Umgang mit der Jagd.

Jede Zertifizierung braucht klar definierte Ziele. Diese Ziele brauchen Strategien und Kriterien um sie zu erfüllen. Für das Gütesiegel „Ausgezeichnete Jagd“ wurden folgende sechs gleichwertige Ziele festgelegt.

- 1. Die Glaubwürdigkeit der Jagd steigern**
- 2. Die Ernsthaftigkeit der Jagd darlegen**
- 3. Die Kompetenz der Jäger vermitteln**
- 4. Die Leistungen der Jagd aufzeigen**
- 5. Die Produkte der Jagd vermarkten**
- 6. Das Ansehen und das Image der Jagd fördern**

### **6.1.3 Zielsetzungen und Strategien**

Um die genannten Ziele zu erreichen, bedarf es nun gewissen Strategien und Kriterien. Im Allgemeinen orientiert sich die folgende Vorgehensweise an den in den Kapiteln 3 und 4 vorgestellten Zertifizierungssystemen und zusätzlich auch am Bewertungsset für die Nachhaltigkeit der Jagd von FORSTNER et al. (2006). Auf die verschiedenen in Österreich vorkommenden Wildlebensraumtypen wurde im Gegensatz zum Bewertungsset verzichtet.

Da es sich nicht um eine reine Nachhaltigkeitsprüfung handelt, sondern um eine Beurteilung der Ausübung der jagdlichen Gepflogenheiten, der Leistungen der Jagd im Kontext zum ihrem Umfeld und der Aufgeschlossenheit der Jäger gegenüber Veränderungen, ist eine Unterteilung in Regionen, nicht zweckmäßig.

Die Strategien werden in die drei Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziokultur unterteilt, wobei einige Strategien mehreren Zielen in verschiedenen Bereichen dienlich sein können.

Tabelle 3: Ziele und Strategien des Gütesiegels „Ausgezeichnete Jagd“

Ziele	Strategien		
	Ökologie	Ökonomie	Soziokultur
<b>1. die Glaubwürdigkeit der Jagd steigern</b>	1.1.1 Kein Wildtieregoismus – freie Zug- und Wechselmöglichkeiten für alle Wildarten	1.2.1 Einführung eines Leitmottos oder einer „Jagdphilosophie“, Ziele definieren	1.3.1 Winterfütterung und Wintergatter im Sinne des Erfinders
		1.2.2 Erfahrungsaustausch, Bildung, Fachexkursionen, Gemeinschaftsförderung	1.3.2 Schusswaffen – Fertigkeit und Handhabung
<b>2. die Ernsthaftigkeit der Jagd darlegen</b>	2.1.1 Langfristige Aufzeichnungen jagdlich relevanter Daten, Förderung von Forschung und Wissenschaft	2.2.1 Bildung von Bewirtschaftungs- und Hegegemeinschaften	2.3.1 Jagdliche Raumplanung (Zonierung) und Erarbeitung von Jagdstrategien und -konzepten
	2.1.2 Abstimmung von jagdlichen, forstlichen, landwirtschaftlichen und sonstigen Zielsetzungen und gemeinsame Erarbeitung von (Kompromiss-) Lösungen		
<b>3. die Kompetenz der Jäger vermitteln</b>	3.1.1 Einführung von Monitoringsystemen zur Erfassung des Wildeinflusses auf den Lebensraum	3.2.1 siehe 2.2.1	3.3.1 Konfliktmanagement mit anderen Land- und Naturnutzern
	3.1.2 Bemühungen zur Erfassung bzw. Schätzung von Wildtierbeständen (Wildtiermonitoring)		

<b>4. die Leistungen der Jagd aufzeigen</b>	4.1.1 Erhaltung und Förderung der Biodiversität	4.2.1 Nutzung von Synergien, Gemeinschaftsförderung (zus. 5.2.1 sinngemäß)	4.3.1 Aussetzen von Wildtieren in freier Wildbahn
<b>5. die Produkte der Jagd vermarkten</b>	5.1.1 siehe 2.1.1	5.2.1 Erhöhung der Wertschöpfung von jagdlichen Produkten und Leistungen	5.3.1 Nachvollziehbare Produktionsketten
<b>6. das Ansehen und das Image der Jagd fördern</b>	6.1.1 siehe 4.1.1	6.2.1 Einhaltung aller relevanter Gesetze, Regeln und Vorschriften	6.3.1 Öffentlichkeitsarbeit
			6.3.2 Offenheit und Transparenz gegenüber der (ortsansässigen) Bevölkerung

Quelle: Eigene Darstellung

### 6.1.3.1 Ziel 1: Die Glaubwürdigkeit der Jagd steigern

„Der Jäger soll bei seinem Tun und Handeln ehrlich und konsequent sein.“

#### 1.1.1 Kein Wildtieregoismus – freie Zug- und Wechselmöglichkeiten für alle Wildarten

Es werden keine Anstrengungen jedweder Art unternommen, um Wildtiere, vor allem jagdbare Schalenwildarten, bewusst in einem Revier oder Revierteil zu halten. Ausgenommen sind den jeweiligen Gesetzen entsprechende Notzeit-, Winter-, Ablenk- oder Kirrfütterungen sowie Wildäsungsflächen o. ä. zur Vermeidung von Wildschäden. Sämtliche Wildtierarten sollen sich frei bewegen, aus- und einwechseln können und damit zum genetischen Austausch beitragen. Die Unterstützung, Attraktivierung oder Wiederbelebung von Wildkorridoren, Fern- oder Zwangswechseln, soweit es im Bereich des Möglichen liegt, ist erwünscht. Umfriedete Jagdgebiete, sogenannte Jagdgatter, sind von der Erlangung des Gütesiegels ausgeschlossen.

Erläuterungen und Beispiele:

In einigen Teilen der Obersteiermark sind z. B. sogenannte „Wildabwehrzäune“ installiert. Diese Zäune sind zumeist an Taleingängen so errichtet, dass ein Ausweichen von Rotwild im Frühjahr in die wildschadensanfälligen Vorlagen nicht möglich ist. Allerdings stellen diese Zäune ganzjährige Barrieren dar, so dass keine ungehinderten jahreszeitlichen Wanderungen von z. B. Rotwild möglich sind. Des Weiteren werden ganze Lebensräume, auch attraktive Einstandsmöglichkeiten und Äsungsflächen, unzugänglich gemacht.

Auch FUST-TIROL (2001) weist auf die Problematik der Lebensraumeinschränkung durch sogenannte Ausgrenzungszäune hin. Allerdings beschränkt sich deren Ausführung auf eine zeitliche Begrenzung während der Fütterungsperiode bei Rotwild.

WEISS (2012) z. B. beschreibt die Anlage von Ablenkungsfütterungen an Rändern von landwirtschaftlichen Kulturen zwecks Verminderung des Wildschadens durch Niederwild.

Wald stellt für große Wildtiere einen unvollständigen Lebensraum dar. Die Tragfähigkeit eines Lebensraums wird auch durch Feld- und Wiesenäsungsmöglichkeiten bestimmt. Attraktive, auf die spezifischen Nahrungsansprüche von bestimmten Wildarten abgestimmte Äsungsflächen sind aus wildbiologischer wie auch aus waldbaulicher Sicht wertvoll. Sie tragen zur Entlastung des Waldes bei und mindern das Verbiss- und Schältschadensrisiko (vgl. PETRAK, 2003).

Die Revierkenntnis und das Wissen um mögliche Migrationsachsen, Fern- oder Zwangswechsel sind wertvolle Beiträge bei großen infrastrukturellen Projekten. Die Bereitstellung und Einbringung dieses Wissens kann helfen, Grünbrücken oder andere Wildpassagen sinnvoll zu planen. Aber auch die Erhaltung, Attraktivierung und Gestaltung von vorhandenen Wechsellinien in Abstimmung auf die Bedürfnisse von verschiedenen Wildarten trägt zur Lebensraumvernetzung bei (vgl. FORSTNER et al., 2006).

Jagdgebiete sind mehr oder weniger große, eingefriedete Areale mit sehr hohen Wilddichten. Das Ziel sind leichte Abschussmöglichkeiten, hohe Strecken und Einnahmen. Die Bewirtschaftung dieser Wildtiere widerspricht oft dem Sinn einer nachhaltigen Jagd sowie dem ethischen Verständnis der Gesellschaft. Eine klare Abgrenzung zwischen Jagd in freier Wildbahn und Gatterjagd ist gefordert. Nachhaltige Jagd orientiert sich an in freier Wildbahn, selbst reproduzierenden Wildtieren bzw. erlaubt und fördert den genetischen Austausch derer (vgl. FUST-TIROL, 2008).

#### 1.2.1 Einführung eines Leitmottos oder einer „Jagdphilosophie“, Ziele definieren

Um eine klare und eindeutige Linie in der Bewirtschaftung eines Revieres vorzugeben, wird eine den Strategien des Gütesiegels nicht widersprechende „Jagdphilosophie“ erarbeitet. Nach dieser richten sich sämtliche Planungen, Projekte und Eingriffe.

Erläuterungen und Beispiele:

Der Weg in die Nachhaltigkeit beginnt unter anderem bei der Strategie- und Zielfindung sowie bei der Strukturverleihung von definierten, relevanten Handlungsfeldern. Nachhaltiges Management kann unter anderem zu optimiertem Risiko- und Imagemanagement führen (vgl. OBERHOLLENZER, 2013).

### 1.2.2 Erfahrungsaustausch, Bildung, Fachexkursionen, Gemeinschaftsförderung

Es besteht die Verpflichtung des Jagdausübungsberechtigten, nachweislich mindestens einmal jährlich an einer Aus- oder Weiterbildungsveranstaltung sowie an einer gesellschaftlichen Veranstaltung oder Exkursion mit jagdlichem Hintergrund teilzunehmen.

Erläuterungen und Beispiele:

Das Ziel dieser Strategie soll der Erfahrungsaustausch, die Wissenserweiterung und die Ideenfindung für künftige Projekte sein. Das „über-den-Tellerrand-schauen“ und die Erweiterung des eigenen Horizonts sind wesentliche Stützen für eine professionellen Ausübung der Jagd. Der Nachweis der Teilnahmen ist schriftlich zu erbringen.

### 1.3.1 Winterfütterung und Wintergatter im Sinne des Erfinders

Die Winter- oder Notzeitfütterung sowie Wintergatter werden nur im eigentlichen Sinn und zum ursprünglichen Zweck betrieben. Wintergatter sollen nur die letzte aller möglichen Optionen darstellen. Aufzeichnungen über Art, Menge und Ausbringung der verwendeten Futtermittel sind zu führen.

Erläuterungen und Beispiele:

Zur Fütterung von Rot- und Rehwild bedarf es umfassender Kenntnisse

- der Funktionsweise des Wildtierorganismus und seiner Verdauung
- dem Nahrungsbedarf und der Nahrungswahl
- zu den Auswirkungen von Winterfütterung auf Wildtier und Lebensraum (z. B. Schältschäden)
- um die Qualität und die Eignung von Futtermitteln

- der rechtlichen Vorgaben, Ge- und Verbote in Zusammenhang mit Fütterung, Futtermittel und Lebensmittelsicherheit. Eine Orientierung an den Produktionsbedingungen der Agrarmarkt Austria GmbH erscheint als sinnvoll (vgl. DEUTZ et al., 2009).

Die Fütterung von Rotwild darf sich ausschließlich auf die Winterzeit (Notzeit) beschränken und soll Ersatz für verlorene Winterlebensräume bilden. Das Ziel soll die Erhaltung gesunder Wildbestände und die Verminderung von Wildschäden sein. Maßnahmen die der Erhöhung der Wildbestände oder primär der Verbesserung der Trophäenqualität dienen, sind genauso abzulehnen, wie ein generelles Verbot der Winterfütterung (vgl. ebd. et al., 2009).

Das Steiermärkische Landesjagdgesetz sieht als frühesten Termin für den Beginn der Rotwild-Winterfütterung den 15. Oktober vor. Bei vorzeitig geschlossener Schneedecke kann der Zeitpunkt vorverlegt werden. Aus wildbiologischer Sicht ist die Schneedecke als geschlossen zu bezeichnen, wenn sie flächendeckend, mindestens 48 Stunden lang und mit einer Mächtigkeit von mindestens 30 cm besteht. Das natürliche Äsungsangebot ist damit für Rotwild nicht mehr in ausreichender Menge verfügbar. Jeder frühere Fütterungsbeginn verstärkt zudem eine Reihe von ganzjährigen Verhaltensänderungen von Rotwild (vgl. AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG, 2012).

Wintergatter sind Notlösungen, um Rotwild in weitgehend unpassenden Lebensräumen eine schadfreie Überwinterungsmöglichkeit zu bieten. Wintergatter wurden nicht als Dauerlösung konzipiert, sondern sollten der Schaffung von naturnahen und tragfähigen Lebensräumen unter Verminderung des Wildeinflusses im Winter dienen (vgl. ZEILER, 2005).

Wintergatter sind nur dann vertretbar, wenn zusätzlich ein konkretes, zeitliches Lebensraumverbesserungskonzept erarbeitet wurde und die spätere Auflassung des Gatters zu erwarten ist (vgl. FUST-TIROL, 2001).

Die Fütterung von Rehwild wirft oft die Frage auf, warum z. B. Gamswild in klimatisch weit extremeren Lagen nicht gefüttert wird. Das Argument von verlorenen Winterlebensräumen ist nicht einfach auch auf das Reh zu übertragen. Rehwildbestände haben im Winter durch Zufütterung zwar genug Äsung. Allerdings kann es im Sommerhalbjahr aufgrund zu geringer Bejagung zu einer Flaschenhalssituation bei der Äsungsverfügbarkeit kommen. Füttern bedeutet auch immer mehr Abschüsse. Die Notwendigkeit einer Fütterung von Rehwild sollte vor Ort beurteilt und entschieden werden (vgl. ZEILER, 1996).

### 1.3.2 Schusswaffen – Fertigkeit und Handhabung

Die einwandfreie Schussleistung der Waffe und die Fertigkeit des Schützen im Umgang mit dieser sind mindestens zweimal jährlich nachzuweisen.

Erläuterungen und Beispiele:

Der sichere Umgang mit der Waffe und die eigenen Schießfertigkeiten sind im Rahmen von sogenannten öffentlichen Hegeringschießen der jeweiligen Hegeringe oder Vereine durch den Veranstalter zu bestätigen. Ebenso wird der Besuch einer Schießstätte, Schießkino oder einer sonstigen Einrichtung zur Überprüfung der Waffen und des eigenen Könnens vorgeschlagen. Die Nachweise einer Teilnahme oder eines Besuches sind schriftlich zu erbringen.

### **6.1.3.2 Ziel 2: Die Ernsthaftigkeit der Jagd darlegen**

„Die Jagd ist eine ernstzunehmende Tätigkeit, mit wichtigen Aspekten für die Allgemeinheit.“

#### 2.1.1 Langfristige Aufzeichnung jagdlich relevanter Daten, Förderung von Forschung und Wissenschaft

Der Jagdausübungsberechtigte soll langfristige Aufzeichnungen von relevanten biometrischen (z.B. Gewicht) sowie jagdlichen Daten (Abschusslisten, etc.) zum Zwecke von Vergleichbarkeit und Entwicklungstendenzen erstellen. Forschung und Wissenschaft im Dienste und zum Wohl der Jagd sind in jedem Fall zu fördern und zu unterstützen.

Erläuterungen und Beispiele:

Zahlreiche Umwelt- und Lebensraumeinflüsse wirken auf die Wildtiere ein. Zur Nachvollziehbarkeit solcher Einwirkungen bzw. Auswirkungen auf die Wildarten sind langfristige Aufzeichnungen über verschiedene Parameter am Einzeltier überaus wertvoll (Körpermaße, Gewicht, Fallwild[-ursache], etc.) (vgl. ZEILER, 1996).

Eine Liste mit den tatsächlichen und potentiell vorkommenden Wildarten soll die Basis für ein Wildarteninventar darstellen (vgl. FORSNTER et al., 2006).

Der langfristige Vergleich von Wildpretgewichten nach Art, Geschlecht, Alter und Erlegungsdatum gibt Auskunft über die Konstitution der jeweiligen Wildart. Daraus abgeleitet lässt sich steuernd in den Wildbestand eingreifen, um eine gute körperliche Kondition der Wildtiere zu erzielen und zusätzlich z. B. höhere Wildpretgewichte oder auch bessere Trophäen zu erhalten (vgl. ebd., 2006). Zudem sollten Auswertungen



über die Kondition des Wildes (z. B. über das Durchschnittsgewicht) auch in die jährliche Abschussplanung einfließen.

Eine geeignete Planungsgrundlage in Form einer Revierkarte, in analoger oder digitaler Form, soll für Planungs- und Aufzeichnungszwecke vorhanden sein. Gesammelte Daten, Fakten und Erkenntnisse sind erforderlichenfalls der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen (z. B. Kartierung der Birkhahnbalzplätze zum Zwecke der Argumentation beim Bau von Windkraftanlagen). Es sollen fundierte und professionelle Forschungsprojekte unterstützt werden.

#### 2.1.2 Abstimmung von jagdlichen, forstlichen, landwirtschaftlichen und sonstigen Zielsetzungen und gemeinsame Erarbeitung von (Kompromiss-) Lösungen

Der Jagdausübungsberechtigte versucht, auch wenn er nicht Grundeigentümer oder -bewirtschafter ist unter Einbeziehung dieser und Zugrundelegung seiner jagdlichen Vorstellungen und Zielsetzungen, Konzepte und Vorschläge zur Erreichung seiner Ziele zu erarbeiten. Darunter fallen ebenso lebensraumgestaltende, -verbessernde und -fördernde Maßnahmen.

Erläuterungen und Beispiele:

Die Einbringung von jagdlichem und wildökologischem Wissen bei land- und forstwirtschaftlichen Nutzungen und touristischen Erschließungen in Bezug auf Lebensraumerhaltung, -gestaltung und -verbesserung sowie Berücksichtigung von Zeiten der Reproduktion und Aufzucht ist erwünscht.

#### 2.2.1 Bildung von Bewirtschaftungs- oder Hegegemeinschaften

Die Lebensräume der bejagten Wildtiere sind zumeist größer als eine Jagdreviereinheit. In diesem Sinne ist es erwünscht, Anstrengungen zum Zwecke einer gemeinschaftlichen Wildbewirtschaftung mit einheitlichen Bejagungsrichtlinien zu unternehmen.

Erläuterungen und Beispiele:

Wildtiere kennen keine Reviergrenzen, sie orientieren sich an den Grenzen des Lebensraumes. Vor allem kleinere Jagdgebiete sind angehalten, revierübergreifende Bejagungsstrategien in Form von Gemeinschaften zu erarbeiten und somit der Lebensraumnutzung unserer Schalenwildarten am Besten zu entsprechen (vgl. FORSTNER et al., 2006).

### 2.3.1 Jagdliche Raumplanung (Zonierung) und Erarbeitung von Jagdstrategien und – konzepten

Wildtiere sollen sich ihrem natürlichen Rhythmus entsprechend verhalten und bewegen können. Diesbezüglich ist es notwendig, Schwerpunkte zu erfassen, Ruhezeiten einzurichten und Lenkungskonzepte für Erholungssuchende zu erarbeiten, um Wildschäden zu vermeiden, Jagddruck zu minimieren und Beunruhigung zu verhindern.

Erläuterungen und Beispiele:

Ein intelligentes Jagdkonzept aus Schwerpunktbejagung (in gefährdeten Gebieten), kurzzeitig intensiver Intervallbejagung und Ruhezeiten ohne jeglichen Jagddruck kann bei konsequenter Umsetzung einen erheblichen Beitrag zu sichtbaren, tagaktiven Schalenwildbeständen leisten (vgl. PFEFFERLE, 2012).

„Tagaktives und sichtbares Wild braucht einen klugen Jäger, der sein Handwerk beherrscht und genügend Zeit und Disziplin hat, sein wildbiologisches Wissen im Revier umzusetzen. Wildbiologisches Denken soll unser jagdliches Handeln lenken“ (ebd., 2012, S.77).

Einrichtungen wie z. B. ein Naturpark (siehe Kapitel 4.1) bieten die Möglichkeit der Erarbeitung von Lenkungskonzepten für Besucherströme und Touristen. Derartige Synergien sollten unbedingt genutzt werden (vgl. NATURPARK RIEDINGTAL, s.a.).

### **6.1.3.3 Ziel 3: Die Kompetenz der Jäger vermitteln**

„Der Jäger soll ein Sachverständiger zwischen Natur und Mensch sein.“

#### 3.1.1 Einführung von Monitoringsystemen zur Erfassung des Wildeinflusses auf den Lebensraum

Zur Erhebung des Einflusses von Wildtieren auf ihren Lebensraum ist es notwendig dauerhafte Monitoringsysteme (z. B. Weiser- und Vergleichsflächen, Verbisstrakte oder Jungwuchsmonitoringsysteme) auf wissenschaftlicher Basis und/oder praktischer Erfahrung einzuführen. Die Ergebnisse sind weisend für die Planung des Abschusses und den Erfolg der Bejagungsstrategie.

Erläuterungen und Beispiele:

HESPELER (2003) geht davon aus, dass das Wissen um eine gezählte Anzahl von Wildtieren sekundär ist. Solange der Lebensraum nicht nachhaltig geschädigt wird und die Kondition des Wildes nicht leidet, ist die Anzahl der Stücke nicht wichtig. Durch die unterschiedliche Qualität von Lebensräumen ergibt sich zwangsläufig auch ein unterschiedlicher tragbarer Wildstand für diesen. Deshalb ist eine Orientierung der Abschusshöhe am Verbiss der Vegetation und hier vor allem an den Forstpflanzen ein brauchbares Instrument.

Im Bundesland Oberösterreich wird seit einer Abschussplanreformierung im Jahre 1994 nicht mehr von gemeldeten Frühjahrswildbeständen bei der Abschussplanung ausgegangen. Die Höhe des Abschusses von Schalenwild, in erster Linie Rehwild, bzw. die Abschussanpassung hängt von der Verbissituation im Wald ab. Ein flächendeckendes Netz von Weiser- und Vergleichsflächen wird jährlich begutachtet, bewertet und kategorisiert. Aus diesen Kategorien ergibt sich eine gleichbleibende oder ansteigende Abschussvorgabe (vgl. SÖLLRADL, 2004).

Die Österreichischen Bundesforste AG betreiben ein unternehmensweites Jungwuchs- und Verbissmonitoring. Dabei werden fixe Stichprobenpunkte auf einem definierten Raster über das Revier gelegt und pro Stichprobenpunkt ein Probekreis mit einem Radius von 2 Meter auf die vorhandene Verjüngung und den festgestellten Verbiss untersucht. In den Richtlinien werden 100 Probepunkte pro Forstbetrieb aufgeteilt auf die einzelnen Forstreviere gefordert. Die Auswertungen und Interpretationen der Ergebnisse werden für die Anpassung der Abschusspläne herangezogen (vgl. HÖLLERER et al., s.a.).

### 3.1.2 Bemühungen zur Erfassung bzw. Schätzung von Wildtierbeständen (Wildtiermonitoring)

Der verantwortungsbewusste Umgang mit Wildtierbeständen sollte ein Selbstverständnis sein. Konsequente Zählungen, Methoden zur Erfassung von Wildtierbeständen oder Erkennung von Bestandesdynamiken sind eine Vorgabe des Gütesiegels. Dabei ist wiederum die Orientierung an wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie praktischen Erfahrungen notwendig. Natürlich sollten im Zuge von Erhebungsverfahren nach Möglichkeit auch andere, nichtjagdbare Wildarten erfasst werden.

Erläuterungen und Beispiele:

In Niederwildrevieren liefert die Methode der Scheinwerfertaxation die mit Abstand besten Ergebnisse für die Planung von herbstlichen Treibjagden. Wichtig sind eine

Frühjahrs- und eine Herbstzählung, um brauchbare Vergleiche zu erzielen. Weiters sind auch die Geländebeziehungen bei den Zählfahrten zu berücksichtigen. Kleinere Jagdgebiete sollten sich revierübergreifend zu einer Taxation entschließen. Die Anwendung auf Reh- oder Rotwild ist fraglich bzw. nur in Sonderfällen möglich. Die Geländebeschaffenheit bzw. der Bewuchs (Sträucher, Wald) erschweren die Sichtbarkeit. Da auch nie das gesamte Rehwild eines Jagdgebietes in der Nacht aus dem Wald auf Äsungsflächen zieht, gibt es auch hier große Dunkelziffern. Wenn, dann lassen sich Trends in den Beständen erahnen, aber auch diese sind mit Vorsicht zu verwenden. Unter gewissen Lebensraum- und Geländevoraussetzungen ist die Scheinwerferzählung auch bei Rotwild möglich. Die ermittelten Zahlen dürfen, nicht nur bei Rotwild, immer nur als Mindestbestände angesehen werden (vgl. HESPELER, 2003).

Auch bei der Erfassung von Rotwildbeständen ergeben sich Probleme. Zählungen an Winterfütterungen oder in Wintergattern liefern immer nur Mindestbestände. Es ist eine Illusion zu meinen, den gesamten Rotwildbestand zählen zu können. Es ist immer mit einer gewissen Dunkelziffer zu rechnen. Zusätzlich zu beachten ist, dass revierübergreifende, terminlich abgestimmte Zählungen die Genauigkeit erhöhen. Dennoch liefern diese Zählungen, konsequent und professionell über Jahre hindurch durchgeführt, brauchbare Ausgangs- und Vergleichsdaten für Bestandesrückrechnungen. Die Rückrechnung über die Spießermethode, die Kontrollrechnung zur Wildstandsentwicklung, die Trendformel nach Drechsler und die Rückrechnung über den Geburtenjahrgang sind gängige und relativ einfach durchzuführende Methoden. In Gebieten wo keine oder nur extensive Winterfütterung betrieben wird und keine oder wenig brauchbare Zählergebnisse erzielt werden, hat sich die Rückrechnung der Bestände über die Abschusszahlen als brauchbare Methode erwiesen. Ebenso gibt es Versuche mit Zählungen mittels Wärmebildkamera aus der Luft (vgl. ZEILER, 2005; vgl. LICK, 2013 und vgl. BRETIS und DEUTZ, 2014).

Probleme bei der Erfassung von Wildtierbeständen ergeben sich oft auch in klimatisch extremen Lebensräumen. Bei der Erfassung von Rauhußhuhnbeständen ergibt sich immer wieder die Problematik, dass zum Erhebungszeitpunkt viele Balzplätze oder ganze Revierteile witterungsbedingt noch nicht erreichbar sind. Hier wäre eine Alternative, einige große, gut einsehbare Balzplätze als Referenz für das gesamte Revier zu wählen (vgl. GRÜNSCHACHNER-BERGER, 2012). Andere relevante, den gleichen Lebensraum nutzende Wildarten, jagdbar oder nicht, sollten im Sinne eines verantwortungsbewussten Umgangs mit unserem Naturinventar miterfasst werden (z. B. Birkhühner und Schneehühner).

### 3.2.1 Bildung von Bewirtschaftungs- oder Hegegemeinschaften

Das Prinzip 2.2.1 ist auch hier anzuwenden. Durch die Bemühungen bzw. die Initiative zur Bildung von revierübergreifenden Projekten vermittelt der Jäger die Kompetenz und den Willen, sich für die Jagd einzusetzen.

Erläuterungen und Beispiele:

Ein gelungenes Beispiel für großräumiges Wildtiermanagement ist die „steirisch-kärntnerische Rotwildbewirtschaftungsgemeinschaft“. Sie umfasst ca. 55.000 ha in den im steirisch-kärntnerischen Grenzgebiet gelegenen Nockbergen. Daten von Zählungen, Abschussergebnissen und Entwicklungen von 105 Revieren mit 74 Fütterungen werden analysiert, ausgewertet und Informationen zur weiteren Rotwildbewirtschaftung an die Mitglieder weitergegeben (vgl. LICK, 2013).

### 3.3.1 Konfliktmanagement mit anderen Land- und Naturnutzern

Die Nutzung der Natur durch andere Interessensgruppen birgt immer auch Konfliktpotential. Die Bestrebungen des Jagdausübungsberechtigten gehen dahin, die bestmöglichen Kompromisse und Konsensfindungen der Interessen aller Naturnutzer, auch der Jäger, zu suchen und ein mehr oder weniger harmonisches oder auch synergetisches Nebeneinander zu finden.

Erläuterungen und Beispiele:

Wenn von verschiedenen Menschen, Gruppen oder Parteien gegenteilige Interessen vertreten werden und diese Interessen möglicherweise nur in Abhängigkeit des anderen erreicht werden können, liegt ein Konflikt vor (vgl. SCHWARZ, 2010, zit. In: MOSER, 2011). Konflikte können auch förderlich im Sinne von Weiterentwicklung, Ideenfindung, Motivation und Verhinderung von Stagnation sein. Ein Konflikt besteht immer aus einer sachlichen und einer emotionalen Dimension. Um einen Kompromiss oder Konsens zu erreichen muss vorerst festgestellt werden, ob man die gleichen Ziele verfolgt (vgl. ECKHARD, 2003, zit. In: MOSER, 2011). Im Allgemeinen unterscheidet man folgende Konfliktarten:

- **Beziehungskonflikt** (persönliches Verhältnis der Konfliktparteien zueinander mit gegenseitigen Schuldzuweisungen) (vgl. TROJA, 2001, zit. In: MOSER, 2011)
- **Sachkonflikt** (ist ein Zielkonflikt aufgrund differenter Betrachtung der Sachlage) (vgl. KURRAY, 2008, zit. In: MOSER, 2011)
- **Interessenskonflikt** (Legitimation von Interessen und Bedürfnissen durch die Gegenseite) (vgl. TROJA, 2001, zit. In: MOSER, 2011)

- **Strukturkonflikt** (ungleiche Machtgrundlagen) (vgl. ebd., 2001, zit. In: MOSER, 2011)
- **Wertekonflikt** (sinnvolle Grundhaltungen, Traditionen und Verhaltenstendenzen) (vgl. ebd., 2001, zit. In: MOSER, 2011)

Zur Lösung eines Konflikts gibt es sechs Möglichkeiten:

- Die **Flucht** bzw. das Leugnen eines Konflikts kann kurzfristig eine Lösung sein, aber langfristig noch intensiver wiederkehren (vgl. SCHWARZ, 2010, zit. In: MOSER, 2011).
- Die **Vernichtung** kommt einer Win-Lose-Variante gleich. Es gibt einen stärkeren Sieger und einen dauerhaft beseitigten Gegner, allerdings auch keine Alternativen mehr. Auch ist nicht gesagt, dass der Sieger Recht hat (vgl. ebd., 2010, zit. In: MOSER, 2011).
- Die **Unterwerfung** oder Unterordnung stellt keine echte Konfliktlösung dar, da der Gegner zwar das Recht auf Selbstbestimmung verloren hat, aber die Chance auf eine längerfristige Konfliktlösung gegeben ist (vgl. ebd., 2010, zit. In: MOSER, 2011). Ein latent drohender Gegner kann letztlich zur Schwächung beider Seiten führen (vgl. TROJA, 2001, zit. In: MOSER, 2011).
- Eine fortschrittlichere Variante der Konfliktlösung ist die **Delegation**. Ein von den Konfliktparteien unlösbarer Streitfall wird an einen unparteiischen (höheren) Dritten zur objektiven und sachlichen Lösungsfindung übergeben (vgl. SCHWARZ, 2010, zit. In: MOSER, 2011).
- Der **Kompromiss** ist eine Teileinigung, der auch durch Delegation zustande kommen kann (vgl. ebd., 2010, zit. In: MOSER, 2011). Er ist Gewinn (keine „Flucht“ oder „Vernichtung“) und Verlust (im Vergleich zu den eigentlichen Zielen) zugleich. Der Wert des Kompromisses entspricht dem Anteil der geklärten problematischen Themen (vgl. TROJA, 2001, zit. In: MOSER, 2011).
- Der **Konsens** ist die stabilste Konfliktlösung. Er ist das Ergebnis einer gegenseitig aufbauenden Lösungsfindung und beruht auf den streitbaren Themen (vgl. ebd., 2001, zit. In: MOSER, 2011).

Mit dem Wissen um professionelle Konfliktlösung und Diskussionskultur kann der Jäger Sachverständigkeit im Umgang in emotionalen und fachlich-sachlich begründeten Konfliktbereichen zeigen. Aber auch die Delegation in festgefahrenen Situationen z. B. an Schiedsrichter der Kammern oder Behörden könnte eine gewisse Kompetenz aufzeigen.

### **6.1.3.4 Ziel 4: Die Leistungen der Jagd aufzeigen**

„Die Jagd leistet professionelle Arbeit.“

#### 4.1.1 Erhaltung und Förderung der Biodiversität

Die Förderung und Erhaltung einer vielfältigen Flora und Fauna ist mit geeigneten Mitteln zu unterstützen. Dies beinhaltet ebenso wertvolle, nichtjagdbare Wildtiere oder Wildtiere nicht im Sinne des Gesetzes, wie auch geschützte oder seltene Pflanzen.

Erläuterungen und Beispiele:

Die Motivation zu jagen stellt den Jäger gleichsam vor die verantwortungsvolle Aufgabe, sich um das Wohl des Lebensraumes und damit auch um die Lebensgrundlage der Tiere und Pflanzen zu kümmern. Die Jagd ist zwar nicht reiner Naturschutz, aber sie enthält wesentliche Elemente, die sie mit dem Naturschutz verbindet. Die Ökologie als Lehre vom Leben und seiner Umwelt dient als Wissenschaft ebenso der Jagd wie auch dem Naturschutz. Naturnahe Lebensräume mit natürlichen Lebenskreisläufen und –bedingungen für die vorhandenen Tiere und Pflanzen stellt mit Sicherheit eine ideale Form der Jagd dar. Auch diese Voraussetzungen sind mit den Zielsetzungen von Arten- und Naturschutz vergleichbar. Wenn Jagd praktizierter Naturschutz sein soll, muss Verantwortung für den gesamten Lebensraum und die Erhaltung der Biodiversität übernommen werden. Mensch und Tier leben in einer gegenseitigen Abhängigkeit voneinander. Wer mit diesem Grundsatz handelt, hat ein sicheres Fundament (vgl. PETRAK, 2003a).

#### 4.2.1 Nutzung von Synergien, Gemeinschaftsförderung

Durch die Nutzung von Synergien mit anderen Land- und Naturnutzern oder Wirtschaftszweigen soll die Jagd gestärkt und weiterentwickelt werden. Gemeinschaftliche Projekte oder Veranstaltungen sollen das Kollektiv fördern und zu einer positiven Darstellung von jagdlichen Leistungen beitragen. Zusätzlich kann hier das Prinzip 5.2.1 sinngemäß angewendet werden. Durch entsprechende innovative und kreative Verarbeitung und Vermarktung der Produkte und Leistungen der Jagd wird die professionelle Arbeit der Jäger aufgezeigt.

Erläuterungen und Beispiele:

Durch die Zusammenarbeit mit anderen Landnutzern lässt sich sehr viel Einfluss auf den Lebensraum der Wildtiere nehmen. Durch die Absprache mit Landwirten

und/oder Waldbesitzern sind sehr viele gegenseitige Ergänzungsmöglichkeiten in Hinblick auf Lebensraumqualität (Grünbrachen belassen, forstliche Eingriffe zeitlich planen) und wirtschaftliche Zielsetzungen (Schwerpunktfächen bejagen, Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen minimieren) möglich (vgl. FORSTNER et al., 2006).

#### 4.3.1 Aussetzung von Wildtieren in freier Wildbahn und wiederkehrende Arten

Aussetzungen von Wildtieren sind nur im Rahmen von Wiederansiedlungsprojekten autochthoner Wildarten unter wissenschaftlicher Begleitung und unter Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben durchzuführen. Die kurzfristige Auswilderung von Wildtieren zum Zwecke der Bejagung (z. B. „Kistlfasane“, Hirsche zum Abschussverkauf - „Burlei“) oder Aussetzungen von einzelnen Individuen zur Trophäenoptimierung ist verboten. Ebenso ist die Weitergabe von Tieren zu vorgenannten Zwecken verboten. Eine sachliche und offene Einstellung gegenüber wiederkehrender Arten wird gefordert.

Erläuterungen und Beispiele:

Nicht einheimische Wildarten, die ohne menschliche Unterstützung Fuß gefasst haben, sogenannte Neubürger oder Neobiota, können in starke Konkurrenz hinsichtlich Krankheiten und Lebensraum mit autochthonen Arten treten. Ihre Förderung oder Duldung ist im Sinne einer natürlichen Fauna und Flora nicht erwünscht (vgl. FORSTNER et al., 2006).

Ebenso ist die Einbringung nicht autochthoner Unter- oder Standortsrassen von autochthonen Wildarten verboten (z. B. Wapiti Hirsch, Sibirisches Reh, etc.). Solche „Aufartungsversuche“ können durch die Vermischung des Erbgutes zu einer genetischen Verfälschung und damit zum Verlust von lokalen Rassen oder auch heimischen Arten führen (z. B. veränderte Brutzeitpunkte, zu große Geburtsgewichte und –maße bei Kälbern oder Kitzen, die nicht gesetzt werden können) (vgl. ebd. et al., 2006).

Die Veräußerung oder Aussetzung von Wildtieren kurz vor Abhaltung einer Jagd ist verboten (z.B. „Kistlfasane“). Eine wissenschaftlich fundierte, art- und tierschutzgerecht durchgeführte Auswilderung von autochthonen Wildarten zum Zwecke des Aufbaues selbst reproduzierender Bestände ist hingegen zulässig. Die Bejagung auf diese Arten, sofern gesetzlich erlaubt, muss für einen angemessenen Zeitraum ausgesetzt werden (vgl. ebd. et al., 2006).

Wiederkehrende Arten, durch Einwanderung oder Ausbürgerung, deren Population vorübergehend erloschen war, sind jagdlich so zu behandeln, dass sich eine überlebensfähige und der Landeskultur verträgliche Population etablieren kann, ohne



dabei andere heimische Arten in ihrer Existenz und langfristigen jagdlichen Nutzung zu gefährden (vgl. ebd., 2006).

### **6.1.3.5 Ziel 5: Die Produkte der Jagd vermarkten**

„Gut und besser vermarkten, was es zu vermarkten gibt.“

#### 5.1.1 Langfristige Aufzeichnung jagdlich relevanter Daten, Förderung von Forschung und Wissenschaft

Das Prinzip 2.1.1 ist auch hier anzuwenden. Unterstützung von Forschung und Wissenschaft, eigene Beobachtungen und Praxiswissen im Dienste und zum Wohle der Jagd sind ein wertvolles Produkt der Jagd. Der Fokus soll allerdings nicht auf monetäre Vorteile, sondern auf ideellen Gewinn (z. B. Anerkennung und Ansehen) gerichtet sein.

Erläuterungen und Beispiele:

Der gewissenhafte Umgang mit gewonnenen Erkenntnissen, Aufzeichnungen und Auswertungen, sowie die anerkennenswerte Weitergabe an seriöse Institutionen soll zu einem Vertrauens- und Autoritätsgewinn beitragen.

#### 5.2.1 Erhöhung der Wertschöpfung von jagdlichen Produkten und Leistungen

Durch kreative Verarbeitungs- und Vermarktungsideen wird die Wertschöpfung von Wildpret erhöht. Das hochwertige Produkt „Wildpret“ wird innovativ beworben und regional bei Veranstaltungen, Gastronomiebetrieben oder auf direktem Wege vertrieben. Möglichkeiten zur weiteren Wertschöpfung von Erzeugnissen jeglicher Art und der Arbeit der Jäger sind erwünscht. Darunter fallen auch öffentlichkeitswirksame Angebote wie die Vermittlung von jagdlichem Wissen oder das Erlebbarmachen von Wildtieren (Brunftbesichtigungen, Schaufütterungen). Für Forst- oder Jagdbetriebe kann die Auszeichnung mit dem Gütesiegel Marktvorteile oder auch monetäre Vorteile beim Jagdtourismus bringen.

Erläuterungen und Beispiele:

Eine eigene Vermarktungsschiene der Steiermärkischen Landesforste, Forstverwaltung Admont („Xeis-Edelwild“), bringt neben neuen Aufgaben für die Berufsjäger auch eine höhere Wertschöpfung für Wildpret und hat sich bereits in der regionalen Gastronomie sehr gut etabliert (vgl. HOLZINGER, 2010).

Laut BREUER (2013) kann die Wertschöpfung z. B. von Schwarzwildwildpret durch Direktvermarktung (ausgelöst und zugeputzt) um bis zu 500 % gegenüber der Vermarktung in der Schwarte an einen Wildprethändler gesteigert werden.

Die Fürstlich Colloredo-Mannsfeld'sche Familienstiftung hat 42 Jahre lang eine Rotwild-Schaufrütterung betrieben. Pro Frütterungssaison (Oktober bis Mai) konnten bis zu 7000 Personen Rotwild in freier Wildbahn an der Winterfrütterung beobachten. Neben einem enormen imagewirksamen Effekt konnte mit dem Eintrittsgeld ein Großteil der Futterkosten abgedeckt werden (vgl. ALBRECHT, 2014, persönl. Befragung).

HOFER (2010) beschreibt in seiner Arbeit über nachhaltigen Jagdtourismus, dass viele Jagdtouristen mit sehr hohen Erwartungshaltungen an die Trophäe oder Strecke auf Reisen gehen. Das vorrangige Ziel und der dafür ausgelegte Geldbetrag dient einer Trophäe und nicht der Möglichkeit in einem fremden Revier jagen zu können. Zusätzlich könnte Jagdtourismus durch die erwirtschafteten Erträge auch durchaus einen wertvollen Beitrag zum Naturschutz leisten.

### 5.3.1 nachvollziehbare Produktionsketten

Der Jagdausübungsberechtigte ist eine besonders geschulte Hilfskraft („kundige Person“ oder „geeignete Person“) nach der Wildfleischverordnung (WF-VO) i. d. g. F. Zum Zwecke der Nachvollziehbarkeit und der Transparenz wird er dafür Sorge tragen, dass für den Verkauf bestimmtes, zerwirktes oder abgepacktes Wildfleisch so deklariert ist, dass eine Rückverfolgung bis zum Erlegungstag und -ort möglich ist und alle (gesetzlich) relevanten Aufzeichnungen geführt werden.

Erläuterungen und Beispiele:

Im Sinne absoluter Transparenz und Vertrauensgewinn gegenüber dem Kunden, ist eine Rückverfolgung des Wildprets bis zum/zur Erlegungsort, -tag und -zeit gefordert. Ebenso sollen Aufzeichnungen über die bezogenen, verwendeten Futtermittel (auch selbst produzierte) erfolgen.

Zu einer transparenten Lebensmittelproduktion gehört auch der Bereich Frütterung und Futtermittel. Eine Rückverfolgbarkeit in allen Stufen der Produktion umfasst auch die Belegbarkeit der verwendeten Futtermittel (vgl. DEUTZ et al., 2009).

### **6.1.3.6 Ziel 6: Das Ansehen und das Image der Jagd fördern**

„Der Jäger ist bemüht, sein Handwerk verständlich, ehrlich und kompetent zu vermitteln.“

#### 6.1.1 Erhaltung und Förderung der Biodiversität

Das Prinzip 4.1.1 ist auch hier anzuwenden. Die Erhaltung und die Förderung einer gesunden und intakten Umwelt und das Bemühen um den Erhalt einer reichhaltigen und vielfältigen Flora und Fauna können durchaus als Imagegewinn für die Jagd gewertet werden.

Erläuterungen und Beispiele:

Bei einigen Weltnatur- und -umweltschutzgipfeln der letzten 20 Jahre (Rio 1992, Johannesburg 2002 und Kuala Lumpur 2004) gelangte man zu der Erkenntnis, dass die beste Möglichkeit einer langfristigen Erhaltung der Biodiversität eine nachhaltige Nutzung darstellt. Ein generelles Nutzungsverbot oder unter Schutz stellen, wirkt diesem Bestreben eher entgegen. Die Nutzung von Waldpflanzen und –tieren durch Forstwirtschaft und Jagd setzt den Schutz und die Erhaltung des Lebensraumes voraus. Aber nicht nur Forstleute und Jäger, sondern alle Interessensgruppen die den Lebensraum in welcher Form auch immer nutzen, tragen die Verantwortung dafür. Diese Erkenntnis muss auch in die Gesellschaft getragen werden, bereits im Kindergarten, in Schulen oder speziellen Veranstaltungen (vgl. FUST-TIROL, 2004).

#### 6.2.1 Einhaltung aller relevanter Gesetze, Regeln und Vorschriften

Die Einhaltung aller relevanten Landes- und Bundesgesetze, sowie international unterzeichnete Abkommen und Verträge, ist verpflichtend. Jede im Zusammenhang mit der Jagd stehende Gesetzesübertretung, Verurteilung oder Bestrafung wird vom Zertifizierungsauditorium beurteilt und es kann den Entzug des Gütesiegels beschließen.

Erläuterungen und Beispiele:

Etwaige Gesetzeskonflikte sind vor der Zertifizierung bzw. vor jedem Kontrollaudit bekanntzugeben. Der Grund, der Umstand und die Auswirkung einer allfälligen Gesetzesübertretung sind zu eruieren und fachlich und objektiv zu beurteilen. Nicht jede Übertretung muss zwangsläufig einen Entzug des Gütesiegels nach sich ziehen.

### 6.3.1 Öffentlichkeitsarbeit

Der Antragsteller bemüht sich, die Jagd, ihr Handwerk, ihre Leistungen und Produkte mit geeigneten Mitteln und Methoden in einem positiven und förderlichen Sinn zu vermitteln. Pkt. 5.2.1 vierter Satz ist sinngemäß anzuwenden.

Erläuterungen und Beispiele:

Der Druck und das Interesse auf den uns umgebenden Naturraum nimmt in der Gesellschaft immer mehr zu. Neben gesetzlichen Ge- und Verboten sind pädagogische Maßnahmen in Form von Jagd- und Waldpädagogik sehr wirksame Formen der Öffentlichkeitsarbeit. Um positiv-nachhaltige Ergebnisse bei den Zielgruppen zu erzielen, ist es wichtig, einen direkten Bezug im lebendigen Wald mit einprägsamen Erlebnissen zu vermitteln (vgl. KASES, 2012).

Im Revier Schwarzensee der Fürstlich Colloredo-Mannsfeld'schen Familienstiftung, wurde von 1967 bis 2009 eine öffentliche Winterschaufütterung für Rotwild betrieben. Durch zahlreiche Anfragen von Tourismusverbänden entstand diese Idee. Die Schaufütterung war vornehmlich eine Touristenattraktion für Gäste aus der Region Schladming-Dachstein. Aber ebenso sehr viele Schülergruppen, Seniorenausflüge und Jungjägerkurse waren im Publikum zu finden. Manch Kritiker oder Jagdgegner konnte vor Ort sachlich und kompetent aufgeklärt werden. Bis zu 300 Personen konnten bei einem Besuch, pünktlich zu einem Zeitpunkt (meistens 15:00 Uhr) etwa 80 – 85 Stück vertrautes Rotwild bei der Fütterung beobachten. Zusätzlich wurden vom zuständigen Revierjäger interessante und wichtige Informationen zum Rotwild weitergegeben bzw. wurden eigene Informationsblätter gedruckt und ausgeteilt. Zahlreiche positive Meldungen in lokalen und regionalen Medien verstärkten zusätzlich die Wirkung dieser Art von Öffentlichkeitsarbeit. Außerplanmäßige Störungen wie Schitourengeher oder Spaziergänger, aber auch Wetterumschwünge konnten dazu führen, dass eine Vorstellung auch einmal mit einer „leeren Bühne“ endete. Interessant ist noch zu bemerken, dass das Rotwild auch bei ausbleibenden Zuschauern etwa auf Grund einer Lawinensperre nicht oder nur sehr zögerlich den Futterplatz aufsuchte (vgl. ALBRECHT, 2014, persönl. Befragung).

### 6.3.2 Offenheit und Transparenz gegenüber der (ortsansässigen) Bevölkerung

Die Verleihung des Gütesiegels setzt eine der Landeskultur verträgliche Konzipierung der Jagd voraus. Anliegen, mögliche Problemfelder, Wünsche und Anregungen von Reviernachbarn, Anrainern und anderen lokal beheimateten Personen sind zu hören und zu diskutieren.

Erläuterungen und Beispiele:

Ein harmonisches Miteinander zwischen ortsansässigen Jägern und der lokalen Bevölkerung ist für die Akzeptanz der Jagd von großer Bedeutung. Eine sachliche Auseinandersetzung mit Kritikern oder Jagdgegnern, Offenheit und Diskussion von jagdlichen Argumenten und das „Gespräch suchen“ kann helfen Meinungsverschiedenheiten auszuräumen und die jagdliche Akzeptanz zu steigern. Regelmäßige Kommunikation und Absprachen mit anderen Landnutzern und Interessensvertretern können Unstimmigkeiten und Konflikte im Vorhinein erfassen, behandeln und ausräumen. Der Jäger soll Offenheit für Diskussion, Gespräch und Meinungsaustausch, auch im Rahmen von Veranstaltungen, Sitzungen oder Versammlungen zeigen. Sachlich begründete Kritik soll ernst genommen und diskutiert werden. Geänderte gesellschaftliche Zielsetzungen und Beurteilungen sollen auch zu einem Überdenken von traditionellen jagdlichen Praktiken und Einstellungen anregen (vgl. FORSTNER et al., 2006).

## **6.2 Ablauf der Zertifizierung**

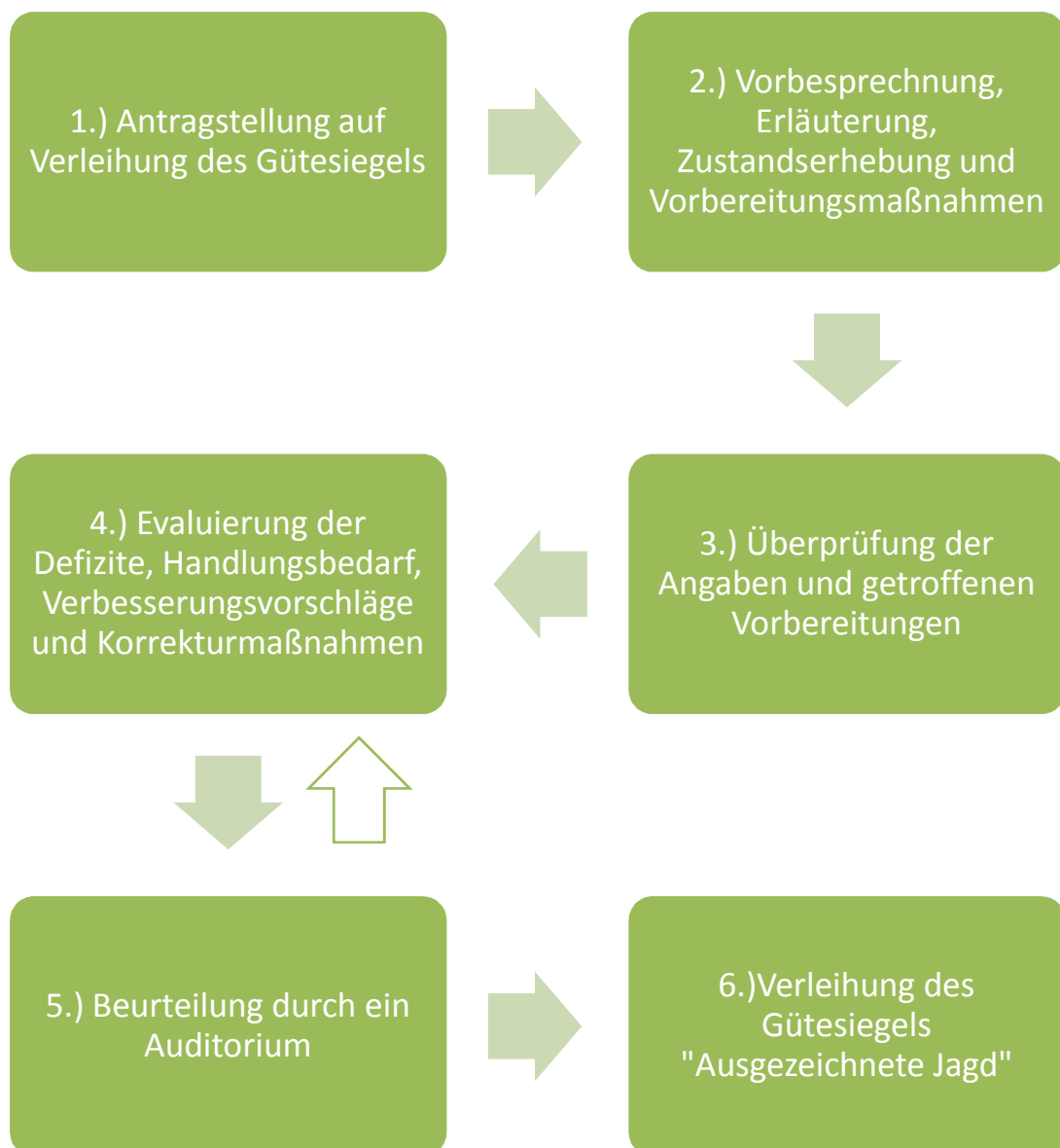
Für die Durchführung einer Zertifizierung ist die Bildung einer unabhängigen Arbeitsgruppe von größter Bedeutung. Es erscheint sinnvoll in dieses Gremium bzw. Auditorium Vertreter der Urproduktion auf Bundesebene sowie eine Organisation der Freizeitwirtschaft oder des Naturschutzes zu wählen. Diese sollten sich aus jeweils einem Interessensvertreter oder einem Bundesverband

- der Jagd (z. B. Zentralstelle Österreichischen Landesjagdverbände),
- der Land- und Forstwirtschaft (z. B. Verband der Land- und Forstbetriebe Österreichs, Österreichischer Forstverein oder Landwirtschaftskammer Österreichs)
- und einer nicht der Urproduktion verbundenen Organisation (z. B. Tourismus- oder Naturschutzorganisation)

zusammensetzen.

Das Auditorium setzt in ihren jeweiligen Landestellen oder Bezirksstellen (Landesjagdverbände, Forstvereine, Tourismus oder Naturschutzverbände) kompetente Auditoren zur Einführung, Erhebung, Überprüfung und Evaluierung vor Ort zur Verfügung. Orientiert am prinzipiellen Ablauf einer Zertifizierung nach BENES und GROH (2011) bzw. dem Aufnahme-prozedere bei Wildlife Estates (vgl. MILLER-AICHHOLZ, 2011) könnte die Zertifizierung für das Gütesiegel „Ausgezeichnete Jagd“ folgendermaßen ablaufen.

Abbildung 27: Sechs Schritte bis zur Verleihung des Gütesiegels „Ausgezeichnete Jagd“



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an BENES und GROH (2011, S291) und MILLER-AICHHOLZ (2011, S15)

### **1. Antragstellung auf Verleihung des Gütesiegels**

Der Interessent informiert sich, prüft für sich selbst die Grundvoraussetzungen und Vorgaben und stellt einen Antrag auf Verleihung des Gütesiegels.

### **2. Vorbesprechung, Erläuterung, Zustandserhebung und Vorbereitungsmaßnahmen**

Der Antragsteller erhält einen Katalog mit den zu erfüllenden Zielsetzungen und Prinzipien des Gütesiegels. Er muss Willens sein, die Vorgaben zu erfüllen und einen Soll – Ist – Vergleich seiner aktuellen Situation durchführen. Ein Auditor legt zu setzende Maßnahmen fest und bespricht die Umsetzung dieser.

### **3. Überprüfung der Angaben und getroffenen Vorbereitungen**

Der Auditor überprüft die gemachten Angaben und bereits getroffenen Maßnahmen des Interessenten zur Entsprechung der Vorgaben.

### **4. Evaluierung der Defizite, Handlungsbedarf, Verbesserungsvorschläge und Korrekturmaßnahmen**

Noch vorhandene Defizite oder Verbesserungsmöglichkeiten werden aufgezeigt und die Umsetzung besprochen. Bei Entsprechung der Vorgaben wird ein Bericht an ein Gremium/Auditorium weitergeleitet.

### **5. Beurteilung durch ein Auditorium**

Ein Auditorium bestehend aus Vertretern der Jagd, Land- und Forstwirtschaft und einer nicht der Urproduktion verbundenen Organisation soll über die Entscheidung der Zertifikatserteilung befinden. Dieses Auditorium beurteilt den Bericht, die Situation des Antragstellers und die getroffenen und gesetzten Maßnahmen. Bei begründeten Einwänden kann das Gremium den Bericht negativ beurteilen und die Zertifizierung auf Schritt 4 zurücksetzen. Werden die Vorgaben und Zielsetzungen erfüllt, der Bericht vom Gremium positiv beurteilt, kommt es zur Zertifikatserteilung.

### **6. Verleihung des Gütesiegels „Ausgezeichnete Jagd“**

Das Gütesiegel „Ausgezeichnete Jagd“ wird an den Antragsteller verliehen und die Einhaltung der Ziele und Prinzipien regelmäßig, periodisch bei Überwachungsaudits überprüft.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Gütesiegels „Ausgezeichnete Jagd“ ist ein ständiger Weiterentwicklungs- und Evaluierungsprozess des Systems, der Ziele und Strategien. Die Überprüfung der Erreichung der Zielsetzungen und aktuelle Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung sind wesentliche Faktoren des Verbesserungsprozesses (vgl. PEFC AUSTRIA, 2011).

## 6.3 Resümee

Sich ändernde gesellschaftliche Wertvorstellungen in Richtung einer oberflächlichen Naturliebhabe erschweren die Akzeptanz der Jagd. Aber auch innerhalb der Jägerschaft zeichnet sich ein Trend hin zu weniger Tradition und Praxis und mehr Freizeitvergnügen und Kontaktpflege ab. Die Vermittlung von Naturkompetenz und die Darstellung von ernsthafter und glaubwürdiger jagdlicher Arbeit werden immer schwieriger.

Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken und eine Reputation der Jagd zu erzielen, werden Konzepte und darin enthaltene Projekte zu erarbeiten sein. Eines dieser Projekte könnte die Einführung eines Gütesiegels für „Ausgezeichnete Jagd“ sein. Mit den darin definierten Zielen und von unabhängiger Stelle bestätigter, vorbildlicher, kompetenter und herzeigbarer jagdlicher Arbeit, sollte es möglich sein, Ansehen und Akzeptanz zu erreichen.

Die Idee eines Gütesiegels mit Österreich-typischen Merkmalen basiert grundsätzlich auf den drei Säulen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie und Soziokultur) und sechs definierten Zielsetzungen. Diese Ziele werden mit auf die drei Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziokultur abgestimmten Strategien erreicht. Zu diesen Strategien wurden Erläuterungen verfasst und Beispiele genannt. Für die Umsetzung der Strategien ist eine Erhebung des jeweiligen IST-Zustandes notwendig.

Für die Durchführung einer Zertifizierung ist die Bildung einer unabhängigen Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der Jagd, Land- und Forstwirtschaft sowie Umwelt oder Tourismus von größter Bedeutung. Der Vorgang der Zertifizierung orientiert sich an bisher etablierten Systemen bzw. prinzipiell vordefinierten Abläufen. Ein wesentlicher Aspekt ist auch die ständige Verbesserung und Weiterentwicklung des Systems.



## 7 Diskussion

Die Thematik der Zertifizierung lässt sich eindeutig auf die Jagd umlegen. Die Gesellschaft liebt die Natur und ihre Schönheit immer mehr, hat aber gleichzeitig immer weniger Verständnis für natürliche Abläufe. Die Tätigkeit der Jäger wird kritisch beäugt, ihre Arbeit und Verantwortung nicht wahrgenommen. Lebensmittel müssen regional und saisonal sein, klima- und ressourcenschonend erzeugt werden und natürlich gesund und frisch sein. Diese Tatsachen muss der Jäger erkennen und mit guter, vorbildlicher, ehrlicher und transparenter jagdlicher Arbeit an die Bevölkerung herantreten, agieren statt zu reagieren und sich um seine Sache bemühen.

Eine Möglichkeit vorbildlich geführte und bewirtschaftete Reviere auszuzeichnen, bietet das international agierende Gütesiegel „**Wildlife Estates**“. Das Label verfolgt jagdpolitische Ziele wie die Vernetzung auf politischer Ebene und die Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit, aber auch die nachhaltige Förderung von ländlichen Regionen, Erhaltung und Förderung der Biodiversität sowie die Förderung nachhaltiger Jagd und Fischerei. Ebenso sollen Bewirtschaftungsrichtlinien geschaffen werden, die legislativ der europäischen Ebene entsprechen, unter Umständen hier auch Vorsprünge verschaffen. In Österreich sind die Kriterien zur Erlangung des Labels allerdings erst einmal erfüllt worden. Die Kosten sind mit 100 Euro pro Jahr als äußerst günstig zu bezeichnen. Wie die Ergebnisse von Frage 3 der Umfrage zeigen, ist das Label der überwiegenden Mehrheit der Befragten nicht geläufig. Von denen, die damit vertraut sind, wurde am öftesten das Internet als Verbreitungsmedium angegeben. Möglicherweise wird aber die Hauptzielgruppe damit nicht erreicht. Eine wirkungsvollere Werbung könnte über (nationale) Jagdzeitschriften erreicht werden, da diese die große Mehrheit der Jäger/innen erreicht. Die ELO (s.a.) verfolgt eine Kommunikationsstrategie über Publikationen, Website, Presse und Medien, Veranstaltungen und Plaketten/Schilder. Vielleicht sollte die Strategie überdacht oder einzelne Sektoren stärker forciert werden.

Ein **Zertifizierungskonzept** in Deutschland in Kooperation von CIC, PEFC, und FSC wurde auf Grund ähnlicher Problemstellungen in der Jagd wie in Österreich (schlechtes Image der Jagd, tlw. überhöhte Wildstände und –schäden, etc.) ins Leben gerufen. Es beruht auf international anerkannten, etablierten Systemen wie FSC und PEFC. Essentiell für die Akzeptanz werden ein praktikables und gut durchdachtes „Pflichtenheft“ sowie eine tragbare finanzielle Umsetzungsmöglichkeit sein.

Forstliche Zertifizierungssysteme wie **FSC** oder **PEFC** sind eher auf nachhaltige Waldbewirtschaftung und Erhaltung von besonderen Lebensräumen ausgerichtet. Beide Zertifikate nehmen auch Einfluss auf die Jagd, jedoch in einer einem höherwertigen Ziel

untergeordneten Art und Weise und unter sehr geringer Einbeziehung wildökologischer oder –biologischer Aspekte. Allerdings bietet FSC - natürlich unter gewissen Auflagen - die Möglichkeit, Wildpret als „FSC-zertifiziert“ zu vermarkten. Ein ähnlicher Vorstoß wäre auch bei PEFC wünschenswert. Allerdings nimmt PEFC Rücksicht auf sensible Wildlebensräume. In Richtung Wildpretvermarktung geht auch das Label „**Genuss Region Österreich**“. Genaue und strenge Vorgaben und Richtlinien sollen Herkunft, Kontrolle, Sicherheit und Qualität garantieren. In Österreich gibt es derzeit sieben Genuss Regionen, die sich auf Wildpret und dessen Produkte beziehen. Werbetafeln für die Genuss Regionen sind vielerorts an stark frequentierten Routen (Autobahnen, Schnellstraßen,...) zu finden und haben somit eine starke Wirkung. Hier bietet sich eine relativ unkomplizierte Möglichkeit der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit.

Das Prädikat **Naturpark** hat - rein rechtlich - keine Auswirkungen auf die Jagd. Viele Naturparks sehen die Jagd aber als regionales Kulturgut an und binden sie - so wie andere Interessengruppen auch - in einen Naturpark-Managementplan ein. Die Jagd, die Jägerinnen und Jäger, haben bei konstruktiver und partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Naturparkmanagement, die besten Chancen und Möglichkeiten ein professionelles Management ihrer Jagdgebiete und Reviere, durch Besucherlenkung, Öffentlichkeitsarbeit, Vermarktung, etc. zu erreichen. Hier kommt die Nutzung von Synergien am Besten zur Geltung, ist aber auch die Eigenverantwortung und der Weitblick der Jäger/innen am meisten gefordert. Unter Umständen kann mit dem Gütesiegel „Österreichische Naturpark-Spezialität“ ein ideeller und finanzieller Mehrwert für Wildpret erzielt werden.

Die Prädikate **Biosphären-** und **Nationalpark** haben mehr oder weniger strenge Auflagen, Ver- und Gebote zur Erreichung ihrer Zwecke. Darunter fallen auch jagdliche Einschränkungen oder Verbote. Durchaus positiv zu sehen ist die Möglichkeit der Erforschung von natürlichen Sukzessionen und Entwicklungen ohne menschliche Einflussnahme auf Flora und Fauna. Andererseits ergibt sich aber auch eine Beschneidung lokaler Traditionen und Kulturgüter wie der Jagd. Allerdings ist dies nicht grundsätzlich negativ zu werten, denn vielleicht kann der Nationalpark- oder Biosphärenparkgedanke auch dabei helfen, manche Unbilden der Jagd, die sich in den letzten Jahrzehnten etabliert haben, auszumerzen.

Ob die Jäger/innen bereit sind, sich einer jagdlichen Zertifizierung zu stellen oder zu unterziehen, sollte mit einer **Befragung** herausgefunden werden. Dazu wurde ein Fragebogen mit allgemeinen Fragen zu Zertifizierungen (bekannte Gütesiegel), den Auswirkungen, Vor- und Nachteilen und der Bereitschaft zu einer eigenen Zertifizierung erstellt. Als Zielgruppe wurden große österreichische Forstbetriebe (ÖBF AG, Grundbesitzer und Bewirtschafter) und jagdpolitische Entscheidungsträger (Landes- und Bezirksjägermeister, i. d. F. „Ämter“ genannt) ausgewählt.

Die „Forstbetriebe“ sind jene, die die Entscheidungshoheit über die Bewirtschaftung eines Revieres oder Jagdgebietes selbst in der Hand haben. Es sollte herausgefunden werden, ob es Zuspruch zu einem jagdlichen Gütesiegel gibt, um damit eventuell auch eine ökonomische Stärkung ihrer Bewirtschaftung zu forcieren.

Die „Ämter“ hingegen können sich als jagdliche Entscheidungsträger hauptsächlich jagdpolitisch einbringen. Es galt zu eruieren, ob die Idee einer Zertifizierung auch auf dieser Ebene Akzeptanz findet und unterstützend mitgetragen werden würde.

Bei der Kenntnis um bekannte Gütesiegel haben die „Ämter“ die Nase deutlich vorne. Die Befragung zeigt, dass es Gütesiegel und Zertifizierungssysteme für Wald, Wild und Jagd gibt und diese auch teilweise bekannt sind. Am meisten verbreitet sind Gütesiegel im Bereich der Wildpretvermarktung. Große, länderübergreifende, internationale Labels wie Wildlife Estates, PEFC und FSC sind allerdings nur den wenigsten bekannt oder werden einfach nicht wahrgenommen. Hier gibt es auf jeden Fall Nachholbedarf im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Verwunderlich ist die Tatsache, dass die forstlichen Prädikate bei den Forstbetrieben kaum Nennungen brachten. Möglicherweise weil die Kenntnis des Einflusses auf die Jagd dieser Labels fehlt. Der Vorsprung der Jagdfunktionäre bei bekannten Gütesiegeln im Bezug auf Wildpret könnte bereits von einem Bewusstsein zu imagefördernden und innovativen Vermarktungsideen herrühren.

Bei der Einschätzung, ob ein Gütesiegel für die Jagd sinnvoll wäre, liegt die Zustimmung der „Ämter“ vor den „Forstbetrieben“. Eher ablehnend wurde die Frage nach dem Interesse einer Zertifizierung des eigenen Reviers beantwortet. Allerdings liegen bei den zustimmenden Antworten die „Forstbetriebe“ leicht vorne. Das ein Gütesiegel auch dem Jäger selbst Vorteile bringen kann, davon sind die „Ämter“ eher überzeugt als die „Forstbetriebe“. Ebenso verhält es sich bei der Frage um die Einschätzung nach einer positiven Öffentlichkeitswirksamkeit für die Jagd. Auch sehr deutlich sind die Unterschiede zwischen „Ämtern“ und „Forstbetrieben“ bei den Fragen zur absoluten Transparenz in der Jagd. Mehr Jagdfunktionäre als Betriebe schätzen absolute Transparenz positiv bzw. eher positiv ein, auch wurde bei diesen Fragen sehr oft mit „keine Angabe“ geantwortet. Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich bei der Frage nach einer Steigerung der Glaubwürdigkeit der Jagd durch mehr Transparenz. Die „Forstbetriebe“ sind hier in der Zustimmung eher verhalten, auch wurde bei dieser Frage am öftesten „keine Angabe“ gewählt.

Bei der Bereitschaft etwas in eine Zertifizierung des eigenen Revieres zu investieren, sind ebenfalls Unterschiede festzustellen. Während mehr „Ämter“ bereit sind, wenigstens „einiges“ zu investieren, haben „Forstbetriebe“ „wenig bis nichts“ für eine eigene Zertifizierung übrig. Dies könnte vom jagdpolitischen Weitblick der Funktionäre gegenüber dem sachlichen ökonomischen Denken der Grundbesitzer und –vertreter herrühren.

Die letzte Frage bot eine offene Antwortmöglichkeit. Es gab sehr viele positive und einige negative Rückmeldungen. Die positiven Antworten bezogen sich in erster Linie auf Wildpret (Vermarktung, Preis, etc.). Alle anderen aber eher auf die Bereiche „Image“, „Öffentlichkeit“, „Akzeptanz“ und auch „Transparenz“. Die negativen Antworten sahen meistens ökonomische Nachteile, Arbeitsbeschaffung für Zertifizierer oder ganz einfach gar keinen Nutzen zu diesem Thema.

Weiters wurde versucht einen österreichischen Trend von Osten nach Westen für drei wesentliche, einfach formulierte aber aussagekräftige Fragen festzustellen. Dies erscheint deshalb wichtig, da man erfährt, ob es unter den Jägern/innen der österreichischen Bundesländer unterschiedliche Auffassungen zum Thema gibt.

Frage eins zu bekannten Gütesiegeln ergibt, dass der Osten deutlich vorne liegt und die Bekanntheit von Gütesiegeln nach Westen hin abnimmt. Dies lässt sich zum Großteil auf zahlreiche Nennungen der „Genusregion Weinviertler Wild“ zurückführen.

Bei den Fragen nach der Sinnhaftigkeit und einem möglichen Einfluss auf eine Imageverbesserung der Jagd durch eine Zertifizierung verhält es sich genau umgekehrt. Hier sind leichte Trends zu erkennen, dass die westlichen Bundesländer eher von einer Sinnhaftigkeit und positiven Einflussnahme überzeugt sind als die östlichen. Wahrscheinlich aus dem Grund, da ihm Westen vorhandene Gütesiegel weniger bekannt sind oder überhaupt fehlen und deshalb keine oder sehr wenig Erfahrung mit solchen vorhanden ist.

Die Befragung zeigte, dass es teilweise unterschiedliche Auffassungen in Bezug zu diesem Thema gibt. Die **Jagdfunktionäre** sind als Vertreter an vorderster Front natürlich daran interessiert, die Jagd in ein positives Licht zu rücken, um mit bestätigter, ehrlicher, transparenter Arbeit vor Kritiker treten zu können und auch Unentschlossene oder weniger Interessierte für die Jagd und ihre wichtige Arbeit zu überzeugen. Allerdings antworten sie nicht als Grundeigentümer, sondern als Vertreter der Jäger.

Die **Grundeigentümer** bzw. **Bewirtschafter** („Forstbetriebe“) stehen dem Projekt nicht gänzlich ablehnend, aber skeptischer gegenüber. Befragt wurden die fünf größten Forstbetriebe pro Bundesland sowie die Hauptforstverwaltungen der ÖBF AG. D. h. es handelt sich durchwegs um große, souveräne Flächeneinheiten mit mehr oder weniger großem, regionalem Einfluss und Vorbildwirkung auf die Jagd. Es könnte sein, dass sich diese Souveränität von Auflagen und Richtlinien eines Gütesiegels in gewisser Weise „eingengt“ fühlt. Möglicherweise bringt die Befragung weiterer auch kleinerer Grundbesitzer (ab Eigenjagdgröße) zusätzliche Erkenntnis, da das Gütesiegel durchaus auch Marktvorteile bringen und eine Stärkung des wirtschaftlichen Aspekts der Jagd bewirken kann.

Interessant ist noch zu erwähnen, dass Fragen zum Gütesiegel, die das eigene Jagdgebiet betreffen (Frage 6, 7, 11), eher ablehnend beantwortet wurden und allgemeine Fragen zum Thema (Frage 5, 8, 9, 10) eher befürwortend.

Um einigen der Jagd nicht förderlichen, gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenzuwirken, wurden Überlegungen in Bezug auf die Etablierung eines österreichischen **Gütesiegels** für „Ausgezeichnete Jagd“ angestellt. Dieses Gütesiegel soll in erster Linie auf den drei Säulen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie und Soziokultur – beruhen. Neben einigen Grundvoraussetzungen wurden Ziele festgelegt, die das Gütesiegel verfolgen soll. Um diese Ziele zu erreichen, wurden Strategien erarbeitet, die den drei Bereichen der Nachhaltigkeit Ökologie, Ökonomie und Soziokultur zugeordnet wurden. Dabei wurde versucht, für jedes Ziel mindestens eine Strategie in jedem Bereich zu finden. Die Strategien sind mit Erläuterungen und Beispielen ergänzt.

Der Ablauf einer Zertifizierung könnte nach den üblichen, prinzipiellen Abläufen einer solchen gestaltet werden, in Anlehnung an bereits vorhandene Systeme. Ein ständiger Weiterentwicklungs- und Evaluierungsprozess des Systems soll die Aktualität und Professionalität sicherstellen. Die Durchführung der Zertifizierung bzw. die Bestätigung und Überwachung dieser, soll von einer unabhängigen Fachgruppe durchgeführt werden. Als Schwierigkeit wird sich die Findung von Interessengruppen, Bündeln oder Vereinen zur Bildung einer Expertengruppe erweisen, da dies zusätzliche Belastungen bedeutet. Ebenfalls zu klären wird noch die Frage der Finanzierung sein. Auf Seiten der Zertifizierer genauso wie auf der Seite der Zertifizierten.

Einem Gütesiegel mit Österreich-typischen Merkmalen wird möglicherweise weniger Skepsis entgegengebracht als einem internationalen. Die Begründung dafür ist die Mutmaßung, dass der österreichische Jäger sehr traditionell, heimatverbunden und oft auch sehr ablehnend gegenüber Neuerungen ist. Die Ausarbeitung der Strategien wurde so allgemein wie nötig und so einfach, klar und deutlich wie möglich gestaltet. Eine Anwendungsmöglichkeit für ganz Österreich sollte gegeben sein. Dennoch können Überschneidungen, Lücken oder Widersprüche nicht ausgeschlossen werden. Deshalb ist eine laufende Evaluierung auch im Zuge von Audits und Vor-Ort-Kontrollen besonders wichtig. Als weiterer Vorteil dieses Gütesiegels wird angeführt, dass es sich um kein absolut starres Gerüst handelt, in welches man gezwängt wird. Die Richtlinien lassen immer noch einen gewissen Spielraum für Kreativität und Innovation.

Die Initiative zur Einführung eines Gütesiegels kann dazu beitragen, der Jägerschaft wieder zu mehr Eigenverantwortung zu verhelfen und die Jagd vor regelnden und eingreifenden Maßnahmen anderer Stellen zu schützen.

Jagd soll in Jägerhand bleiben – aber er muss beweisen, dass er es kann!

## 8 Überprüfung der Hypothesen

- Ein Gütesiegel für die Jagd erzielt im Sinne einer positiven Öffentlichkeitsarbeit und als Anerkennung für vorbildliches, außergewöhnliches oder besonderem Engagement in Bezug auf Bewirtschaftung eines Jagdrevieres/-betriebes einen Vertrauensgewinn an der nichtjagenden Bevölkerung und schafft Transparenz der Arbeit der Jäger/innen.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass ein Gütesiegel als geeignetes Instrument, für die Imageaufwertung der Jagd und die Bestätigung von vorbildlicher jagdlicher Arbeit, angesehen wird. Ebenso wird die vorausgesetzte Transparenz und Offenheit der Jäger/innen als positiv gewertet. Vor allem die Nutzung von Synergien, die Zusammenarbeit mit anderen Interessensgruppen und Engagement an der nichtjagenden Bevölkerung hilft Vertrauen aufzubauen und Kompetenz zu vermitteln.

- Gute, mit Anerkennung belegte, jagdliche Arbeit wie gelebte Nachhaltigkeit, wirksame Öffentlichkeitsarbeit und innovative Vermarktungsideen motiviert nicht nur Jäger/innen, sondern kann auch als Manifest an die nichtjagende Bevölkerung gesehen werden. Die Arbeit der Jäger wird durch das Gütesiegel transparent, herzeigbar und öffentlichkeitswirksam dargestellt werden.

Etablierte Zertifizierungssysteme verfolgen zum Teil ähnliche Ziele mit ähnlichen Methoden. Die Bestätigung einer vorbildlichen jagdlichen Bewirtschaftung von unabhängiger Stelle kann Kritiker überzeugen und als Absicherung gegenüber Vorurteilen und Unwissenheit verstanden werden.

- Mit dieser Arbeit soll Bewusstsein zur Thematik der Zertifizierung geschaffen, Vertrauen in die Materie erweckt und Aufklärung über die Auswirkungen von Zertifizierungen betrieben werden.

Grundsätzliches und geschichtliches über die Entwicklung von Zertifizierungs- und Qualitätsmanagementsystemen wurde vorgestellt, sowie der prinzipielle Ablauf einer Zertifizierung behandelt. Die behandelten jagdlichen und forstlichen Zertifizierungssysteme wurden ausführlich erklärt, beurteilt bzw. verglichen. Es wurden die Einflüsse und Auswirkungen sowie die Ge- und Verbote von Naturschutzprädikaten verglichen und der Fazit für die Jagd gezogen.

- Es soll ein Gütesiegel/eine Auszeichnung/ein Zertifizierungssystem geschaffen werden, das Österreich-typische Merkmale trägt und dessen Zielsetzungen und Strategien einfach und klar definiert sind.

Das Gütesiegel „Ausgezeichnete Jagd“ basiert auf in der österreichischen Jagd auftretenden Problemstellungen. Die Zielsetzungen und die notwendigen Strategien wurden allgemein gehalten, klar und verständlich formuliert und sind für Österreich anwendbar.

- Mit dem Gütesiegel „Ausgezeichnete Jagd“ wird für ein Jagdgebiet/-revier eine nachhaltige, verantwortungsvolle und professionelle Bewirtschaftung sichergestellt (Qualitätsmanagement).

Die Strategien für die Erreichung der Ziele wurden aufgrund von ausgiebigen Literaturrecherchen und eigenen Vorstellungen aus praktischen Erfahrungen erarbeitet. Eine ständige Evaluierung und Verbesserung dieses „Maßnahmenkataloges“ nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen aber auch praktischen Erfahrungen werden die Professionalität und Qualität des Gütesiegels sicherstellen.

## 9 Conclusio und Ausblick

Eine Umlegung von Zertifizierungssystemen auf die Jagd ist durchaus möglich und wird früher oder später wahrscheinlich auch notwendig werden, um Transparenz, Offenheit und Kompetenz zu vermitteln und Akzeptanz und Anerkennung zu erlangen.

Internationale Labels wie Wildlife Estates haben in Österreich noch nicht richtig Fuß gefasst und es bleibt abzuwarten, ob dies gelingt. Auch das Zertifizierungskonzept in Deutschland steckt noch in der Anfangsphase, hat aber sehr gute Ansätze. Seine Entwicklung wird gespannt zu verfolgen sein. Vor allem was die Organisationsstruktur betrifft, könnte man die eine oder andere Anleihe nehmen.

Zwei Drittel des österreichischen Waldes sind PEFC zertifiziert. Die Jagd ist ein entscheidender Einflussfaktor auf den Wald, findet aber nur sehr geringen Einfluss in die Prinzipien von PEFC. Eine Auseinandersetzung und Erweiterung des Zertifikats in diese Richtung wäre wünschenswert. Die Zertifizierung nach FSC ist zwar weltweit verbreitet, in Österreich aber vergleichsweise gering. Auch wenn dieses Label die Möglichkeit einer FSC-zertifizierten Vermarktung von Wildpret bietet, so ist auch hier die Berücksichtigung der Jagd sehr gering.

Die Nutzungseinschränkungen in Biosphären- und Nationalparks sind mit betroffenen Grundeigentümern oft schwer kommunizier- und verhandelbar. Da hierbei auch die Jagd betroffen ist, wird die Sache zusätzlich erschwert. Zwar soll mittels Entschädigungszahlungen, Vertragsnaturschutz oder gemeinsam erarbeiteten Managementmaßnahmen ein Ausgleich gefunden werden, aber dennoch wird die freie Jagdausübung beschnitten. Dies kann natürlich auch Gutes in sich bergen (z. B. Rückkehr zu einer „natürlichen“ Jagd), aber auch gelebte Traditionen einschränken oder verhindern. Der Naturpark wird als die bestmögliche Option erachtet, wenn es um Nutzung von Synergien geht. Gerade in touristisch intensiv genutzten Gebieten stellt er einen kompetenten Partner im Bereich Besucherlenkung, Aufklärung und Wissensvermittlung sowie Meinungsbildung dar.

Eine Befragung über das Thema „Zertifizierung der Jagd“ an ausgewählte Forstbetriebe und Jagdfunktionäre brachte ein geteiltes Ergebnis. Die Betriebe standen dem Thema kritischer und eher ablehnend gegenüber als die Funktionäre. Eine zusätzliche Befragung von weiteren (kleineren) Grundbesitzern und/oder Jagdobmännern von Genossenschafts- oder Gemeindejagden könnte noch zusätzliche Meinungen einbringen.

Die Einführung eines österreichischen Gütesiegels für „Ausgezeichnete Jagd“ soll der Entwicklung der Zeit Rechnung tragen. Basierend auf den drei Säulen der Nachhaltigkeit und



einer modernen Jagd entsprechenden Zielsetzungen und Strategien wird das Gütesiegel als sinnvolles Instrument nicht nur für die Imageverbesserung, sondern auch der Professionalisierung, Anpassung an die Anforderungen der Zeit und ideellen Aufwertung der Jagd angesehen. Der Weg zu einem machbaren Gütesiegel ist ein langer, aber der Anfang ist getan!

# Literaturverzeichnis

- ALBRECHT, A.** (2014): Oberförster i. R., persönliche Befragung (7.1.2014)
- AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG** (2012): Rotwildfütterungen, Fütterungsbeginn und Fütterungsdauer, Erlass. Graz: Erlass der Abteilung für Land- und Forstwirtschaft
- AUBRECHT, P.** und **PETZ, K.**, Umweltbundesamt GmbH (Hrsg.) (2002): Naturschutzfachlich bedeutende Gebiete in Österreich. Wien: Selbstverlag
- BECKER, G.** (1996): Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft – Risiken und Chancen einer Zertifizierung aus Sicht der Forstwirtschaft. In: Albert – Ludwigs – Universität Freiburg (Hrsg.): Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft – Risiken und Chancen einer Zertifizierung. Tagungsband I, S. 14-29, Freiburg: Selbstverlag
- BENES, G.** und **GROH, E.** (2011): Grundlagen des Qualitätsmanagements. München: Carl Hanser Verlag
- BEUTELMEYER, W.** (2011): Jagd in Diskussion: Die Zukunft der Jagd. <http://www.market.at> (27.12.2013)
- BEUTELMEYER, W.** (2011a): Zukunftsvision 2030: Wie kann Jagd in zwei Dekaden aussehen. <http://www.jagdwirt.at> (27.12.2013)
- BMLFUW** (Hrsg.) (2010): Lebensmittelbericht Österreich 2010. Wien: Selbstverlag
- BMLFUW** (2013): Traditionelle Lebensmittel in Österreich. <http://www.traditionelle-lebensmittel.at> (15.12.2013)
- BRETIS, H.** und **DEUTZ, A.** (2014): Zählen zahlt sich aus. Der Anblick, Jänner 2014, S.22-25
- BREUER, G.** (2013): Wildbretdirektvermarktung NÖJV, Fachreferat Bezirksjägertag Bruck/Leitha. ULG Jagdwirt/in V – 6. Lehrinheit, s.l.: unveröffentl. Skript.
- BUNDESKANZLERAMT** (2013): Rechtsinformationssystem, Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetz – K-NBG. <http://www.ris.bka.gv.at> (17.12.2013)
- BUNDESKANZLERAMT** (s.a.): Rechtsinformationssystem, Steiermärkisches Naturschutzgesetz 1976 – NschG 1976 i.d.g.F. <http://www.ris.bka.gv.at> (15.12.2013)
- DEUTZ, A., GASTEINER, J.** und **BUCHGRABER, K.** (2009): Fütterung von Rot- und Rehwild – Ein Praxisratgeber. 2. Auflage, Graz: Leopold Stocker Verlag
- DINKELAKER, F.** (1996): Zusammenfassung der Diskussion. In: Albert – Ludwigs – Universität Freiburg (Hrsg.): Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft, Risiken und Chancen einer Zertifizierung. Tagungsband I, S. 47-61, Freiburg: Selbstverlag
- ELO** (s.a.): Wildlife Estates (WE) Label – we act for biodiversity, Broschüre des Wildlife Estates Sekretariat. Brüssel: Selbstverlag

- EUROPARC** und **IUCN** (2000): Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten – Interpretation und Anwendung der Management Kategorien in Europa. Grafenau: Morsak Verlag
- FSC ARBEITSGRUPPE DEUTSCHLAND E. V.** (Hrsg.) (2012): Deutscher FSC Standard, Deutsche übersetzte Fassung, Version 2.3. Freiburg: Selbstverlag
- FSC ARBEITSGRUPPE DEUTSCHLAND E. V.** (2013): FAQs. <http://www.fsc-deutschland.de> (8.12.2013)
- FSC INTERNATIONAL CENTER** (s.a.): Consolidating Gains, Strengthening Leadership, Forest Stewardship Council, Annual Report 2012. Bonn: Selbstverlag
- FORSTNER, M., REIMOSER, F., LEXER, W., HECKL, F. und HACKL J.** (2006): Nachhaltigkeit der Jagd – Prinzipien, Kriterien und Indikatoren, Erweiterte Fassung. Wien: Österreichischer Agrarverlag
- FUST-TIROL** (2001): Rotwild – Wintergatter und Ausgrenzungszäune. Zäune - Lösung oder Problem? – FUST-Position 1; Forschungs und Versuchsprojekt „Alpine Umweltgestaltung“ des Förderungsvereins für Umweltstudien (FUST-Tirol, Achenkirch); [www.fust.at](http://www.fust.at) (4.1.2014)
- FUST-TIROL** (2004): Naturschutz durch nachhaltige Nutzung. Naturschutz durch Naturnutzung – geht das? – FUST-Position 4; Forschungs und Versuchsprojekt „Alpine Umweltgestaltung“ des Förderungsvereins für Umweltstudien (FUST-Tirol, Achenkirch); [www.fust.at](http://www.fust.at) (4.1.2014)
- FUST-TIROL** (2008): „Jagdgatter“ und Aussetzung von Wildtieren zum Abschuss. – FUST-Position 7; Forschungs und Versuchsprojekt „Alpine Umweltgestaltung“ des Förderungsvereins für Umweltstudien (FUST-Tirol, Achenkirch); [www.fust.at](http://www.fust.at) (4.1.2014)
- GENUSS REGION ÖSTERREICH** (s.a.): <http://www.genuss-region.at> (15.12.2013)
- GRÜNSCHACHNER-BERGER, V.** (2012), ULG Jagdwirt V – 1. Lehrinheit. mündl. Mitteilung
- HESPELER, B.** (2003): Nachhaltig Jagen, Zeitgemäße Wildbewirtschaftung. München: BLV Verlagsgesellschaft mbH
- HÖLLERER, R., POSCH, B., SCHENKER, T. und VÖLK, F.** (s.a.): Unternehmensweites Jungwuchs- und Verbissmonitoring. <http://www.bundesforste.at> (5.1.2014)
- HOFER, K.** (2010): Jagdtourismus, eine nachhaltige Form der Jagd? Wien: Abschlussarbeit ULG Jagdwirt/in I, Universität für Bodenkultur
- HOLZINGER, A.** (2010): Wildtiermanagement im Schutzgebiet „Nationalpark Gesäuse“ durch die Steiermärkischen Landesforste. In: Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.): Bericht über die 16. Österreichische Jägertagung 2010 zum Thema Wildbewirtschaftung verständlich vermitteln. S.17-18, Irdning: Selbstverlag
- KASES, C.** (2012): Kommunikation der Jagd mit Hilfe der Waldpädagogik, ULG Jagdwirt/in V – 3. Lehrinheit. s.l.: unveröffentl. Skript.

- LICK, E.** (2013): Die Problematik der Erfassung des Rotwildbestandes. Der Anblick, Februar 2013, S.26-30
- MAB NATIONALKOMITEE**, Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (s.a.): Leben in Vielfalt, Biosphärenparks in Österreich – Modellregionen für nachhaltige Entwicklung. Wien: Selbstverlag
- MILLER-AICHHOLZ, P.** (2011): Internationale Entwicklungen, insbesondere in der EU. Zukunftskonferenz für eine nachhaltige Jagd - 10 Jahre Kriterien und Indikatoren einer nachhaltigen Jagd. <http://www.jagdwirt.at> (24.08.2013)
- MOSER, P.** (2011): Analyse von Konflikten zwischen der Jagd und anderen Nutzergruppen im Biosphärenpark Wienerwald. Wien: Masterarbeit, Universität für Bodenkultur
- NATURPARK RIEDINGTAL** (s.a.): Leitpapier Jagd. s.l.: unveröffentl. Skript
- OBERHOLLENZER, U.** (2013): CSR Management Systeme, Was passt zu meinem Unternehmen. Business Art 03/2013, S.6-10
- ÖSTERREICHISCHE UNESCO-KOMMISSION E. V.** (s.a.): Der Mensch und die Biosphäre. <http://www.unesco.at> (18.12.2013).
- ÖSTERREICHISCHER AGRARVERLAG** (Hrsg.) (2012): Forst Jahrbuch 2013. Wien: Österreichischer Agrarverlag
- PEFC AUSTRIA** (2005): Aktuelles und Pressecorner, Die Entwicklung der Zertifizierung in Österreich. <http://www.pefc.at> (21.12.2013)
- PEFC AUSTRIA** (2011): Systembeschreibung des Zertifizierungssystems nach PEFC in Österreich. <http://www.pefc.at> (5.11.2013)
- PEFC AUSTRIA** (2011a): Kriterien und Indikatoren zur Messung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung in Österreich (Appendix 1). <http://www.pefc.at> (7.12.2013)
- PEFC AUSTRIA** (2011b): PEFC Leitlinien für die nachhaltige Waldbewirtschaftung in Österreich (Appendix 2). <http://www.pefc.at> (7.12.2013)
- PEFC AUSTRIA** (s.a.): PEFC Austria im Detail, Kriterien zum Schutz. <http://www.pefc.at> (7.12.2013)
- PEFC AUSTRIA** (Hrsg.) (s.a.[a]): Leistungsbericht 2012 - Tätigkeiten & Projekte von PEFC Austria. Wien: Selbstverlag
- PETRAK, M.** (2003): Zertifizierung von Wald, Wild und Jagd. In: Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (Hrsg.): LÖBF-Mitteilungen 3/03 S.42-45. Recklinghausen: Selbstverlag
- PETRAK, M.** (2003a): Jagd und Artenschutz, Bedingungen der Jagd im Ökogegefüge Europas. In: Öko-Reihe, Hans-Gerd Wirtz und Harald Wolf (Hrsg.): Jagd und Nachhaltigkeit an der Schwelle des 21. Jahrhunderts – Chancen und Perspektiven. Weimar: Verlag Rita Dadder

- PFEFFERLE, S.** (2012): Was uns sichtbare Schalenwildbestände bringen und wie wir sie richtig bejagen (am Beispiel von Rot- und Gamswild im Alpenraum). Wien: Abschlussarbeit ULG Jagdwirt/in III, Universität für Bodenkultur
- SACHSEN-WEIMAR-EISENACH, M.** Prinz v. (2013): Jagdzertifizierung Stand Juni 2013. s.l.: unveröffentl. Skript
- SCHNELL, R., HILL, B.** und **ESSER, E.** (2011): Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
- SEILERN UND ASPANG, M.** (2014): persönliche Mitteilung (Email) (17.1.2014)
- SÖLLRADL, A.** (2004): Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte der Referate von Landesforstdirektor DI Dr. Wolf und DI Söllradl am 19. Februar 2004 in Buchkirchen bei Wels. <http://www.oejv.at/pdf/Referate.pdf> (4.1.2014)
- STATISTIK AUSTRIA**, Bundesanstalt Statistik Österreich (2011): NUTS-Einheiten. <http://www.statistik.at> (30.11.2013)
- STEINER, W.** (2013): Wildtiermanagement in Schutzgebieten am Beispiel des NP Neusiedler See / Seewinkel, ULG Jagdwirt/in V – 7. Lehrinheit. s.l.: unveröffentl. Skript.
- STRAUSS, B.** (Hrsg.) (1994): Qualitätsmanagement und Zertifizierung: von DIN ISO 9000 zum Total-Quality-Management. Wiesbaden: Gabler Verlag
- UMWELTBUNDESAMT GMBH** (2013): Biosphärenparks. <http://www.umweltbundesamt.at> (17.12.2013)
- UMWELTDACHVERBAND GMBH** (Hrsg.) (2011): Leitbild für das Schalenwildmanagement in Österreichs Nationalparks. <http://www.nationalparksaustria.at> (15.12.2013)
- UMWELTDACHVERBAND GMBH** (Hrsg.) (s.a.): Nationalparks Austria. <http://www.nationalparksaustria.at> (18.12.2013)
- VERBAND DER NATURPARKE ÖSTERREICHS** (2012): Österreichische Naturpark-Spezialitäten, Herkunfts- und Qualitätskriterien. <http://www.naturparke.at> (29.10.2013)
- WEISS, P.** (2012): Ökonomie und Ökologie der Landwirtschaft im Kontext der EU-Agrarpolitik, ULG Jagdwirt/in V – 2. Lehrinheit. s.l.: unveröffentl. Skript.
- WILDLIFE ESTATES LABEL** (2010): Antragsformular für den Erhalt des WE-Labels für die Atlantische & Kontinentale biogeografische Region, s.l.
- ZEILER, H.**, Umweltbundesamt (Hrsg.) (1996): Jagd und Nachhaltigkeit. Wien: Selbstverlag
- ZEILER, H.** (2001): Auerwild Leben. Lebensraum. Jagd. Wien: Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
- ZEILER, H.** (2005): Rotwild in den Bergen. Wien: Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektphasen bei der Einführung eines QM-Systems.....	12
Abbildung 2: Prinzipieller Ablauf einer QM-System Zertifizierung.....	13
Abbildung 3: Die Bedeutung der Qualität .....	14
Abbildung 4: Wildlife Estates Label.....	15
Abbildung 5: Die 10 Prinzipien der WE-Charta zur Erfüllung der Kriterien der ersten Ebene	16
Abbildung 6: Ablauf zum Erhalt des WE-Labels.....	17
Abbildung 7: FSC Produktlogo.....	19
Abbildung 8: PEFC logo.....	21
Abbildung 9: Beispiele zum Label der Genussregionen („Gesäuse Wild“ und „Weinviertel Wild“) .....	26
Abbildung 10: Logo der österreichischen .....	29
Abbildung 11: Zielsetzung und Funktionen eines Biosphärenparks.....	32
Abbildung 12: Frage 1: Kennen Sie Gütesiegel, Auszeichnungen oder Prädikate die Wild und/oder Jagd betreffen (nationale oder internationale Systeme)? .....	39
Abbildung 13: Frage 2: Welche Gütesiegel, Prädikate oder Auszeichnungen kennen Sie? .	39
Abbildung 14: Frage 3: Das „Wildlife Estate Label“ ist ein europaweites Gütesiegel für die Jagd. Ist Ihnen dieses Gütesiegel ein Begriff? .....	40
Abbildung 15: Frage 4: Woher kennen Sie das „Wildlife Estate Label“?.....	41
Abbildung 16: Frage 5: Halten Sie eine „Zertifizierung“ der, oder ein „Gütesiegel“ für die Jagd, eines Jagdrevieres bzw. –betriebes für sinnvoll?.....	42
Abbildung 17: Frage 6: Wäre eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ für Sie bzw. Ihr Jagdgebiet interessant?.....	43
Abbildung 18: Frage 7: Glauben Sie, eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ bringt einem Jagdrevierinhaber bzw. einem Jagdausübungsberechtigten Vorteile? .....	44
Abbildung 19: Frage 8: Glauben Sie, dass sich eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ positiv auf das Ansehen der Jagd in der Öffentlichkeit auswirken kann?.....	45
Abbildung 20: Frage 9: Eine „Zertifizierung“ bzw. ein „Gütesiegel“ setzt absolute Transparenz voraus. Wie schätzen Sie die Auswirkungen von absoluter Transparenz unseres jagdlichen Handwerks für die Jäger/innen ein? .....	46
Abbildung 21: Frage 10: Glauben Sie, dass absolute Transparenz unseres jagdlichen Handwerks die Glaubwürdigkeit der Jagd im Allgemeinen steigern kann?.....	47
Abbildung 22: Frage 11: Wieviel wären Sie selbst bereit in eine Zertifizierung zu investieren (zeitlich und finanziell)?.....	48

Abbildung 23: Ost – West - Gefälle zu Frage 1: Kennen Sie Gütesiegel, Auszeichnungen oder Prädikate die Wild und/oder Jagd betreffen (nationale oder internationale Systeme)?	51
Abbildung 24: Ost – West - Gefälle zu Frage 5: Halten Sie eine „Zertifizierung“ der, oder ein „Gütesiegel“ für die Jagd, eines Jagdrevieres bzw. –betriebes für sinnvoll?.....	52
Abbildung 25: Ost – West - Gefälle zu Frage 8: Glauben Sie, dass sich eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ positiv auf das Ansehen der Jagd in der Öffentlichkeit auswirken kann? .....	53
Abbildung 26: Das „Magische Dreieck der Nachhaltigkeit“ mit seinen Säulen und Beziehungen.....	56
Abbildung 27: Sechs Schritte bis zur Verleihung des Gütesiegels „Ausgezeichnete Jagd“ ..	78

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Tabelle mit den Kriterien, Unterkriterien und Indikatoren zur Messung von nachhaltiger Waldbewirtschaftung gemäß PEFC .....	22
Tabelle 2: Vergleich der behandelten Zertifizierungssysteme, Auszeichnungen und Labels	27
Tabelle 3: Ziele und Strategien des Gütesiegels „Ausgezeichnete Jagd“ .....	59



Anhang A: Fragebogen zum Thema „Ausgezeichnete  
Jagd – die Zertifizierung eines ursprünglichen  
Handwerks“

Fragebogen zum Thema

**„Ausgezeichnete Jagd – die Zertifizierung eines ursprünglichen Handwerks“**



- 1.) Kennen Sie Gütesiegel, Auszeichnungen oder Prädikate die Wild und/oder Jagd betreffen (nationale oder internationale Systeme)?  
 ja  nein
- 2.) Wenn ja, welche?
- 3.) Das „Wildlife Estate Label“ ist ein europaweites Gütesiegel für die Jagd. Ist Ihnen dieses Gütesiegel ein Begriff?  
 ja  nein
- 4.) Wenn ja, woher kennen Sie es?  
 selbst betroffen  Veranstaltungen  Internet  
 Kurse/Weiterbildung  Zeitschriften/Magazine  
 Andere
- 5.) Halten Sie eine „Zertifizierung“ der, oder ein „Gütesiegel“ für die Jagd, eines Jagdrevieres bzw. –betriebes für sinnvoll?  
 ja  eher ja  eher nein  nein
- 6.) Wäre eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ für Sie bzw. Ihr Jagdgebiet interessant?  
 ja  eher ja  eher nein  nein
- 7.) Glauben Sie, eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ bringt einem Jagdrevierinhaber bzw. einem Jagd ausübungsberechtigten Vorteile?  
 ja  eher ja  eher nein  nein
- 8.) Glauben Sie, dass sich eine „Zertifizierung“ oder ein „Gütesiegel“ positiv auf das Ansehen der Jagd in der Öffentlichkeit auswirken kann?  
 ja  eher ja  eher nein  nein
- 9.) Eine „Zertifizierung“ bzw. ein „Gütesiegel“ setzt absolute Transparenz voraus. Wie schätzen Sie die Auswirkungen von absoluter Transparenz unseres jagdlichen Handwerks für die Jäger/innen ein?  
 positiv  eher positiv  eher negativ  negativ
- 10.) Glauben Sie, dass absolute Transparenz unseres jagdlichen Handwerks die Glaubwürdigkeit der Jagd im Allgemeinen steigern kann?  
 ja  eher ja  eher nein  nein
- 11.) Wieviel wären Sie selbst bereit in eine Zertifizierung zu investieren (zeitlich und finanziell)?  
 sehr viel  viel  einiges  wenig bis nichts
- 12.) Was wäre aus Ihrer Sicht der größte Nutzen einer Zertifizierung der heimischen Jagd?

**DANKE FÜR IHRE MITHILFE!**

## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht verwendet und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen deutlich als solche kenntlich gemacht habe.

Öblarn, Jänner 2014

.....